



DEW

Mitteilungsblatt



Kaschubisches Weihnachtslied

Wärst du, Kindchen, im Kaschubenlande,
Wärst du, Kindchen, doch bei uns geboren!
Sieh, du hättest nicht auf Heu gelegen,
Wärst auf Daunen weich gebettet worden!

Nimmer wärst du in den Stall gekommen,
Nicht am Ofen stünde weich dein Bettchen,
Der Herr Pfarrer käme selbst gelaufen,
Dich und deine Mutter zu verehren.

Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!
Müßtest eine Schaffellmütze tragen,
Blauen Mantel von kaschubischem Tuche,
Pelzgefüttert und mit Bänderschleifen.

Hätten dir den eignen Gurt gegeben,
Rote Schuh'chen für die kleinen Füße,
Fest und blank mit Nägelchen beschlagen,
Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!

Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten!
Früh am Morgen weißes Brot mit Honig,
Frische Butter, wunderweiches Schmorfleisch,
Mittags Gerstengrütze, gelbe Tunkte.

Gänsefleisch und Kuttelfleisch mit Ingwer,
Fette Wurst und goldnen Eierkuchen,
Krug um Krug das starke Bier aus Puhig.
Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten!

Und wie wir das Herz dir schenken wollten!
Sieh, wir alle wären fromm geworden,
Alle Knie würden sich dir beugen,
Alle Süße Himmelwege gehen.

Niemals würde eine Scheune brennen,
Sonntags nie ein trunkner Schädel bluten, –
Wärst du, Kindchen, im Kaschubenlande,
Wärst du, Kindchen, doch bei uns geboren!

Werner Vergengruen

Aus dem Inhalt:

	Seite
Stahlwerk III geht in Betrieb	3
Neue Stromübergabestation in Betrieb genommen	8
Vorstand und Belegschaftsvertreter bei gemeinsamer Aussprache	10
Mitarbeiterin im Akkord	13
Zweimal Besuch aus USA	14
Unsere Marathon-Export berichtet	15
Unsere 50- und 40jährigen Jubilare	16
DEW-Weihnachtsveranstaltungen 1955	18
Wir blättern im Lebensbuch unserer Jubilare	20
Neuer Verkaufsstellenleiter in Hannover	23
Schrott-Preisaußschreiben	24
Lösungen und Gewinner	27
Zwei DEWer begegnen sich in Warkuta	28
Feierstunde anlässlich des Wiederaufbaues der Bochumer Werksanlagen	30
Winterurlaub mit dem DEW-Erholungswerk	31
Neue Direktoren und Prokuristen	31
Lob der guten Tat	32
Wichtige Mitteilungen	32
Mosaik — vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen	32
Werksgesundheitsdienst auf Rädern	35
Zum Gedächtnis unserer Toten	36



Am neuen 70-t-Elektroofen. Das Foto wurde aufgenommen kurz vor dem ersten Abstieg in der Nacht vom 9. auf den 10. 11.

Möge das Jahr 1956 für uns alle so glücklich sein, wie es die lachenden Gesichter unserer Krefelder Lehrlinge uns wünschen.

Es war auf dem letzten Jugendgemeinschaftstag, vier Wochen vor dem Weihnachtsfest, als unser Arbeitsdirektor Boine zu den Krefelder Lehrlingen und Jungarbeitern über das Thema „Reichtum außerhalb der Lohntüte“ sprach. Wir wissen alle, daß ein Leben ohne ausreichende finanzielle Grundlagen heute nicht mehr möglich ist, und wir haben gerade in den vergangenen Wochen inmitten der Auseinandersetzungen um höhere Löhne und Gehälter gestanden. Aber wir wissen auch, daß es nicht allein auf das verdiente Geld ankommt, sondern daß für den Menschen, für die Art, wie er sein Leben gestaltet, ebenso wichtig — oder vielleicht sogar noch wichtiger — ist, was er mit dem ihm zur Verfügung stehenden Geld anfängt, wie er es benutzt, um zu einem inneren Reichtum zu gelangen. Die ausgewogene Persönlichkeit — ein hohes und erstrebenswertes menschliches Ziel — ist nicht von der Höhe des Verdienstes abhängig. Der Reichtum, der außerhalb der Lohntüte liegt — erinnert sei nur an das Glück, das in einem echten Familienleben liegt, an die Freundschaft von gleichgestimmten Menschen, an die Liebe junger Menschen, die sich am ehesten über materielle Schwierigkeiten hinwegsetzt —, ist in der Bereitschaft des menschlichen Herzens begründet, sich in Anteilnahme, im Mitfühlen und Miterleben, in Freude und Schmerz einem anderen Herzen zu öffnen. Glücklich der, der dabei aus seinem inneren Reichtum verscherken kann. Dieser innere Reichtum fällt aber nicht vom Himmel. Auch er muß erworben werden, um ihn müssen wir uns bemühen. Wenn Goethe sagt: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“, so spricht er aus der Erkenntnis, daß unser Leben mehr ist und mehr sein muß, als eine bloße Aneinanderreihung von Handlungen, die den primitiven Lebensbedürfnissen dienen. So sind auch die vor uns liegenden Weihnachtstage keine Festtage, wenn wir sie nur in ihren Äußerlichkeiten, im Schenken und Beschenktwerden, im guten Essen und in der bequemen Ruhe erleben. Sie sollten uns Anlaß werden, einmal darüber nachzudenken, ob unser Dasein, so wie jeder von uns es führt, ein sinnvolles Leben bedeutet? Man braucht dabei nicht gleich zu den höchsten Fragen vorzudringen, es ist schon viel gewonnen, wenn man auf der kleineren Ebene, der Beziehung vom Menschen zum Menschen, seine Handlungen überprüft. Wer von uns, wenn er dies ernstlich tut, wird nicht zu der Erkenntnis kommen, daß es da noch manches zu bessern gibt, ob er die Frage in bezug auf seine privaten menschlichen Beziehungen oder auf die menschlichen Berührungen in seinem Berufsleben stellt? Gerade wir in unserem großen Unternehmen haben einen „Nebenmann“ und oft auch viele „Nebenmänner“. Haben wir uns ihnen gegenüber während des langen Jahres immer richtig verhalten? Haben wir ihnen nicht aus Abneigung oder Ehrgeiz, aus Ärger oder unter Zeitdruck, aus Mißachtung oder Mißtrauen oder woraus immer manches Unrecht zugefügt? Das sind Fragen — nur ein winziger Ausschnitt aus der Fülle —, deren Beantwortung des Nachdenkens wert ist und einen Schritt hin zu einem sinnvollen Leben bedeutet. Nehmen wir ruhig Weihnachten, das Fest der Liebe und des Friedens, zum Anlaß, diese oder ähnliche Fragen an uns selbst zu stellen. Wenn wir es dann mit unserer Überprüfung ehrlich meinen, werden nicht nur wir selbst, sondern darüber hinaus die Gemeinschaft, in der wir täglich in unserer Arbeit stehen, davon profitieren. Sicher ist, daß alle Arbeit, die im Miteinander getan wird, leichter fällt, als alle diejenige, bei der es ein Gegeneinander gibt. Die erste Voraussetzung für das Miteinander aber ist, daß wir den Nebenmann achten! Das wäre ein Anfang! Wir haben in den letzten Wochen erlebt und gehört, wie unser Werk wächst — und auch dieses Mitteilungsblatt berichtet wieder davon — lassen wir doch auch das Verstehen, die Achtung, die Hilfsbereitschaft, das Miteinander von Mensch zu Mensch, von Mitarbeiter zu Mitarbeiter wachsen. Mit diesem Wunsch grüßt unser DEW-Mitteilungsblatt alle seine Leser und wünscht ihnen ein frohes Weihnachtsfest!

Werk Krefeld meldet:

(Weihnachten 1955)



„Stahlwerk III geht in Betrieb“

Der erste 70 t Elektroofen auf dem Kontinent

„Die Inbetriebnahme des neuen 70-t-Elektroofens ist ein Markstein in der Geschichte der DEW und in der Geschichte der deutschen Edelstahlindustrie überhaupt.“

Es ist der erste Elektroofen dieser Größe auf dem ganzen Kontinent. Für DEW bedeutet dies nicht allein eine große Kapazitätsausweitung, sondern es ist der gewaltige metallurgische Schritt zu einem Großraumofen! Wir können stolz darauf sein, daß die DEW als erste einen solchen Ofen besitzen.“

Mit diesen Worten umreißt unser technischer Direktor, Herr Prof. Dr. Scherer, die Bedeutung der Stunde, in der zum erstenmal der 70-t-Lichtbogenofen in der neuen Halle des Stahlwerks III angelassen wurde. Wir haben den Abteilungsdirektor unserer Neubauabteilung, Herrn Stelbrink, gebeten, uns für das Mitteilungsblatt einige Angaben über den Bau und seine technischen Besonderheiten zu geben. Sie werden alle Mitarbeiter interessieren, da mit dieser Neuanlage für unser Unternehmen ein entscheidender und kühner Schritt zu einer fortschreitenden technischen Entwicklung getan wurde, die letzten Endes die Voraussetzung für die weitere glückliche Existenz des Unternehmens und die Schaffungsmöglichkeit seiner Belegschaft bildet. Aber bevor wir diese Ausführungen wiedergeben, wollen wir mit einem kurzen Bericht an dem Ereignis selbst teilnehmen. In dem mittleren Schiff der großen, in lichten Farben gehaltenen Halle steht der neue 70-t-Lichtbogenofen, dem heute unser In-

teresse gilt. Behutsam fährt ein Kran die Last der vielen Tonnen Einsatzschrott über den geöffneten Ofen. Auf ein Zeichen des Betriebsleiters, Dipl.-Ingenieur Harms, öffnen sich die Metallbänder, und die erste Charge senkt sich in den Ofen. Während sich langsam der Deckel mit den riesigen Elektroden schließt, gleiten die Begrenzungswände herab, die den Ofen von der Halle abschließen, um Rauch und Qualm von ihr entfernt zu halten. Noch stehen die übereinanderliegenden Kräne in der Gießereihalle still. Ungehemmt gleitet der Blick durch diesen hohen, lichterfüllten Raum, dessen zweckmäßige Schönheit in Form und Farbe erfreut. In der Arbeitshalle wächst die Spannung, denn von der Zentralstelle aus soll in wenigen Minuten zum erstenmal der Strom eingeschaltet werden, um seine Arbeit zu tun. Die Männer, die von jetzt ab die Ofen zu bedienen haben, sind heute fast in der Minderzahl. Zwischen ihnen arbeiten noch Monteure der „Demag“, um gewisse, erst nach dem Anlaufen des Ofens mögliche Korrekturen vorzunehmen.



oben: In der neuen Stahlwerksanlage hatten sich am 9. November die Ofenbelegschaft, der gesamte Aufsichtsrat, der Vorstand, die Leiter unserer Betriebe und Angehörige der Baufirmen versammelt, um das Anlaufen des ersten 70-t-Elektroofens für die Erschmelzung von Edelstahl in Europa mitzuerleben.

unten: In der Zentrale des neuen Stahlwerks III. Betriebsleiter Dipl.-Ing. Harms schaltet in Gegenwart des Leiters der Konstruktionsabteilung Lichtbogenöfen der DEMAG Elektrometallurgie, Obering. Sorg, und unseres technischen Vorstandes, Direktor Prof. Dr. Scherer, der das Zeichen zum Anlaufen gegeben hatte, den Ofenstrom für die erste Charge ein.



men. Aber auch zahlreiche technische Mitarbeiter unseres Werkes sind anwesend, um an diesem für die DEW historischen Ereignis teilzunehmen. Nachdem der Gesamtaufsichtsrat und die Herren des Vorstandes erschienen sind, würdigt Herr Prof. Dr. Scherer in kurzen Worten die Bedeutung des neuen Ofens und den Einsatz der Männer, die als Planer und Erbauer in der kurzen Zeit von 15 Monaten die gewaltige Anlage geschaffen haben. Er habe, so sagt er u. a., während des Baues die Halle einmal scherzhaft mit einer Kathedrale verglichen, er müsse feststellen, daß jetzt nach der Fertigstellung dieser Ausdruck wirklich seine Berechtigung habe. Nach dem Dank an die Firmen, Bauunternehmer und Handwerker, aber auch an unsere Neubauabteilung und an die an der Planung maßgeblich beteiligten Herren, Betriebsdirektor Dr. Pakulla und Dipl.-Ingenieur Harms, gibt er das Zeichen zum Einschalten des Stromes. Dann ist der große Augenblick gekommen. Der erste 70-t-Lichtbogenofen für Edelstahl auf dem Kontinent läuft. Als nach Stunden auch der erste Abstich glücklich geschafft ist, erfüllt eine stolze Freude alle Beteiligten, eine Freude, die uns alle angeht, die wir als DEWer mit der Zukunft unseres Unternehmens auf Gedeih und Verderb verbunden sind.

Lassen wir uns nun von dem Leiter unserer Neubauabteilung, Herrn Direktor Stelbrink, über die Besonderheiten der Anlage unterrichten.

Wir erhöhen unsere Kapazität

Im Juni 1954 wurde endgültig der Entschluß gefaßt, zwei 70-t-Lichtbogenöfen in einer neuen Halle, unabhängig von den schon bestehenden Stahlwerksanlagen, zu erstellen. Im Rahmen der nach der Währungsreform durchgeführten Investitionen dient dieses Objekt nicht nur der Verbesserung des Standes der Technik unseres Werkes, sondern bedeutet erstmalig eine entscheidende Erhöhung der Kapazität.

Großeinsatz moderner Hilfsmittel beim Bau

Bei dem außerordentlichen Stahlmangel, der seit langer Zeit bestand, konnten die Termine für die Fertigstellung des neuen Stahlwerks nur sehr knapp bemessen werden. Nach einer verhältnismäßig kurzen Planungszeit wurde bereits im September



1954 mit den umfangreichen Bauarbeiten begonnen. Wenn die gesamten Fundamentarbeiten bereits Ende November fertiggestellt waren, so konnte dies nur durch Großeinsatz moderner Hilfsmittel ermöglicht werden. Wochenlang waren durchweg 8 bis 10 schwere Räum- und ebenso viele Bagger bei entsprechendem LKW-Einsatz tätig. Um die umfangreichen Betonarbeiten in kurzer Frist bei gleichzeitig hohen Anforderungen an die Güte des Betons bewältigen zu können, entschlossen wir uns zur Anwendung des sog. Pumpbetons. Zu diesem Zweck wurden zwei Beton-Pumpstationen mit den zugehörigen Silo-Anlagen betrieben. Das Bestreben war, die gesamten Erd- und Betonarbeiten vor Eintritt der Schlechtwetterperiode zu beenden, was auch gelang.

Hallenmontage in knapp sechs Monaten

Im Dezember wurde der erste Teil der Eisenkonstruktion der Halle angeliefert und teilweise unter sehr ungünstigen Wetterbedingungen erstellt. Die zügige Durchführung der Hallenmontage war aber erst ab Ende Januar 1955 möglich. Sie konnte im Laufe des Sommers beendet werden.

Einige interessante Zahlen

Abgesehen von den zu lösenden, zum Teil völlig neuen, technischen Aufgaben, mögen die folgenden Zahlen eine Vorstellung von dem Umfang des Objektes vermitteln:

Die Ausschachtung umfaßt allein etwa	60 000 m ³ Boden
An Beton wurden eingebracht etwa	12 000 m ³

Das Gewicht der gesamten Stahlkonstruktion beträgt etwa 3 000 Tonnen. Die Bemessung der Stahlkonstruktion war für unsere bisherigen Verhältnisse ungewöhnlich, da die Gießhalle zwei übereinanderliegende Kranbahnen benötigte und außergewöhnliche Kranlasten in Betracht kamen. So hat z. B. der Gießkran eine Tragfähigkeit von 120 Tonnen, der Chargierkran eine solche von 100 Tonnen.

oben: Im Laufe des Winters 1954/55 wurde mit der Montage der Eisenkonstruktion des neuen Stahlwerks begonnen. Häufig erschwerten Witterungsunbilden die Arbeit, trotzdem wurde sie so zügig durchgeführt, daß die Konstruktion im Sommer 1955 fertiggestellt war.

unten: Diese Treppen führen zu den Kranen und zu den maschinellen Anlagen auf dem Dach der 30 m hohen Halle. Gegenüber den üblichen steilen Leitern wurde mit dieser Neuerung eine erhöhte Unfallsicherheit erreicht.





Die Eisenkonstruktionen kurz vor der Fertigstellung.

Die Halle hat eine Länge von 140 m und eine Firsthöhe an den großen Deckaufbauten von etwa 30 m. Erstmals wurde hier eine reine Vollwandkonstruktion angewandt, die im Gegensatz zur Gitterkonstruktion eine klare, ruhige Raumgestaltung und einwandfreie Übersicht ermöglicht.

Kampf der Rauchbelästigung

Trotz der geringen Zeit, die für die Planung zur Verfügung stand, wurde alles getan, um die Erfahrungen aus unseren bisherigen Stahlwerksbetrieben in vollem Umfang zu verwerten

und darüber hinaus technische Weiterentwicklungen zu bringen und günstigere Arbeitsbedingungen zu schaffen. So wurde das mittlere Schiff der dreischiffigen Halle als Rauchschiß zur Aufnahme der Lichtbogenöfen ausgebildet, wobei die Öfen von einer großen, rauchfangartigen Verkleidung eingeschlossen werden. Lüfteranlagen, die den aufsteigenden Rauch nach draußen befördern, schließen die Rauchfanghauben auf dem Dach ab. Mit dieser Einrichtung soll jede Rauchbelästigung im Innern der Halle weitgehend ausgeschaltet werden. Daß hierfür nicht unerhebliche Mehrkosten aufgewendet werden mußten, bedarf keiner Frage. Wir hoffen aber, daß dadurch die

Ein Bild der fertigen Anlage, das die Größe, aber auch die zweckmäßige Schönheit des Baues zeigt.

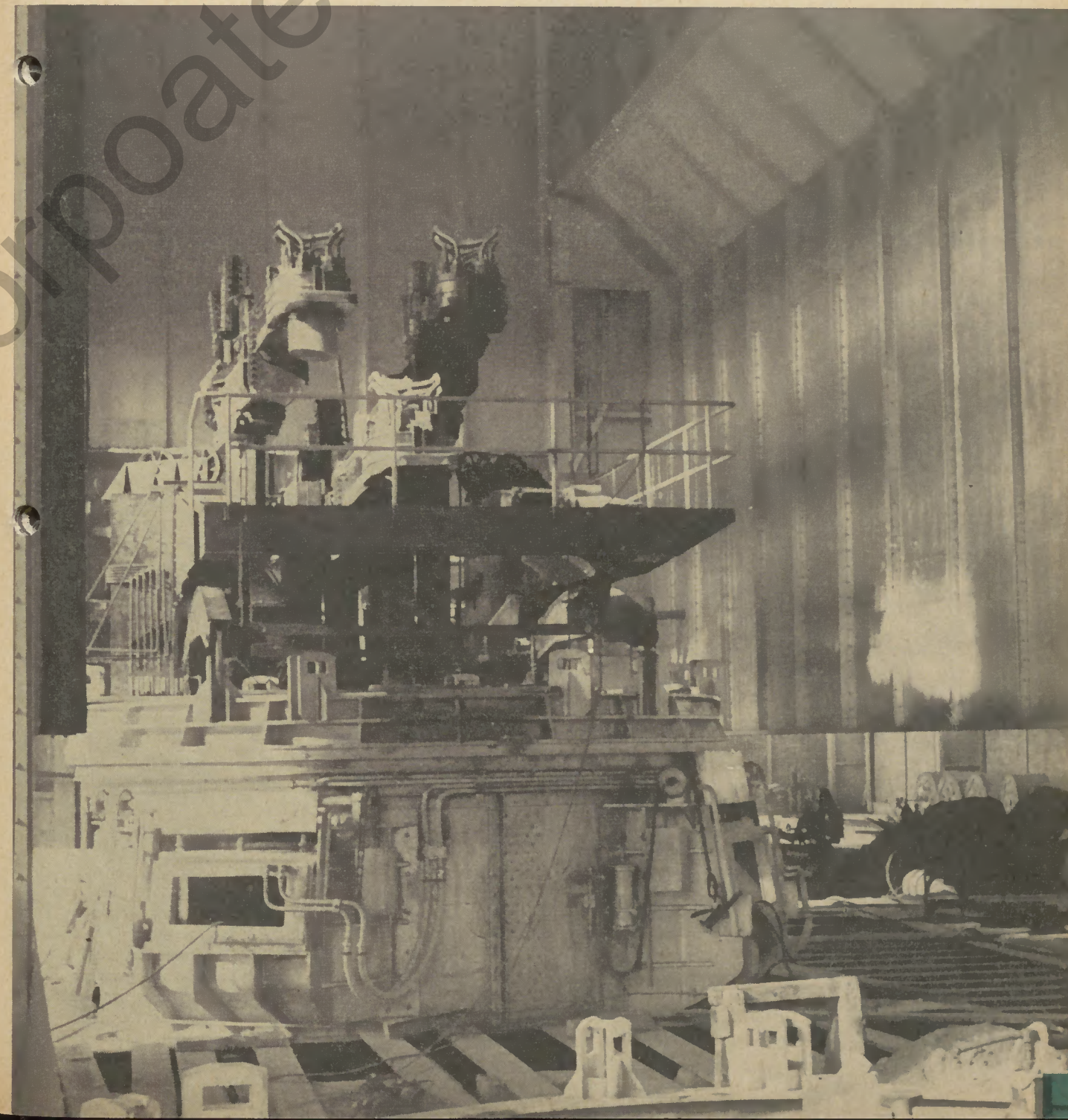


Arbeitsbedingungen wesentlich verbessert werden. Eine weitere Planung sieht im Anschluß an die Absauganlage eine Filteranlage vor, um den austretenden Rauch zu entstauben, damit auch die Außenwelt nicht vom Industrierauch belästigt wird. Diese Aufgabe stellt noch ein schwieriges Problem dar, an dem wir und andere Werke schon seit Jahren arbeiten. Wir hoffen aber in Kürze zu einer brauchbaren Lösung zu gelangen.

Neuartige Chargierung

Bemerkenswert ist auch die neuartige Chargierung der Öfen, die innerhalb des schmalen Rauchschißes mit dem schon erwähnten Chargierkran erfolgt. Da dieser Kran wegen der großen Hitzeentwicklung nicht unmittelbar von einem Kranführer bedient werden kann, wurde eine Fernsteuerung eingebaut, die von einer Steuerkanzel außerhalb der Rauchfanghauben erfolgt. Zum Chargieren der Zuschläge wird erstmalig eine Chargiermaschine angewandt, da die Zuschlagmengen so groß sind, daß sie mit reiner Handarbeit nicht mehr bewältigt werden können.

Einer der neuen 70-t-Elektroöfen im Stahlwerk III bei der Montage. Die rauchfangartige Verkleidung ist deutlich zu erkennen.



Viel und gutes Licht

Besonders großen Wert wurde auf unfallsichere Ausbildung der gesamten Konstruktion gelegt. So erfolgt der Zugang zu den Kranen nicht mehr über steile Leitern, sondern über bequeme und geschützte Treppen und zum Teil gedeckten Laufgängen, die auch zu den maschinellen Anlagen auf dem Dach führen.

Unfallsicherung wird vervollkommen

Die Beleuchtung der Halle ist bei weitgehender Vermeidung jeglicher Blendung tagsüber ausgezeichnet. Bei Dunkelheit erfolgt sie durch zweckmäßig angeordnete Leuchtröhren, die eine ausreichende und schattenfreie Ausleuchtung sichern.

Alles in allem glauben wir, einen Betrieb erstellt zu haben, der den Forderungen der modernen Technik und den Forderungen nach verbesserten Arbeitsbedingungen im möglichen Umfang Rechnung trägt.



[Elektr. Energie]

Neue Stromübergabestation in Betrieb genommen

„Zur Durchführung notwendiger Arbeiten für die Inbetriebnahme der neuen DEW-Schaltanlage im Zusammenhang mit der bevorstehenden Inangasetzung des neuen Stahlwerks fällt unsere Stromversorgung am Sonntag, dem 30. Oktober, und voraussichtlich auch am Montag, dem 31. Oktober, aus.“

So hieß es in den Bekanntmachungen, die gegen Ende Oktober in unserem Krefelder Werk angeschlagen waren. Da die wenigsten unserer Mitarbeiter über die Einzelheiten unterrichtet sind, haben wir den Leiter unseres Elektrobetriebes, Herrn Schmitz, gebeten, uns für das Mitteilungsblatt einige erläuternde Angaben zu machen. Was wir dabei erfahren haben, dürfte von alldseitigem Interesse sein.

Von 25 000 Volt zu 110 000 Volt

Da wir schon vor der Inbetriebnahme der beiden 60-t-Lichtbogenöfen zu den Großabnehmern der RWE (Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerke) gehörten, baten wir zunächst um einen Rückblick auf die Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten. Dabei erfuhren wir, daß die RWE laut Vertrag unserem Krefelder Werk eine Spannung von 25 000 Volt zu liefern haben. Diese Spannung wird dann in unserer Übergabestation auf die einzelnen Verbraucher in den Betrieben aufgeteilt. Bis zum Jahre 1938 genügte die 25 000-Volt-Freileitung der RWE, die in der alten Zentrale am Kesselhaus endete. Als 1938/39 zwei Lichtbogenöfen von 30 t und 20 t in Betrieb genommen wurden, mußte eine neue Übergabestation zum Anschluß an das 110 000-Volt-Netz der RWE errichtet werden. Zunächst kamen wir dabei mit einem Transformator von 15 000 kVA aus. Das stetige Wachsen des Werkes — insbesondere der Schmelzanlagen — machte schon bald eine Erweiterung des Schalthauses notwendig. Dabei wurde der 15 000-kVA-Transformator gegen einen 30 000 kVA ausgewechselt und ein

zweiter 30 000-kVA-Transformator zusätzlich als Reserve aufgestellt. So blieb es bis zum Jahre 1953.

Vorhandene Anlage erreicht 1954 möglichste Ausnutzung

Mit der Aufstellung von zwei neuen 30-t-Lichtbogenöfen (1953/54) erhöhte sich der Leistungsaufwand so beträchtlich, daß nun einer der beiden 30 000-kVA-Trafos gegen einen 60 000 kVA ausgewechselt werden mußte, der ausschließlich für den Ofenstrom eingesetzt war. Für den übrigen Werkstrom (Walzwerke und sonstige Bearbeitungswerkstätten) wurde der bis dahin in Reserve stehende 30 000-kVA-Trafo herangezogen. Hiermit wurde die möglichste Ausnutzung der vorhandenen Anlage erreicht und im Grunde genommen sogar schon überschritten, da die Kurzschlußleistung in der 25 000-Volt-Anlage auf 630 MVA gestiegen, während die Anlage nur für 400 MVA ausgebaut war. Da infolge Platzmangels im alten Schalthaus die notwendigen Kurzschlußbegrenzungseinrichtungen nicht eingebaut werden konnten, mußte ein Neubau in die weitere Planung einbezogen werden.

Neue Stromübergabestation in Betrieb genommen

Ende Oktober ds. Js. war es dann soweit, daß die neue Schaltanlage in Betrieb genommen werden konnte. Während der Großteil unserer Krefelder Belegschaft von Sonntag, dem 30. Oktober, bis Dienstag, dem 1. November (Allerheiligen), drei freie Tage hatte, herrschte in unserem Elektrobetrieb Großeinsatz. Es gab nicht wenige, die von morgens bis abends tätig waren, um die Umschaltung in der zur Verfügung stehenden Zeit durchzuführen; denn am Mittwoch mußte die Produktion wieder auf vollen Touren laufen.

Was leistet nun die neue Anlage?

Auch darüber erhielten wir von Herrn Schmitz Auskunft. — Um die durch den Neubau von zwei 60-t-Lichtbogenöfen und die kommende Einrichtung der Brammenstraße und Kaltbreitbandanlage notwendige vorzuhaltende Leistung zu erzielen, reichte die 110 000-Volt-Leitung der RWE nicht aus. Es mußte also zunächst einmal von den RWE zu der schon vorhandenen 110 000 Volt zusätzlich eine 220 000-Volt-Freiluftanlage gebaut werden. In diese neue Anlage wurde ein 100 000-kVA-Transformator montiert (Wir erinnern uns, daß bisher in der 110 000-Volt-Anlage zwei Trafos von 30 000 und 60 000 kVA zur Verfügung standen.). Z. Zt. stehen also drei Trafos mit insgesamt 190 000 kVA zur Verfügung.

Pläne für die nächste Zukunft

Da die jetzt einsatzfähige Leistung für den vollen Ausbau des Krefelder Werkes noch nicht ausreicht, insbesondere, da keine Reserve zur Verfügung steht, um anfallende Lastspitzen aufzufangen, sind folgende Erweiterungen geplant: der 30 000-kVA-Trafo wird gegen einen 60 000 kVA ausgetauscht und ein zweiter 100 000-kVA-Trafo eingebaut, so daß nach endgültiger Fertigstellung der Anlage die Trafoleistung 320 000 kVA betragen wird. Es ist dies die größte Anschlußleistung, die von der RWE einer Industrie für 25 000 Volt Einspeisung installiert wurde.

Maße und Einrichtung der Anlage

Einige Zahlen mögen von der Größe der Anlage einen Begriff geben. Die neue Übergabestation, die zweigeschossig gebaut wurde, hat eine Grundfläche von 75 x 23 Meter. Die vier einspeisenden Trafos erfordern an Leistungsschalter sowie Kuppel- und Meßfeldern zwölf Zellen bei einer Kurzschlußleistung von 1 000 MVA. Über Kurzschlußbegrenzungsdrosseln, welche im Erdgeschoß untergebracht sind, werden eine 600-MVA-Schiene und eine 400-MVA-Schiene gespeist. An der 600-MVA-Schiene werden 13 Lichtbogenöfen und zwei HF-Öfen mit einer Gesamtanschlußleistung von 88 700 kVA angeschlossen. Von

der Unterstation bis zu den Öfen werden ca. 20 km 25 000-Volt-Kabel verlegt. An der 400-MVA-Schiene ist die Werkstromversorgung angeschlossen. Hier wurden ca. 11 km 25 000-Volt-Kabel verlegt.

Stromverbrauch wie Stadt Krefeld einschließlich Uerdingen

Als wir über die enorme Stromabnahme unseres Werkes einen Vergleichswert wissen wollten, erfuhren wir, daß schon heute der monatliche Stromverbrauch bei uns höher liegt als der Stromverbrauch der gesamten Stadt Krefeld einschließlich Uerdingen. Im Jahre 1956 wird die Anschlußleistung von Ofenstrom um 338% und die Anschlußleistung von Werkstrom um 527% gegenüber 1938 gestiegen sein.

Wert der Investitionen für die Belegschaft

Stärker noch als in den Belegschaftszahlen spiegelt sich in diesen Zahlen die Entwicklung unseres Werkes wieder. Die gewaltige Steigerung der Produktion ging Hand in Hand mit einer durchgreifenden Rationalisierung, die besonders in den technischen Verwirklichungen der letzten Jahre und in den laufenden Bauvorhaben spürbar wird. Daß trotzdem eine ständige Steigerung der Mitarbeiterzahl zu verzeichnen ist, kann nicht nur als eine Folge der augenblicklichen Konjunktur angesehen werden, sondern zeigt gerade den Wert der Investitionen für die Belegschaft, der in einer Stärkung des Arbeitsplatzes beruht. Natürlich hängt viel von der kommenden Entwicklung ab, aber das steht fest: die DEW — wenn wir die hier angeführte Entwicklung auf unserem Hauptwerk einmal verallgemeinern wollen — sind durch die schon aufgeführte und noch in der Ausführung befindliche Rationalisierung mehr denn je in der Lage, ihre Kunden im In- und Ausland zufriedenzustellen. Und das ist wohl die wichtigste Voraussetzung für die wirtschaftliche Situation des Unternehmens, von der das Schicksal seiner Menschen abhängt. Wenn so das technische Rüstzeug geschaffen ist und weiter geschaffen wird, dann ist es im ureigensten Interesse unsere Aufgabe, die menschliche Qualität in Können, Wissen und Verantwortung ständig zu verbessern.





Vorstand und Belegschaftsvertreter bei gemeinsamer Aussprache

Betriebsrätevollkonferenz am 18. 11. 1955

Zweimal im Jahr kommen die Betriebsräte aller unserer Werke und Verkaufsstellen zusammen, um in gemeinsamem Gedankenaustausch anstehende Fragen zu erörtern, damit für die Tätigkeit der Belegschaftsvertreter unseres Unternehmens eine umfassende und verbindende Grundlage erarbeitet wird. Bei diesen Tagungen, die im größeren Rahmen im Mai in Königswinter und in einem mehr auf das Unternehmen beschränkten Sinn im Herbst in Krefeld stattfinden, gibt der Vorstand — meist in seiner Gesamtheit — einen Überblick über die Situation unseres Unternehmens. Neben der laufenden Unterrichtung des Wirtschaftsausschusses dienen diese beiden großen Zusammenkünfte dazu, der Belegschaft das Wissen um die Zusammenhänge im technischen, wirtschaftlichen und sozialen Raum des Unternehmens zu vermitteln, aus dem allein wirkliches Vertrauen wächst.

Auch bei der Betriebsrätevollkonferenz am Freitag, dem 18. November, in Krefeld standen die Berichte des Gesamtvorstandes im Mittelpunkt der Tagung. Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch den Krefelder Betriebsratsvorsitzenden Karl Eich gab unser technischer Vorstand, Prof. Dr. Scherer, einen umfassenden Bericht über die Entwicklung und Wirtschaftlichkeit unserer technischen Anlagen, über die z. Zt. im Bau befindlichen Projekte und über die weiteren Pläne für die Zukunft. Er ging dabei von der aus der Situation gestellten Aufgabe aus, die Rohstahlerzeugung zu verstärken. Bei der Überlegung, ob dies durch den Bau von kleineren Öfen oder durch den Übergang zu Großraumöfen geschehen solle, haben sorgfältige Studien — insbesondere der amerikanischen Verhältnisse — dazu geführt, daß bei uns erstmalig auf dem Kontinent Elektroöfen für die Erhitzung von Edelstahl in Größenordnungen von 70 t aufgestellt wurden. Damit sei ein wichtiger Schritt zur Massenerzeugung von Edelstahl getan. Gleichzeitig vermerkte Herr Prof. Dr. Scherer aber auch, daß die auf höchste Qualität abgestellten kleineren Öfen durch die Inbetriebnahme eines 10-t-Elektroofens und eines 2,5-t-Ofens eine entsprechende Steigerung erfahren haben. Im einzelnen ging der Redner dann zunächst die Krefelder Betriebe durch, wobei er feststellte, daß sich an der bedeutenden Mehrleistung der Blockstraße die Wichtigkeit und Wirtschaftlichkeit richtiger Investitionen erkennen lasse. Er sprach von den schönen Leistungsverbesserungen an der Blechstraße, die durch Einbauten und Umstellungen erreicht wurden, von den Schwierigkeiten der Feinstrasse, mit dem Steigen der Aufträge Schritt zu halten, wobei das Fehlen der demontierten Willcher Feinstrasse sich unangenehm bemerkbar machte, von der Mehrarbeit im Rohrwerk und von den Plänen, hier durch Aufstellung neuer Maschinen eine Abhilfe zu schaffen, weiter von den Neueinrichtungen in der Zieherei, wodurch die Erzeugung wesentlich gesteigert werden konnte, von der Modernisierung der Glüherei und Vergüterei und von den notwendigen Neubauten auf dem Gebiet der Energieversorgung. Er ging dann zu unseren anderen Werken über, wobei besonders in Remscheid erhebliche Neubauten und Rationalisierungsmaßnahmen durchgeführt wurden und werden, von denen er die neue Werkstatt für

schwere Kurbelwellen, über die wir im nächsten Heft berichten, Rationalisierungsmaßnahmen und Erweiterungen in der Geseksmiede und die Wiederingangsetzung der alten Blockstraße hervorhob. In Bochum sei der äußere Wiederaufbau im wesentlichen abgeschlossen, gab er bekannt, während in Dortmund der Neubau einer Halle für die Erzeugung eines neuen Magnettyps auf der Oxybasis vorgesehen sei. Auch in Werdohl würden kleinere Verbesserungen — so der Bau eines neuen Kesselhauses — durchgeführt. Auf die weitere Entwicklung in Krefeld kam Herr Prof. Dr. Scherer im Zusammenhang mit den laufenden Investitionen zurück. Dabei sprach er eingehend über die im Bau befindlichen Neuanlagen, die Blockbrammenstraße und die Kaltbreitbandanlage, sowie über die in der nächsten Zukunft noch notwendigen Aus- und Neubauten.

Herr Direktor Lösch wies in seiner anschließenden Betrachtung der wirtschaftlichen Lage unseres Unternehmens darauf hin, daß die Entwicklung der Technik sowohl, wie die Entwicklung bei unseren Abnehmern, die Investitionen notwendig gemacht haben, da ein solches Unternehmen wie die DEW sich keinesfalls den stets weitergespannten Forderungen der Technik und Wirtschaft entziehen könne. Auf dem Gebiet des Verkaufs und der Finanzen sei seit der letzten Aussprache mit den Betriebsräten nichts wesentlich Neues zu berichten. Schon heute ließen die bisher vorliegenden Ergebnisse des Geschäftsjahres 1954/55 erkennen, daß sich sowohl in Krefeld wie auch bei unseren anderen Werken der Umsatz gesteigert habe. An Hand von graphischen Darstellungen gab er ein eindrucksvolles Bild von dem Verhältnis zwischen Auftragseingängen, Umsatz und Auftragsbestand, von den Anteilen des In- und Auslandsgeschäftes am Umsatz, von dem Umsatzanteil der einzelnen Werke und eine vergleichende Darstellung der Bilanzen verschiedener Geschäftsjahre. Es stellte sich dabei heraus, daß die Umsatzsteigerung prozentual in stärkerem Maße im Inlandgeschäft spürbar geworden ist, daß wir aber auch unser Auslandsgeschäft, das einen bedeutenden Anteil des Edstahlexports der Bundesrepublik ausmacht, steigern konnten. Herr Direktor Lösch betonte dabei, daß gerade das Auslandsgeschäft als „Training in qualitativer Hinsicht“ besonders wertvoll sei. Es sei wichtig, alle Anstrengungen zu machen, unseren Vertretern im Ausland das gewünschte Material in ausreichendem Maße zukommen zu lassen. Neben der Konkurrenz der Montanunions-Länder, so führte er weiter aus, sei in der Bundesrepublik in verstärktem Maße die Konkurrenz aus sogenannten dritten Ländern wie Österreich, Schweden und England spürbar, die von uns allen größte Aufmerksamkeit erfordere. Nur mit der stetigen qualitativen und quantitativen Steigerung unserer Produktion sei ihr auf die Dauer zu begegnen. Dafür seien die hohen Investitionen zwecks Ausweitung und Modernisierung notwendig, die uns auch für die nächsten Jahre eine äußerst angespannte Finanzlage auferlegen. Die Gesamtlage unseres Unternehmens sei so, daß mit einem guten Ergebnis auch des inzwischen angelaufenen neuen Geschäftsjahres 1955/56 zu rechnen sei.

Herr Direktor Temme sprach anschließend über die Rohstofflage und Energieversorgung. Dabei stellte er fest, daß im vergangenen Jahr die für unsere Rohstahlerzeugung benötigten

Rohstoffe in ausreichendem Maße beschafft werden konnten. Im einzelnen ging er auf die Versorgung mit Schrott und die Schrottpreise, sowie auf die Versorgung mit Legierungen und Metallen ein. Bei Schrott habe sich die Versorgungslage nach einigen Spannungen in der ersten Hälfte des Jahres inzwischen gut entwickelt. Wir verfügen heute über einen Bestand, so gab er bekannt, der unsere Erzeugung auch nach Inbetriebnahme der neuen Öfen vorab sicherstellt. Erfreulicherweise sei die Qualität des Schrottes ausgezeichnet, so daß wir unser vielseitiges Schmelzprogramm wirtschaftlich durchführen könnten. Gewisse Schwierigkeiten bestünden allerdings in der Beschaffung von legiertem Schrott, insbesondere von hochlegiertem Nickelschrott, da Nickel auf dem Weltmarkt äußerst knapp sei. Entsprechend der Ausweitung unserer Rohstahlerzeugung sei der Verbrauch an Legierungen und Metallen auch im abgelaufenen Geschäftsjahr weiter angestiegen, wobei Steigerungen bis zu 50% (Wolfram) zu verzeichnen seien. Herr Direktor Temme machte weiterhin interessante Ausführungen über unsere Energieversorgung, wobei er besonders das beträchtliche Ansteigen des Stromverbrauchs hervorhob. Über die dadurch notwendig gewordenen neuen technischen Anlagen haben wir an anderer Stelle dieses Heftes berichtet. Der ebenfalls größer gewordene Gasverbrauch konnte bisher sichergestellt werden. Es ist zu hoffen, daß auch in den kommenden Wintermonaten keine Erschwerungen eintreten. Die Wasserversorgung des Krefelder Werkes erfolgt z. Zt. zu 98% aus eigenen Brunnen. Durch den Bau einer neuen Kühlwasserumlaufanlage war es möglich, einen großen Teil des bisher abfließenden Wassers wieder aufzuarbeiten, so daß auf diese Weise nicht nur eine mengenmäßige Sicherung der Wasserversorgung, sondern auch eine finanzielle Ersparnis erreicht wurde. Äußerst angespannt sei die Kohlenversorgungslage. Wir hätten auf den Ankauf von amerikanischer Kohle nicht verzichten können. Herr Direktor Temme schloß mit den Worten: „Ich möchte meine Ausführungen schließen in der Hoffnung und mit dem Wunsch, daß uns das kommende Jahr keine Schwierigkeiten in der Versorgung und somit in der Produktion bringen möge. Ich bin mir bewußt, daß die erheblich steigende Rohstahlerzeugung alle Anstrengungen erfordert, um den Bedürfnissen der Werke und Betriebe gerecht zu werden. Es müssen u. U. langfristige Lieferabkommen mit gewissen Konjunktur-Risiken in Kauf genommen werden, um dieses Ziel zu erreichen.“

Abschließend sprach Arbeitsdirektor Boine über die Entwicklung im sozialen Bereich, die eng verbunden ist mit der Entwicklung auf dem technischen und wirtschaftlichen Sektor. So wuchs die Zahl der Belegschaftsmitglieder im letzten Geschäftsjahr um 1718 Mitarbeiter und hat heute (1. November 1955) die Zahl 10743 erreicht. Dabei hat sich die Relation zwischen Lohn- und Gehaltsempfängern, die durch die besonders gelagerte Arbeitsweise auf einem Edstahlwerk immer einen hohen Prozentsatz an Angestellten enthält, mit 4,1:1 äußerst günstig entwickelt. Die Mitarbeiter unseres Unternehmens verteilen sich wie folgt:

Hauptverwaltung Krefeld	717
Verkaufsstellen (einschl. Kurbelwellenwerkstatt Hannover)	360
Werk Krefeld	5480
Werk Remscheid	1860
Werk Haste	105
Werk Bochum	1091
Werk Dortmund	787
Werk Werdohl	343

In der Ausbildung befinden sich bei uns ungefähr 600 junge Menschen. Davon sind 477 gewerbliche Lehrlinge, 83 kaufmännische Lehr- und Anlernlinge und 40 Praktikanten. Arbeitsdirektor Boine wies nochmals auf das beachtlich gute Ergebnis bei den letzten Lehrabschlußprüfungen hin, das sich mit einem Gesamtdurchschnittsergebnis von 2 (gut), errechnet aus den Ergebnissen aller unserer Werke, wirklich sehen lassen kann. Durch systematische Einstellungspolitik konnte das Durchschnittsalter unserer Belegschaft von 38½ vor einem Jahr auf 36½ Jahre heute verringert werden. Eine prozentuale Gegenüberstellung der Altersgruppen vom 1. Mai und 1. Oktober zeigt die Veränderung allein im letzten halben Jahr:

	1. Mai	heute
unter 21	13,5%	13,1%
21 bis 30	22,8%	27,2%
31 bis 45	29,8%	28,8%
über 45	33,9%	30,9%

Wenn man die Neueinstellungen der letzten fünf Jahre zusammenfaßt, sind 6490 neue Mitarbeiter zu uns gestoßen, das sind 60,6% der Gesamtbelegschaft. Herr Direktor Boine sprach weiter über die Situation auf dem Lohn- und Gehaltssektor. Durch ständige Überprüfung der Arbeitsplätze und Akkorde

konnten wir uns weiterhin dem angestrebten Ziel einer möglichst gerechten Lohnverteilung nähern. Zwei lohnordnende Maßnahmen, die Einbeziehung der Prämie in den Lohn für Zeitlöhner und die Verdoppelung der Lohngruppen mit Aufstockung der Vorarbeitergruppen, dienten ebenfalls diesen Bestrebungen. Der bei uns verwirklichte Anerkennungslohn gilt als vorbildlich, was insbesondere von Seiten der Gewerkschaft anerkannt wurde. Auch die Angestelltengehälter wurden laufend überprüft und entsprechend der gestiegenen Verantwortung im einzelnen gehoben. Die monatliche Lohn- und Gehaltssumme beträgt z. Zt. 5210308 DM. 1066 Werksrentner erfordern jährlich einen Finanzaufwand von rd. 1,5 Millionen DM. Von den Zahlen, die Arbeitsdirektor Boine weiterhin bekanntgab, interessiert uns, daß der Krankenbestand bei Gesamt-DEW im Durchschnitt 4,1% betrug (gegen 4,7% in der eisenschaffenden und eisenverarbeitenden Industrie), daß 300 Mitarbeiter an neu eingerichteten Berufsausbildungskursen teilnehmen, daß dem Wohnungsbau im letzten Geschäftsjahr 1,5 Millionen DM vom Aufsichtsrat bewilligt wurden, daß 2728 Mitarbeiter einschl. Ehefrauen am DEW-Erholungswerk teilgenommen haben, daß 480 Kinder unser Heim in Brachenreuth besuchten und 500 Lehrlinge erholungsreiche Wochen in den Jugendlagern verlebten; von den übrigen sozialen Maßnahmen erwähnen wir noch die Betriebsvereinbarung, die den Einsatz von mehr als zwei Sonntagsschichten für das einzelne Belegschaftsmitglied ausschließt und die 50%ige Fahrgeldvergütung für Gesamt-DEW. So konnte Arbeitsdirektor Boine mit der Feststellung schließen, daß die Belegschaft dem Unternehmen Arbeit und Leistung gegeben habe und daß Unternehmensleitung, Vorstand und Werksleitungen diese Arbeit in Wort und Tat anerkannt haben. Er hoffe, daß es auch weiterhin so bleiben möge und daß wir auf technischem Gebiet mit unserer Qualität, auf wirtschaftlichem Gebiet durch eine solide, finanzpolitische Gebarung und auf belegschaftsmäßigem und sozialpolitischem Gebiet in aufgeschlossenem Geist Bannerträger eines echten Fortschritts sein werden.

Vertrauensmänner-Tagung

des Werkes Krefeld am 19. und 20. 11. 1955

Wie die Betriebsrätevollkonferenz war die Tagung der Vertrauensmänner des Werkes Krefeld, die Sonnabend, den 19., und Sonntag, den 20. November, im Stadtwaldhaus stattfand, eine Aussprache zwischen Belegschaft und Unternehmensleitung aus dem Geist der Partnerschaft in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens. Wenn Arbeitsdirektor Boine in seinen einleitenden Worte sagte, daß der Begriff Vertrauensleute das Symbol dieser Tagung sei, dann wurde diese Formulierung durch den Geist und Charakter der Tagung bewiesen. In erfreulich großer Zahl — man darf wohl ruhig vollzählig sagen — waren die Teilnehmer nach einer arbeitsreichen Woche im Stadtwaldhaus erschienen, als Betriebsratsvorsitzender Eich die Tagung eröffnete.

In einer großangelegten Rede, die die technische und wirtschaftliche Situation unseres Unternehmens klarlegte, gab Herr Direktor Lösch ein Bild der Konstruktion und Organisation DEW. Er ging dabei von dem Gedanken aus, daß jede Gemeinschaft neben dem wirtschaftlichen auch einen sittlichen Hintergrund habe, und verglich ein großes Unternehmen wie die DEW mit den Verhältnissen in einer Familie, in der beide Bindungen, die wirtschaftliche Abhängigkeit der Familienmitglieder und ihre ethische Zusammengehörigkeit, vorhanden sein müssen. Auch ein Wirtschaftsunternehmen, so sagte er, habe nicht nur die Aufgabe, Geld zu verdienen. Es sei eine Gemeinschaft von Menschen, die den Willen hätten, zusammen zu arbeiten und mit ihrer Arbeit etwas Produktives im weitesten Sinne als Existenzgrundlage für sich, für den Betrieb und seine Menschen, für die Abnehmer und Lieferanten und die wieder von ihnen abhängigen Menschen und darüber hinaus für die ganze Volkswirtschaft hervorzubringen. Das Leitwort für jeden Einzelnen sollte dabei sein: „Ich habe mit diesem Unternehmen soviel zu tun wie mit mir selbst“.

Zur Organisation eines Unternehmens wie die DEW übergehend, sagte er, daß man im großen und ganzen zwei verschiedene Produktionsstätten kenne: diejenigen, in denen eine greifbare oder durch Zahlen belegbare eigentliche Produktion stattfindet und diejenigen, die der Zulieferung von Hilfsmitteln für diese Produktion dienen. Zu den ersteren zählen die Erzeugungsstätten und der Verkauf, zu den letzteren der Einkauf, die Buchhaltung, die Finanzabteilung und — als Zuführer der Menschen an den Betrieb und Betreuer der Menschen im Betrieb — die Sozial- und Verwaltungsabteilungen. Keine der Produktionsstätten habe eine Vorrangstellung, denn alle seien sie voneinander abhängig, und ihnen allen sei das gemeinsame Ziel gesetzt: als Gemeinschaft der Gemeinschaft zu dienen, um in der Erfüllung der Aufgaben jedem einzelnen und darüber hinaus

der Allgemeinheit die Möglichkeit eines fortschrittlichen Lebens zu sichern. Es ist aus Raumgründen nicht möglich, an dieser Stelle die Fülle der einzelnen Ausführungen, die Herr Direktor Lösch in Zusammenhang mit der Entwicklung des Unternehmens und der Erklärung des abgelaufenen Geschäftsjahres machte, wiederzugeben. Sie gingen von der erfreulichen Feststellung aus, daß das letzte Geschäftsjahr günstig verlaufen sei; sie verschwiegen nicht, daß das Anwachsen der Auftragsbestände neben einer Sicherung der nächsten Zukunft aber auch Nachteile in Form einer beträchtlichen Unbeweglichkeit in den Lieferverpflichtungen mit sich bringe; sie führten zurück in die Jahre von 1945 bis 1949, in denen nicht nur die Demontage drohte, sondern auch erhebliche Teile der Betriebs- und Produktionsstätten tatsächlich demontiert wurden, wodurch das Gleichgewicht eines geordneten Produktionsablaufes empfindlich gestört wurde; sie berichteten von dem Wiederanwachsen des Unternehmens, das heute — bis auf die verlorene Willicher Feinstrasse — anlagemäßig die Verluste wieder eingeholt hat und im gleichen Ausmaß die durch die Zeitereignisse verlorene Kundschaft zurückgewinnen konnte; sie sprachen von den Investitionen, vom neuen Stahlwerk III in Krefeld und den Neubauten der Blockbrammenstraße und der Breitbandanlage für rostfreie Bleche; sie streiften die Verhältnisse in unseren anderen Werken; sie vergaßen nicht die Schulden, die im Gefolge der Investitionen unvermeidlich waren, die in den nächsten Jahren den Einsatz aller Kräfte und die Zusammenarbeit aller verlangen, um getilgt zu werden; sie berührten das Thema Geldeinsatz, denn die erhöhten Umsätze verlangen auch höhere Finanzmittel; sie gaben einen Bericht von unserem Export, dessen prozentualer Anteil am gestiegenen Gesamtumsatz zwar etwas gesunken ist, der sich aber an sich erfreulich vergrößert hat und unsere Erzeugnisse in alle Länder der Erde trägt, die Edelstahl verbrauchen, so daß 50% des gesamten deutschen Edelstahlexports durch unsere Marathon-Export-Gesellschaft gehen, und sie machten die außerordentlichen Risiken klar, die die beträchtlichen Preisschwankungen für den Einkauf bedeuten, der Vorsorge für die benötigten Rohstoffe treffen muß. Als Herr Direktor Lösch mit dem Appell, daß nur gemeinsame Zusammenarbeit aller das Unternehmen in eine weiterhin glückliche Zukunft tragen kann, seinen umfassenden Bericht schloß, dankte ihm der reiche Beifall aller Tagungsteilnehmer.

Über die Ausführungen, die Arbeitsdirektor Boine über die Entwicklung im letzten Jahr auf sozialem Gebiet auch anlässlich der Tagung der Vertrauensmänner machte, dürfen wir auf den Bericht über die Betriebsrätevollkonferenz verweisen. Bis in die späten Abendstunden des Sonnabends gaben — neben Diskussionen — Einzelberichte aus den Sozialbereichen der Herren Lensdorf für die Sozialwirtschaft, Güldner für den Wohnungsbau, Prell für die Betriebskrankenkasse, Lietmann und Kerfs für die Lehrlingsausbildung und Hoff für die Unfallverhütung erschöpfende Auskunft über ihre Arbeit.

Im Mittelpunkt der Tagung am Sonntagvormittag stand ein Referat über das Thema „Die Mitbestimmung im Spannungsfeld von Kapital und Arbeit“, bei dem der Arbeitsdirektor vom Hüttenwerk Rheinhausen, Wilhelm Zimbehl, eine solche Fülle von Gedanken und Anregungen vortrug, daß für die Hörer die Stunden wie im Fluge vergingen. Er sprach u. a. davon, daß es auch in früheren Zeiten eine soziale Betreuung gegeben habe, daß aber nach 1945 die Betonung viel stärker — und das

sei wesentlich — dabei auf das Recht des Menschen verlagert worden sei. Der arbeitende Mensch sei heute mit wesentlichen Rechtsansprüchen versehen, so daß die soziale Verpflichtung eines Unternehmens nicht mehr eine Wohlfahrtseinsichtung sei. Er erinnerte dabei an ein Wort von Papst Pius XII., der 1944 sagte: „Der Mensch hat ein natürliches Anrecht auf die Güter, die er durch Arbeit erworben hat“. — Bei der Betrachtung der Stellung der Arbeitsdirektoren, die ohne Vorbild und Praxis mit dem Eintritt der Mitbestimmung in ihre Verantwortung hineingesetzt wurden, um zu funktionieren, stellte er fest, daß es sich bei ihnen um echte Direktoren handele, wie das Gesetz es vorschreibt, daß es aber Direktoren seien, die sich bemühten, bei all ihrem Tun ihrer gewerkschaftlichen Überzeugung treu zu bleiben. Sie hätten die Aufgabe, zwischen den wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Betriebes und den Wünschen der Belegschaftsmitglieder, am Sozialprodukt in ausreichendem Maße teilzuhaben, die Arbeitsverhältnisse so zu gestalten, daß sie für beide tragfähig seien. Diese Arbeitsverhältnisse drohten durch die Entwicklung der Technik zu einer Zerstörung der Persönlichkeit zu führen, die ja ein Ganzes sei, bei dem die Arbeit den einen Teil und das Leben in der Familie den anderen Teil darstelle. Überwiege der eine, was in unserer Zeit in bezug auf die Arbeitsleistung gang und gäbe sei, dann sei die gesunde Relation gestört. Es sei daher eine wichtige Aufgabe, das Selbstbewußtsein der Arbeitnehmer zu stärken, ihre Persönlichkeit anzuerkennen, um in ihnen selbst ein Gegengewicht zu festigen. Der Arbeitnehmer müsse wissen, daß er im gerechten Anspruch nicht als Bettler komme, wenn er die Verpflichtung dem Werk gegenüber mitbringe. — Es habe sich ein grundlegender Wandel in dem Spannungsfeld von Kapital und Arbeit vollzogen. Nach dem ersten Weltkrieg habe die Parole im Zeichen des Klassenkampfes grob gelaute: „Wir müssen das Kapital schädigen, wo wir können“. Heute lautet sie etwa: „Wir müssen etwas leisten und etwas können. Daraus erwächst uns ein Recht, auch das Recht auf eine Gesinnung“. — Auch die Tätigkeit der Aufsichtsratsmitglieder der Arbeitnehmer, die durch die Mitbestimmung zu einer wichtigen Aufgabe geworden sei, habe einen großen Mut zum Anfangen bedeutet. Inzwischen hätten sie gelernt, ihre Argumente überlegen, klar und sachlich einzubringen. Es sei aber notwendig, daß sich alle Kollegen, die in eine verantwortliche Position gelangten, klar darüber sein müßten, daß sie betriebswirtschaftliche und arbeitswirtschaftliche Fragen wirklich beherrschen müssen. Nur so seien sie in der Lage, mitzuarbeiten und Mitverantwortung zu tragen. Nur wer etwas leistet hat das Recht auf Gegenleistung, nur wer eine Gesinnung hat, weiß die Leistung richtig einzuschätzen und die Forderung nach gerechter Entlohnung für die Leistung richtig zu stellen, so etwa formulierte Arbeitsdirektor Zimbehl seine Forderung an alle diejenigen, die innerhalb der Mitbestimmung tätig sind. Persönlichkeit und Gesinnung, beide nicht voneinander zu trennen, auf beide kommt es an, wenn wir Herr der Spannungen werden wollen, die zwischen Kapital und Arbeit bestanden haben und unter der Mitbestimmung einer für beide Teile gerechten und guten Lösung zugeführt werden sollen.

Betriebsratsvorsitzender Eich dankte im Namen aller Teilnehmer an der Tagung Arbeitsdirektor Zimbehl für das in seiner Aktualität alle tief berührende und in seiner Gedankfülle so überaus interessante Referat und schloß nach einer regen Diskussion die Arbeitstagung mit dem Wunsch, daß die besprochenen Themen sich für die weitere Arbeit der Vertrauensmänner fruchtbar auswirken mögen.

Mitarbeiterin im Akkord

In unserer Magnetfabrik Dortmund, die nach Prozenten die größte Anzahl weiblicher Belegschaftsmitglieder hat, haben wir vor kurzem einige der 23 Mitarbeiterinnen, die im Akkord arbeiten, an ihrem Arbeitsplatz besucht. Die meisten führen dabei die gleichen Tätigkeiten aus wie ihre männlichen Arbeitskollegen. Bei allen, die wir befragen konnten, war eine enge Verbundenheit mit dem Arbeitsplatz zu spüren, Stolz auf das erfolgreiche Bestehen innerhalb der männlichen Konkurrenz und Freude an der Arbeit. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn wir dort Mitarbeiterinnen haben, die schon 10, 12 und 14 Jahre an der gleichen Stelle arbeiten. Mit sicherer und fast spielerischer Präzision führen sie die Folge von jeweils notwendigen Handgriffen durch, die in jahrelanger Erfahrung gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen sind. Dabei kommt ihnen zweifellos die natürliche Geschicklichkeit der weiblichen Hand zugute.

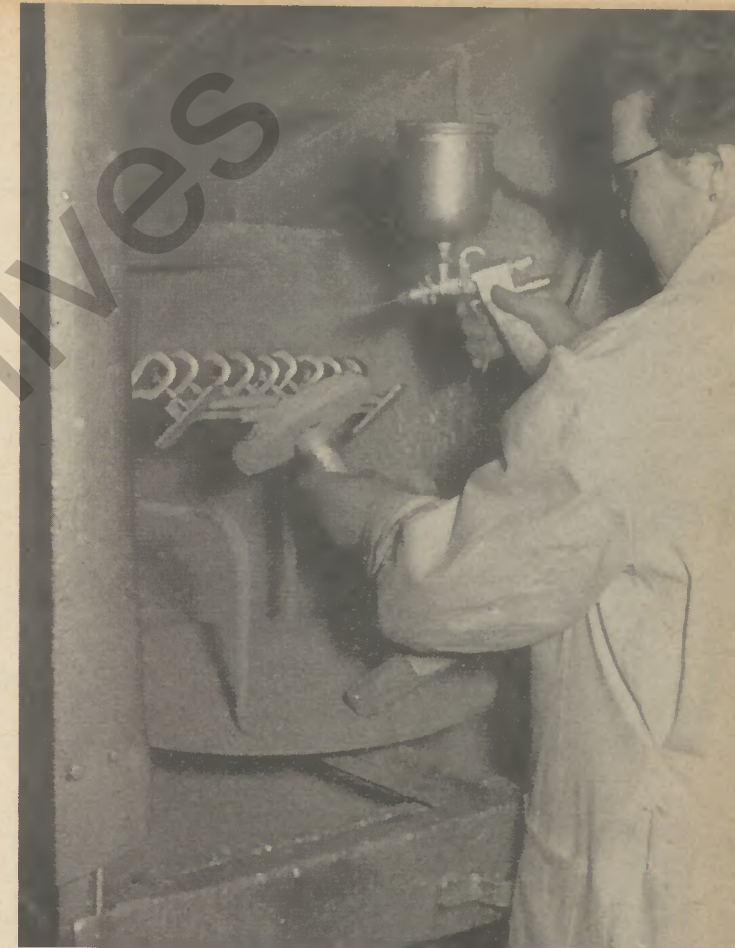
Mancherlei Gründe, denen wir im einzelnen nicht nachgehen wollen, haben sie dazu geführt, „Fabrikarbeiterinnen“ zu werden. Aber nachdem sie die Arbeit kennengelernt haben, möchten sie — wenigstens was die Befragten angeht — mit keinem anderen Beruf tauschen. Keine von ihnen hat die Berufswahl bisher bereut. Sicherlich liegt das auch an der glücklichen Arbeitsatmosphäre, die in unserer Magnetfabrik herrscht. Dabei sind manche von ihnen verheiratet und haben Kinder. Wenn diese Teilung der Aufgaben auch nicht immer leicht ist, so überwiegt doch die Freude an der Arbeit die Schwierigkeiten, zumal dann, wenn zu Hause eine gute „Oma“ die Kinder während der Arbeitszeit betreut. Wie sehr die Arbeit in unserer Magnetfabrik zum Bestandteil ihres täglichen Lebens geworden ist, zeigt die Antwort, die wir mehrmals auf die Frage, ob sie denn als Frauen gerne die Akkordarbeit ausführen, erhielten. Sie lautete durchweg: „Mir würde direkt etwas fehlen, wenn ich nicht jeden Tag zu meiner Arbeit gehen könnte“.

Die Arbeiten selbst, die von unseren Mitarbeiterinnen ausgeführt werden, sind unterschiedlich in Verantwortung und Schwere, wobei „Schwere“ sich mehr auf Konzentration und Erfahrung bezieht als auf körperliche Anstrengung. Da sind z. B. unsere fünf Mitarbeiterinnen in der Schleiferei. Mit zweien von ihnen haben wir uns unterhalten. Die erste Kollegin hatte die Aufgabe, Kanten abzuschleifen. Etwa 2500 mal greift die behandschuhte Hand täglich das immer gleiche Werkstück und führt es am Schleifstein vorbei. Sicher keine schwere, nicht einmal eine besonders interessante Arbeit, aber doch eine Arbeit, die sie — wie sie versichert — gerne tut. Es gefällt unserer Kollegin hier sogar besser als auf der Post, wo sie früher einmal tätig war. Einen Augenblick folgen wir noch den flinken Händen, dann treten wir an eine andere Schleifmaschine. Von der Kollegin, die dort arbeitet — es handelt sich hier um Rundschliff — wird äußerste Genauigkeit verlangt. Es gehört schon eine ganze Menge Erfahrung und Verantwortungsbewußtsein dazu, mit 1/200 Toleranzen zu arbeiten. Immer wieder tritt das Meßgerät in Aktion, wird die Maschine nachgestellt, bis der geforderte Feinschliff in Ordnung ist. „Wenn ich keine Arbeit hätte, wäre ich nicht zufrieden“, erfahren wir so nebenbei, während Augen und Hände bei der Arbeit sind, „und diese Arbeit macht mir Spaß“. Auch der Verdienst spielt zweifellos eine Rolle, wie wir aus unseren Gesprächen erfahren, aber es ist ja auch in der Ordnung, daß die Arbeit, die leistungsmäßig der Männerarbeit in nichts nachsteht, entsprechend bezahlt wird.

Es würde zu weit führen, im Rahmen dieser kurzen Betrachtung alle Akkordarbeiten, die in unserem Dortmunder Werk von Frauen ausgeführt werden, zu schildern. Das Obengesagte gilt in gleichem Maße für unsere neun Mitarbeiterinnen in der Bohrer- und unsere zwei Mitarbeiterinnen in der Dreherei. Natürliches Geschick, Fleiß und Erfahrung haben sie alle zu guten und wertvollen Fachkräften gemacht, die mit Freude bei der Sache sind.

Auf unserem Gang zur „Spritzerei“ können wir noch einen Blick in den sauberen, staubfreien Raum werfen, in dem drei Mitarbeiterinnen im Akkordlohn im „Zusammenbau“ beschäftigt sind. Mit kleinen Hämmerchen werden die Magnete in Messingbuchsen getrieben. Wenn überhaupt, dann hat man hier am stärksten den Eindruck einer Fließbandfertigung, wobei nur das Band fehlt. Viel Zeit zur Unterhaltung gibt es nicht, aber soviel können wir doch erfahren, daß die Arbeit nicht als Fron empfunden wird und daß sich alle bei uns wohlfühlen.

Sehr interessant ist es dann für den Beschauer in der Farbspritzerei, die vier Mitarbeiterinnen im Akkordlohn beschäftigt. Zunächst einmal sind wir über das saubere, adrette Aussehen unserer Kolleginnen überrascht. Mit dem Farbspritzen verbin-



Der weiße Kittel wurde von unserer Mitarbeiterin eigens für die Aufnahme angezogen. Also aus fototechnischen Gründen. Sonst sieht sie bei ihrer Arbeit so aus, wie in unserem Bericht erzählt.

det sich unbewußt die Vorstellung von Kitteln, deren ursprüngliche Farbe kaum noch unter Flecken zu erkennen ist, von einer Mütze oder einem Tuch, um die Haare zu schützen usw. Nichts von alledem! Als wir die Kollegin, die am längsten in dieser Abteilung tätig ist, bei der Arbeit kennenlernen, erscheint sie wie eine gute Hausfrau in der Küche mit geblümter Schürze, blitzsauber und freundlich, so als ob sie gerade mit der Hausarbeit fertig wäre. Nur die Silberbrille an den Fingerspitzen verrät, daß sie sich in unserer Magnetfabrik bei der Arbeit befindet. Dabei ist diese Arbeit durchaus nicht einfach. Sie habe am Anfang — das ist nun schon 14 Jahre her — manchen Kummer gehabt, wenn trotz aller Sorgfalt sich nach dem Spritzen auf den Magneten Schatten oder Tropfen gezeigt haben, erzählt sie uns. Am liebsten hätte sie damals die Arbeit hingeschmissen, aber der Meister habe davon nichts wissen wollen. Von ihm hören wir dazu, daß er trotz dieser natürlichen Anfangsschwierigkeiten ihre Begabung erkannt habe, was sich inzwischen ja auch als richtig herausgestellt hat. Wie sieht nun diese Arbeit aus. Auf magnetische Platten oder an Gerüste werden Magnete gestellt oder gehängt und in die Spritzkabine auf eine drehbare Unterlage getan. Dann werden sie, während die Unterlage sich dreht, völlig gleichmäßig — und da liegt der Haken — aus einer kleinen Spritzmaschine mit silberner oder goldener oder blauer oder roter Bronze überspritzt. Das sieht sehr nett aus — gerade jetzt zur Weihnachtszeit — ist aber durchaus nicht leicht und verlangt eine jahrelange Erfahrung. Dabei ist diese einfache Spritzausführung noch ein Kinderspiel gegen die wesentlich schwierigeren Effekte, die manche Kunden wünschen, wie „Hammerschlag“ in rot, blau, schwarz oder grau und „Eisblumenmuster“, bei denen man schon von einer künstlerischen Tätigkeit sprechen kann. Nun, unsere Kollegin kommt auch damit zurecht. Gerne hätten wir noch länger zusehen, so gefällig erscheint diese Arbeit, aber es wäre ungerecht, sie mit den Augen des Beschauers zu beurteilen. Was wir auch hier, wie überall, erfahren haben: unsere Kollegin ist mit Leib und Seele dabei.

Der Rundgang durch die Dortmunder Magnetfabrik hat gezeigt, daß unsere Mitarbeiterinnen, die im Akkordlohn arbeiten, nicht nur einen wesentlichen Arbeitsfaktor darstellen, sondern auch in ihrem Schaffen glücklich sind. Darüber freuen wir uns, denn glückliches Schaffen ist eine wichtige Voraussetzung für wertvolles Schaffen und das kommt uns allen zugute.





Zweimal Besuch aus USA

**Mr. Conant,
Botschafter der USA**

Am 7. Oktober wehte das Sternenbanner über dem Portal unseres Hauptverwaltungsgebäudes in Krefeld. Die DEW erwarteten den Besuch des Herrn Botschafters der USA in der Bundesrepublik, S.E. Prof. Dr. James B. Conant. Pünktlich lief der Sonderzug auf dem kleinen Bahnhof Krefeld-Stahlwerk ein, von wo unser hoher Gast von dem Vorsitzenden unseres Aufsichtsrates, Herrn Dr. Gehm, zum Werk geleitet wurde. Hier fand in Gegenwart der Herren des Vorstandes Direktor Lösch und Direktor Temme und der Werksleitung die offizielle Begrüßung statt, bei der Herr Dr. Gehm die technische und wirtschaftliche Situation unseres Unternehmens umriß und die Pläne für die nächste Zukunft erläuterte. Die anschließende

**Mr. Kelly,
Freund der DEW**



Es war gar nicht so besonders feierlich, aber dafür herzlich und ehrlich und so unerhört menschlich das Wiedersehen mit Mr. Justin Kelly, der für die DEW, insbesondere für unser Krefelder Werk in der schweren Zeit der drohenden Demontage soviel bedeutet hat. Erinnern wir uns noch an diese Zeit? Wie alles Unangenehme möchten wir sie gerne und gründlich vergessen. Das ist verständlich. Aber nicht vergessen wollen und dürfen wir die Hilfe, die uns Männer wie Mr. Kelly und Mr. Wolff zuteil werden ließen. Daß wir von der Demontage verschont blieben, daß wir heute als eines der großen Werke innerhalb der europäischen Edelmetallindustrie wieder eine bedeutende Rolle spielen können, verdanken wir zu einem großen Teil ihnen.

Nun war dieser erfrischend ungezwungene Wirtschaftsfachmann aus den USA, Justin Kelly, nach sechs Jahren unser Gast. Damals war er Abteilungsleiter der Omgus und ab 1947 Leiter einer amerikanischen Stahlkommission, der die Koordinierung der amerikanischen mit der englischen Zone, soweit es sich um die Eisen- und Stahlindustrie handelte, oblag. Heute kam er als Freund, der sich dafür interessiert, wie die Saat, die er sät, aufgegangen ist. So begrüßte ihn auch Herr Direktor Lösch als lieben Freund.

Doch bevor es zu dieser offiziellen Begrüßung kam, sei eine kleine Szene am Rande vermerkt, die so recht zu dem Bild paßt, das wir uns von Mr. Kelly machen dürfen. Kaum war



er vor dem Hauptverwaltungsgebäude aus dem Wagen gestiegen, als er seinen ehemaligen Fahrer Albert Kluthe sah. Sofort eilte er auf ihn zu, umfaßte ihn, schüttelte ihm die Hand und erkundigte sich nach seinem Ergehen.

Im Sitzungszimmer waren die Herren des Vorstandes und der Werksleitung versammelt, als Herr Direktor Lösch seiner Freude Ausdruck verlieh, den eigenen und den Freund der DEW diesmal unter anderen, glücklicheren Verhältnissen willkommen heißen zu dürfen. Die ganze Schwere der vergangenen Zeit für unser Werk und seine Menschen wurde wieder lebendig, als er von der damaligen Hoffnungslosigkeit sprach, die zunächst unüberwindlich erschien. „No hope“ (keine Hoffnung) hatte auch Mr. Kelly zuerst geäußert, aber dann hatte er sich mit aller Intensität für die Erhaltung der DEW, wobei wir in erster Linie an das Werk Krefeld denken müssen, eingesetzt. 1949 kam der glückliche Augenblick, der den Einsatz belohnte. Die DEW wurden von der Demontageliste gestrichen, wenn auch eine Beschränkung der Stahlerzeugung auf 130.000 t hingenommen werden mußte. Ein Aufatmen ging durch die ganze Belegschaft.

„Wir waren alle glücklich“, sagte Herr Direktor Lösch, der selbst in dieser Zeit alles darangesetzt hat, um das drohende Schicksal des Werkes abzuwenden. Den beiden Männern, die die schwere, aufreibende und nervenzerrüttende Schlacht für die DEW geschlagen haben, Mr. Kelly und Mr. Wolff, ge-

bühre ein Ehrenplatz in der Geschichte der DEW, so führte er weiter aus. Als Erinnerungsgabe überreichte er Mr. Kelly einen alten Stich mit der Darstellung der historischen Schlacht um Krefeld, „nicht, weil wir so kriegerisch sind, sondern als Erinnerung an die gemeinsame Schlacht, die das Werk rettete“.

Mr. Kelly flocht in seinen Dank den netten Satz, daß für die Tatsache, daß unser Werk von der Demontageliste abgesetzt worden sei, in erster Linie die Deutschen selbst verantwortlich seien.

Wie diese Begrüßung mit ihrer herzlichen und freundschaftlichen Atmosphäre, so verlief auch der weitere Besuch, der anschließend eine Werksbesichtigung brachte und dann den eigentlichen Höhepunkt, als Mr. Kelly sich im Rathaus in das Goldene Buch der Stadt Krefeld eintragen durfte. Dort schrieb er: „Man spricht vom deutschen Wunder. Aber es ist kein Wunder. Sondern der Erfolg deutscher Arbeit und deutscher planender Intelligenz. Es ist mein Wunsch, daß es mit vielen Erfolgen so bleiben möge.“

Wir DEWer grüßen Mr. Kelly und verbinden mit unserem Dank den Wunsch, daß sein Dienst an der Menschlichkeit, für den sein Wirken für die DEW schönsten Zeugnis ablegt, ihm selbst und seinem Schaffen von einem gütigen Schicksal voll und ganz vergolten werden möge!

Unsere Marathon-Export berichtet

Am 16. September besichtigten 30 junge holländische Textilstudenten unser Krefelder Werk. (siehe Bild unten rechts)

Unser Generalvertreter für Italien, Herr Giovanni Neumann, weilte zwecks Geschäftsbesprechungen in der Woche vom 16. bis 22. Oktober in Krefeld.

Am 10. November fand der Besuch von vier maßgeblichen Herren der Bundesstelle für den Warenverkehr, Frankfurt, statt, die sich neben einer Werksbesichtigung über die heutige Exportpraxis bei uns und die damit verbundenen Liefermöglichkeiten orientieren wollten.

Am 18. Oktober besuchte uns der Chilenische Botschafter, Excellenz Manuel Hormazabal, zusammen mit dem ersten Botschaftssekretär, Herrn Guillermo Lagos. Sie wurden von Herrn Direktor Lösch und von Herrn Direktor Vollmer empfangen und begrüßt.

Unsere Generalvertretung in USA, die Marathon Specialty Steels Inc., New York, begann am 1. Oktober 1955 ihre Tätigkeit. Unsere Mitarbeiter, die Herren Peter C. Daub und John W. Hoffmann, sind in der Zwischenzeit in New York eingetroffen.

Am 22. Oktober besuchte uns Herr General E. de Madeco Soares e Silva, Präsident der Cia. Acos Especiais Itabira

und Volta Redonda. Er besprach kaufmännische Angelegenheiten und nahm wiederum Gelegenheit, sich die neuen und vergrößerten Anlagen in unserem Krefelder Werk anzusehen.

Besuch aus Indien: Indische Industrielle besuchten unser Werk. Auf dem Bilde (unten links) von links nach rechts: Lala Lakshmi Singhania, Herr C. F. Krumm, Lala Sohanlal Singhania, Mr. Gopal Krishna Singhania, Sir Padampal Singhania Kt., Herr W. Masgeik von Demag/Indien.

Die Delta Trading Company, S.A.E., Cairo, hat offiziell mit Wirkung vom 28. September 1955 unsere Vertretung für Ägypten und den Sudan übernommen.

Herr H. Zumkowski, Gerente der Aceros y Temple S.A. in Santiago, ist nach mehrwöchigem Besuch wieder nach Chile zurückgekehrt.

Vor der Ingenieur-Vereinigung Maribor hat Herr Ingenieur Poschmann am 3. Oktober einen Vortrag über Beanspruchung und Leistungsfähigkeit von Hartmetall-Werkzeugen gehalten unter anschließender Vorführung unseres Titanit-Filmes.

Die schweizer Hartmetall-Verbraucher wurden in der Zeit vom 1. Oktober bis 11. November von Herrn Ingenieur Poschmann über die Anwendung unseres Hartmetalls und Hartmetallwerkzeuge fachtechnisch beraten.



UNSERE 50- UND 40JÄHRIGEN JUBILARE

*

WIR EHREN

unsere Jubilare und danken ihnen für ihre Treue,
für ihren Fleiß und für ihre Hingabe

*

WIR EHREN

ihre Lebenskameradinnen, die ihnen Jahr für Jahr
zur Seite gestanden haben

*

WIR EHREN

alle arbeitenden Menschen. Ihr Einsatz ist die
Voraussetzung für unser tägliches Brot und für ein
glücklicheres und friedlicheres Zeitalter als das
vergangene

*

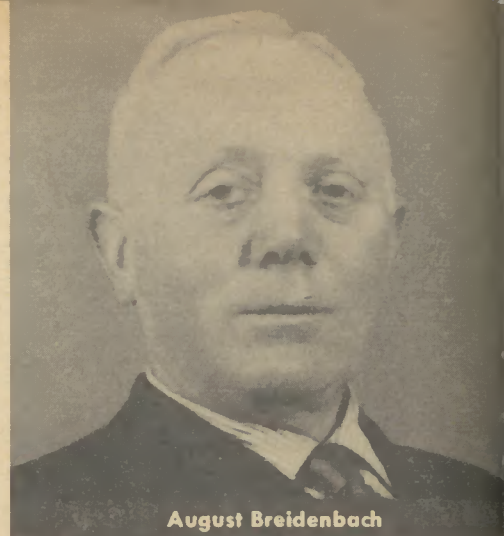
WIR EHREN

die Opfer der Arbeit, die in treuer Pflicht-
erfüllung ihr Leben am Arbeitsplatz lassen mußten

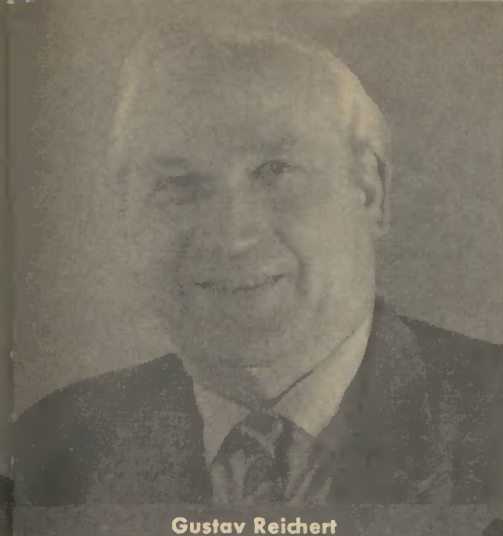
Arbeitsdirektor Bernhard Boine anläßlich einer Jubilarfeier

*

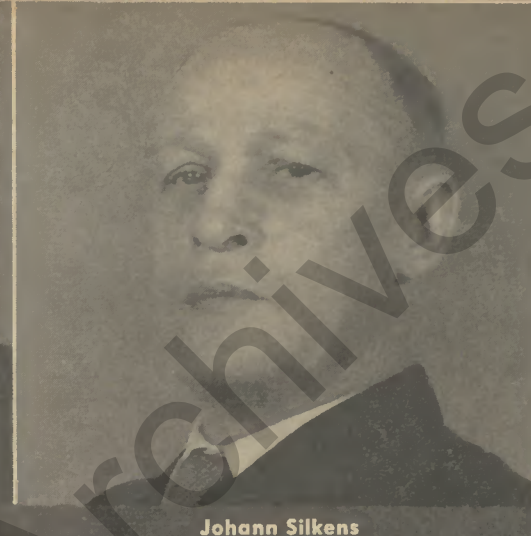
WIR WÜNSCHEN IHNEN
AUCH FERNERHIN ALLES GUTE!



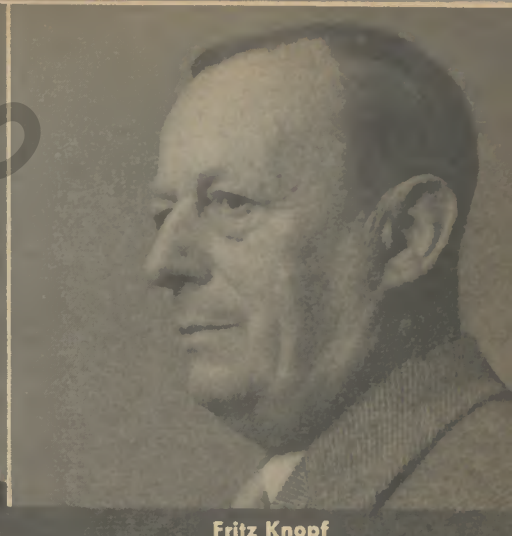
August Breidenbach



Gustav Reichert



Johann Silkens



Fritz Knopf

WERK KREFELD

50

Johann Silkens 22. 3.

40

Fritz Knopf 1. 4.

Adolf Hanten 5. 4.

Heinrich Röhlen 11. 7.

Andreas Broosen 29. 7.

Paula Hellinghausen 5. 8.

WERK REMSCHEID

40

Gustav Reichert 25. 1.

Emil Becker † 14. 5.

Karl Herder 27. 5.

Otto Nippel 11. 6.

Paul Mutz 30. 9.

Wilhelm Busch 18. 12.

WERK BOCHUM

40

Albert Budischewski 6. 4.

WERK DORTMUND

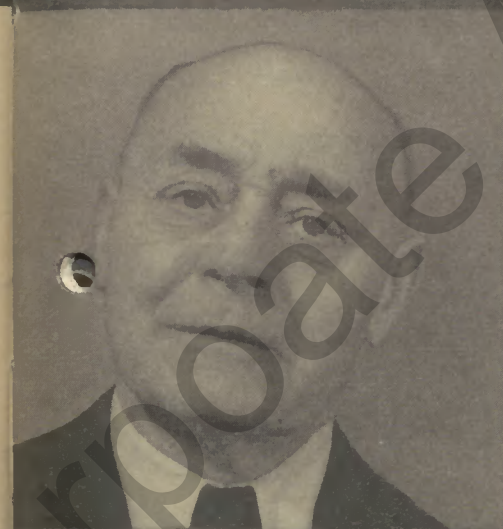
40

Franz Bendig 4. 5.

VERKAUFSSTELLE REMSCHEID

40

August Breidenbach 15. 1.



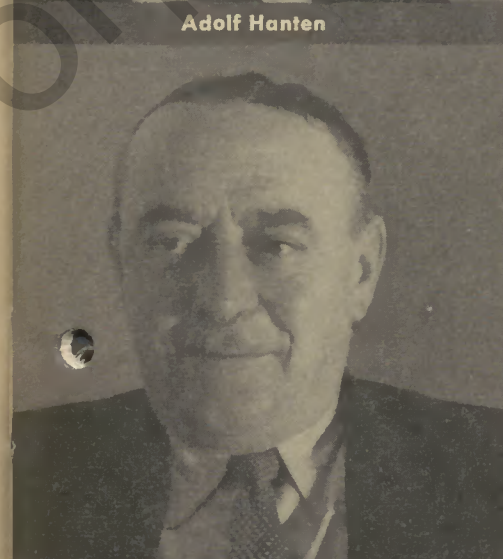
Adolf Hanten



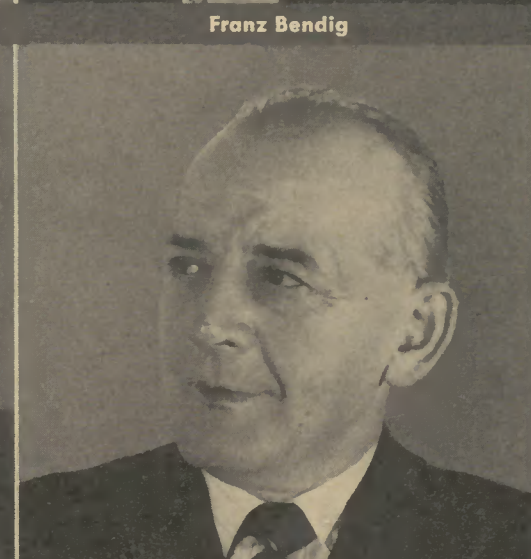
Franz Bendig



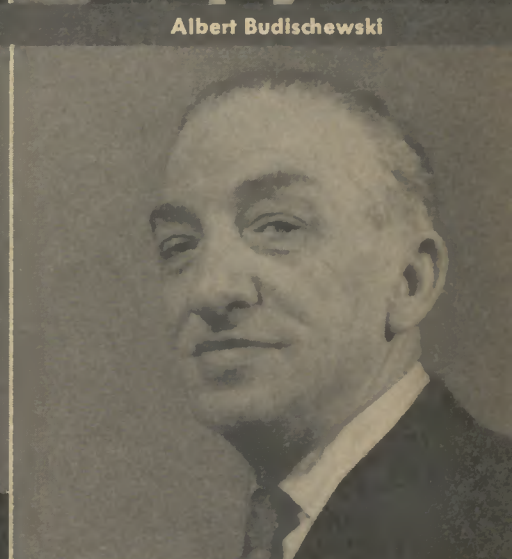
Albert Budischewski



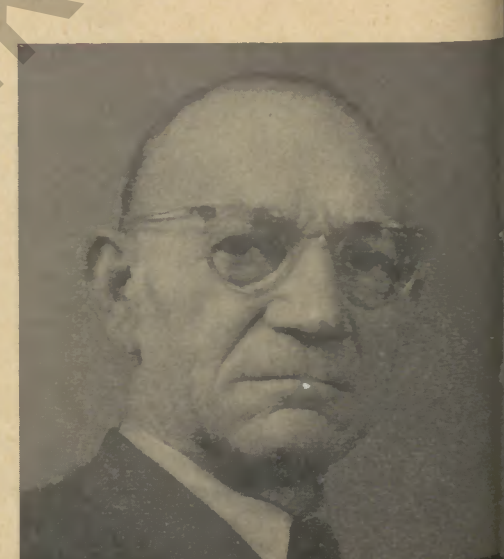
Karl Herder



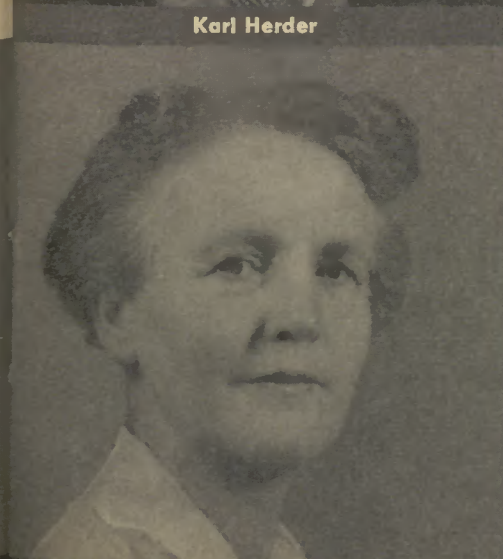
Otto Nippel



Heinrich Röhlen



Andreas Broosen



Paula Hellinghausen



Paul Mutz



Wilhelm Busch

UNSERE DEW-WEIHNACHTSVERANSTALTUNGEN 1955

An der Wende des Jahres

blicken wir mit Genugtuung und Freude auf unsere Arbeit zurück. Wir konnten die Anlagen ausweiten, unsere Produktion steigern und über tausend neuen Mitarbeitern Arbeit und Brot geben. Die DEW haben damit die Einschränkungen, die durch Krieg und Zusammenbruch auf dem Unternehmen lasteten, weitgehend beseitigt.

Dies konnte nur geschehen durch die verantwortungsbewußte Mitarbeit aller unserer Belegschaftsmitglieder. Daher gilt unser Dank und unsere Anerkennung allen Arbeitern und Angestellten in allen Werken, Betrieben und Außenstellen der DEW. Wir wünschen ihnen und ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest und für das Jahr 1956 Gesundheit, Glück und Wohlergehen!

Der Vorstand

Lösch Prof. Dr. Scherer Boine Temme

Allen Kolleginnen und Kollegen

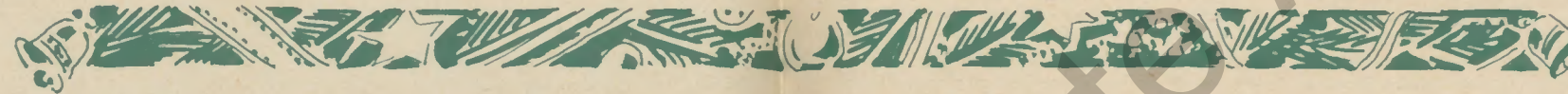
in den Werken und Verkaufsstellen der DEW wünschen wir Betriebsräte ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Wir wollen den Sinn dieses Festes erkennen und wollen Liebe und Frieden nicht leere Worte sein lassen. Aber wir wollen auch klarstellen, daß hinter dieser Bereitschaft der Wille steht, gemeinsam für den Frieden einzutreten.

Wir haben in unserem Unternehmen den gemeinsamen Weg mit gutem Erfolg beschritten. Wir hoffen und wünschen, daß es auch in Zukunft so sei. In diesem Sinne wollen wir das Weihnachtsfest zu einem schönen Erlebnis für uns alle werden lassen.

Für die Betriebsräte

Eich Petermann Nitsch
Bräuer Schmidt Röhrbein Lewandowski



WERK KREFELD

Weihnachtsfeier der Lehrlinge und Jungarbeiter

der DEW-Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl
Sonntag, den 17. Dezember, im Saale der Königsburg
Ansprache: Dr. Franz Meyers, Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen
Beginn: 10 Uhr

★

Weihnachtsfeier für unsere Altpensionäre und ihre Ehefrauen

Sonntag, den 17. Dezember, im Saale der Königsburg
Beginn: 17 Uhr (Saalöffnung: 16.45 Uhr)

★

Weihnachtsveranstaltungen für die Kinder

Sechs Aufführungen im Stadttheater Krefeld
Freitag, den 9. Dezember Freitag, den 16. Dezember
Dienstag, den 20. Dezember Donnerstag, den 22. Dezember
Zwei weitere Aufführungen folgen Anfang Januar
Zur Aufführung gelangt das Märchenspiel mit Musik und Tanz
„Froschkönig“
nach dem gleichnamigen Märchen der Gebrüder Grimm von Ilka Boll
Beginn: jeweils 15 Uhr

★

Jubilarfeier zu Ehren der Arbeitsjubilare 1955

Sonntag, den 14. Januar 1956, im DEW-Sporthaus
Beginn: 18 Uhr

★

WERK REMSCHEID

Weihnachtsfeier für unsere Altpensionäre und ihre Ehefrauen und die Witwen unserer Belegschaftsmitglieder

Dienstag, den 10. Dezember, in der Gaststätte Sauer, Remscheid-Hasten
(Straßenbahnhaltestelle „Feld“)
Beginn: 16.30 Uhr

★

Weihnachtsveranstaltung für die Kinder

Donnerstag, den 22. Dezember, im Stadttheater Remscheid
Zur Aufführung gelangt das Märchenspiel
„Die Prinzessin auf der Erbse“
von Friedrich Bürkner
Beginn: 16 Uhr
(Leider können zu dieser Veranstaltung nur die Kinder von 6 bis 14 Jahren zugelassen werden.)

★

Jubilarfeier zu Ehren der Arbeitsjubilare 1955

Freitag, den 30. Dezember, im Gästesaal auf Schloß Burg
Beginn: 19 Uhr



WERK DORTMUND

Weihnachtsfeier für unsere Jubilare und Altpensionäre

Sonntag, den 10. Dezember, im Wilhelmshof
Beginn: 19 Uhr

★

Weihnachtsveranstaltung für die Kinder

Mittwoch, den 7. Dezember, im Schauspielhaus in der Lindemannstraße
Zur Aufführung gelangt das Märchenspiel mit Musik und Tanz
„Rotkäppchen“
Beginn: 15.30 Uhr

★

WERK BOCHUM

Weihnachtsveranstaltung für die Kinder

Donnerstag, den 22. Dezember, im Stadttheater
Zur Aufführung gelangt das Märchenspiel
„Kater Hinz ist an allem schuld“
von Hans Schweikart
Beginn: 15 Uhr

★

WERK WERDOHL

Der Nikolaus besucht unsere Kleinen

Dienstag, den 6. Dezember, ab 17.30 Uhr

★

Weihnachtliche Feierstunde für unsere Pensionäre

Sonntag, den 18. Dezember, in der Werksküche
Beginn: 16 Uhr

★

VERKAUFSTELLE HANNOVER

Weihnachtsfeier für unsere Pensionäre

Montag, den 19. Dezember, im „Ricklinger Waldschlößchen“
Beginn: 16 Uhr

★

Weihnachtsveranstaltung für die Kinder

in der Weihnachtswoche im Stadttheater
Zur Aufführung gelangt ein Märchenspiel

„... als Schaffender und ganzer Mann!“

Wir blättern im Lebensbuch unserer Jubilare

Johann von Rennings, Werk Krefeld 13. 8. 1955

Als wir uns kurz vor der Schicht im Kreise der Arbeitskameraden kennenlernten und unser Jubilar den Zweck des Besuchs erfuhr, steckte er sich zunächst einmal ruhig und bedächtig eine gute Zigarre an. „Ja“, meinte er, „da haben Sie gleich meine Leidenschaft, eine gute Zigarre“. Und das wurde dann auch prompt von den Kollegen bestätigt. „Ruhig und bedächtig“, das charakterisiert wohl auch den Menschen von Rennings, der vom Lande stammt, aus bäuerlicher Umgebung. Seine Heimat ist der Niederrhein, wo er nach der Schulzeit in Geldern zunächst einmal zehn Jahre in der Landwirtschaft arbeitete. Dann kam er zu einem Bauunternehmen. Als seine Firma 1930 auf unserem Werksgelände einen Bauauftrag ausführte, blieb er hier „hängen“, wie er schmunzelnd versichert, was ihn aber bis heute nicht gereut hat! 24 Jahre hat er von diesem Zeitpunkt ab in unseren Stahlwerken I und II Ofen gemauert, wenn man von dem Übergangsjahr nach 1945, das ihn im Kaltwalzwerk sah, abliest. Aus gesundheitlichen Gründen mußte er vor einem Jahr diese ihm lieb und vertraut gewordene Arbeit aufgeben. Seitdem fährt er zwischen Himmel und Erde über dem Schrottplatz am E-Werk II einen unserer großen Magnetkräne. Wenn auch während der Arbeit für das Umherblicken wenig Zeit bleibt und die Werkshallen die Sicht begrenzen, so ahnt man doch aus dieser luftigen Höhe etwas von der Weite des Niederrheins. Das mag ihm auch für diese Arbeit in Erinnerung an seine Jugendzeit eine besondere Freude geben. — Im Stahldorf hat er seit 23 Jahren seine Wohnung mit einem kleinen Gärtchen. Sonst gehört seine Freizeit dem Lesen. Das ist die zweite Leidenschaft neben der guten Zigarre im häuslichen Kreis der Familie. Von seinen vier Kindern ist der älteste Sohn bereits neun Jahre bei uns im Walzwerk tätig — und ein Enkelkind ist inzwischen auch da! Früh morgens schon erhält unser Jubilar seinen Besuch im Bett. Dieser erste Morgengruß „Opa, Opa“ ist der rechte Auftakt für das Tagewerk. Wie er uns davon erzählt, spürt man so recht, welchen Gefallen er an einer ausgeglichenen Häuslichkeit findet. Wünschen wir ihm noch viele gute und gesunde Jahre im Kreis der Familie — und auf dem Tisch eine stets gefüllte Zigarrenkiste!

Karl Maier, Werk Krefeld 21. 8. 1955

Zunächst meint er, daß gar nichts Wichtiges zu erzählen sei, aber dann erfahren wir doch so einiges aus dem Schaffensleben unseres Jubilars Karl Maier, aus dem sich das Bild eines Menschen formt, der verantwortungsbewußt, aber auch voll Lebensfreude seinen bisherigen Weg gegangen ist. Remscheid ist seine Geburtsstadt. Schon früh — im ersten Weltkrieg — mußte er die Schulbank mit der Arbeit in einer Munitionsfabrik vertauschen. Als dann die Familie nach Waldmünchen in Bayern zog, fand er Arbeit in der Landwirtschaft. 1921 kam er nach Remscheid zurück. Nach verschiedenen Zwischenstationen begann er 1923 auf unserem Vorgängerwerk „Glockenstahl, Remscheid“. Zunächst arbeitete er zwei Jahre im Blechwalzwerk und nach einer weiteren Unterbrechung ein Jahr im Magnetwerk. Als dieser Betrieb in Remscheid stillgelegt wurde, kam er zu seinem eigentlichen Beruf, dem er bis heute treu geblieben ist und in dem sich seine Berufslaufbahn vollendet hat, zum Schmelzbaue. Bei der Verlegung ging er 1930 mit nach Krefeld. 1931 wurde er 1. Schmelzer, 1943 Oberschmelzer und 1951 Meister in unserem E-Werk II. Hier trägt er in jeder Schicht die Verantwortung über fünf Ofen und ihren wertvollen Inhalt, eine Aufgabe, die einen ganzen Mann verlangt mit Wissen, Können und Erfahrung. In der Freizeit interessiert sich unser Jubilar wohl ein wenig für Sport, aber nur am Rande. Der eigentliche Mittelpunkt seiner Freizeit ist die Häuslichkeit, die in diesen Tagen durch den Umzug in eine ruhige

Wohnung in unserer Siedlung „Klein-Osterreich“ eine besondere Stütze erfährt. Möge er immer in dieser Harmonie die Entspannung finden, die das verantwortungsvolle Berufsleben nun einmal verlangt.

Anton Weingarten, Werk Krefeld 2. 9. 1955

Auch Anton Weingarten konnte in diesen Tagen auf 25 Jahre des Schaffens in unserem Werk zurückblicken. Sein beruflicher Werdegang führte ihn erst nach einigen Umwegen zu den DEW. 1905 in Krefeld geboren, nahm er nach seiner Schulentlassung eine Stelle in einem Sägewerk am Uerdinger Rheinhafen an. Dann kam das große Hochwasser des Jahres 1920, der Deich brach, und sein Betrieb verschwand in den Fluten, die sich weit ins Land hinein wälzten. Daraufhin bewarb er sich beim Stahlwerk, wo er sechs Jahre im Federnwerk beschäftigt war, bis mit der Weltwirtschaftskrise dieser Betrieb geschlossen wurde. Kurze Zeit noch war er im Blechwalzwerk, bis auch da die Arbeit eingeschränkt werden mußte. Damals wurde in Bochum ein Hüttenwerk gebaut, und so bewarb er sich kurzerhand dort um eine Stellung. Er arbeitete ein Jahr in Bochum, bis ein Streik auch dieses Werk lahmlegte. Nach sechs Wochen war Anton Weingarten des Nichtstuns müde und fuhr nach Hause, wo er bald wieder bei den DEW Arbeit fand. Zunächst war er ein halbes Jahr im Rohrwerk eingesetzt, dann wechselte er zum Blechwalzwerk, arbeitete ein Jahr an der Blockstraße, ein weiteres an der Feinststraße und kam schließlich zur Mittelstraße, wo er bis zum Kriegsende blieb. Nach einer kurzen Zwangspause sah ihn das Jahr 1946 wieder an der Feinststraße, der er nun schon fast 10 Jahre die Treue gehalten hat. Übrigens sei er sozusagen mit den DEW verschwägert, erzählt der Jubilar uns schmunzelnd, denn sein Vater war lange Jahre als Lokomotivführer im Bahnbetrieb, sein Bruder arbeitete im Werk, und sein einziger Sohn ist Korrespondent im Titanit-Verkauf der DEW. In St. Tönis, wo er schon seit einem Vierteljahrhundert wohnt, hat Anton Weingarten im vorigen Jahr ein neues Haus bezogen, dessen kleinen Garten er sorgfältig in Ordnung hält. Sein Hobby aber ist das Billardspiel, das die Liebe zum Fußballsport im gesetzten Alter abgelöst hat, und an manchem Wochenende findet man ihn mit der Queue in der Hand vor dem grünen Tisch. Wir wünschen unserem Mitarbeiter alles Gute zu seinem Jubiläum und noch zahlreiche erfüllte Jahre im Kreise unserer Werksfamilie und daheim!

Wilhelm Martinek, Werk Krefeld 5. 9. 1955

Wilhelm Martinek hat seinen heimischen Dialekt noch nicht verloren, obwohl er schon fast 35 Jahre am Niederrhein lebt. Er stammt aus Groß-Peterwitz im Herzen des Oberschlesischen Industriegebietes, erlernte zunächst das Schlosserhandwerk und arbeitete einige Jahre als Montageschlosser, bis ihn der uralte Wandertrieb der Handwerksburschen packte. Auf seiner „Walz“ kam er damals nach Hamburg, und um ein Haar hätte er als Schiffsjunge auf einem Überseedampfer angeheuert, aber es lag gerade kein geeigneter „Kahn“ vor Anker und lange fatenlos warten — nein, das war nichts für Wilhelm Martinek. So trampelte er denn zum Ruhrgebiet. In Duisburg hatte er Bekannte, die ihm eine Stelle im Preßwerk der Phoenix vermittelten. Dort preßte er eine Zeitlang Sauerstoffrohre, dann ging er für drei Jahre als Außen-Monteur zur August-Thyssen-Hütte, 1927 wechselte er zu einer Moerser Firma über, in der er als Bauschlosser tätig war. Nach diesen rastlosen Wanderjahren kam er im März 1929 zu den DEW, arbeitete zunächst in der Platzkolonne und kam 1930, mit der Eröffnung des Schmelzbaues in die Gießhalle. Bald hatte er sich vom 3. zum 1. Grubenmann emporgearbeitet. 1935 versetzte man ihn für ein Jahr zur Reinholdhütte, und als 1936 im damaligen

Werk Hannover ein Elektro-Ofen aufgestellt wurde, beorderte man ihn dorthin, um den noch unerfahrenen Kräften etwas von seinem Wissen zu vermitteln. 1938 wurde er Vorarbeiter, und diese Stellung hat er auch heute noch inne. Wilhelm Martinek macht nicht gern viele Worte, nur wenn das Gespräch auf sein Hobby, die Zucht von Kanarienvögeln kommt, wird er beredt. Seinen 50 gefiederten Sängern, die ihm schon ungezählte Preise, Diplome und Auszeichnungen holten, gehört seine ganze Liebe, und in seinem hübschen Eigenheim draußen bei Hüls hat er ihnen sogar ein eigenes Zimmer eingerichtet. „Es ist eine Kunst, die Tiere zu guten Sängern zu machen“, sagte er, „aber eine Kunst, die viel Sorgfalt und Mühe erfordert.“ Das glauben wir ihm gern, denn was er von den vielen verschiedenen Rassen erzählen kann, vom Schockelstamm, Hohl- und Knorrstamm und vom glücksenden Singen des Wasserstammes, läßt einen Laien nur staunen. Wer weiß denn schon, daß ein Kanarienvogel 25 Jahre alt wird, daß das Weibchen in jedem Frühjahr 4 bis 5 Eier legt und das nach 13 Tagen Brutzeit die Jungen schon ausschlüpfen? In dieser Welt ist Wilhelm Martinek ebenso zu Hause wie beim Kokillenabguß von Remanit- oder Schnellstahlblöcken. Was können wir ihm zu seinem 25jährigen Jubiläum Schöneres wünschen als noch viele Jahre dieses in Arbeit und Freizeit so ausgewogenen und erfüllten Lebens?

Wilhelm Wohlan, Werk Krefeld 10. 9. 1955

Wilhelm Wohlan schaut, als wir ihn treffen, gerade durch das Blauglas in das Bad eines seiner Ofen im Elektrostahlwerk II, für die er als Oberschmelzer die Verantwortung trägt. Eigentlich wollte er ja Buchdrucker werden, erzählt uns der gebürtige Remscheider, aber dann kam der Weltkrieg, sein Lehrbetrieb mußte schließen, und so ging er 1917 zum Glockenstahlwerk in Remscheid. Als Probejunge fing er an — 15 Jahre zählte er damals — und arbeitete sich langsam zum Schmelzer herauf. Als in der Zeit der Wirtschaftskrise das Glockenstahlwerk von den DEW übernommen wurde, schmolz er morgens noch die letzte Charge in Remscheid, fuhr gleich nach dem Abstieg nach Krefeld und wärmte abends den ersten Elektroofen im Werk Krefeld an. Das war genau am Silvestertag 1929, erinnert er sich, denn nachher gab es zu Ehren dieses großen Ereignisses noch eine zünftige Feier im Stahlhof. Auch 1948 schmolz Wilhelm Wohlan wieder die erste Charge Schnellstahl nach dem Kriege; damals war er 1. Schmelzer, und seit 1950 ist er nun schon Oberschmelzer. Mit seiner Frau und seinen beiden Kindern bewohnt er eine Werkswohnung auf der Oberschlesienstraße, zu der auch ein kleiner Garten gehört. Die 100 qm sind zu drei Viertel mit Erdbeeren bepflanzt, die er mit ebensoviel Liebe wie Sachkenntnis pflegt; das restliche Stück ist für Blumen reserviert, so daß in seiner freundlichen Wohnung die Blumenvasen niemals leer stehen. Im Sommer kann es vorkommen, daß er sonntags plötzlich verschwunden ist, aber seine Frau weiß dann schon, daß er irgendwo in der Umgebung einem Straßenrennen zuschaut oder sich ein gutes Fußballspiel ansieht. Natürlich ist Wilhelm Wohlan auch im DEW-Theaterring, und gern erinnert er sich an die vielen Konzerte, die er im Werkschor als zweiter Baß mitgesungen hat. Wir schließen uns den Gratulanten zu seinem 25jährigen Jubiläum an und wünschen ihm noch viele von hoher Verantwortungsfreude getragene Jahre des Schaffens zum Wohle seiner Familie und des Werkes.

Friedrich Fischer, Werk Remscheid 13. 9. 1955

Eigentlich wollte unser Jubilar Friedrich Fischer Lokomotivführer werden. Damals, als der Kraftwagen noch nicht die Bedeutung hatte wie heute, war dieser Beruf der Traum vieler Jungen. Nach

Absolvierung der Schlosser-Lehre hatte Friedrich Fischer auch schon die ersten Schritte bei der Eisenbahn getan, als er im Dienst verunglückte. Eine Fußamputation wurde notwendig und damit eine Tätigkeit als Lokomotivführer unmöglich. Nachdem er einige Jahre auf einem Gußstahlwerk gearbeitet hatte, kam er 1929 zu den DEW. Damals gefiel es ihm durchaus nicht bei uns. Er hatte sogar die Absicht, nach 14 Tagen seine Stellung aufzugeben. Nun, aus den beabsichtigten 14 Tagen sind 25 Jahre geworden und heute freut er sich, daß er bei den DEW geblieben ist. Einige Jahre war er Schichtführer, dann Vorarbeiter und 1944 wurde er Meister in dem Betrieb, in dem er von Anfang an in unserem Remscheider Werk tätig war, im Reparaturbetrieb. Hier sitzen wir ihm in seiner Zentrale gegenüber und unterhalten uns zwischen Telefonanrufen und laufenden Anfragen. Dabei erfahren wir, daß der Betrieb während der Kriegszeit von Bomben zerstört wurde und daß unser Jubilar ihn 1947 mit nur sieben Mann wieder aufgebaut hat. — Nach der Dienstzeit gilt sein Interesse, oder besser noch seine Leidenschaft, dem Motorsport. Wenn es das Wetter nur irgendwie zuläßt, ist er in Begleitung seiner Frau mit seiner schweren Beiwagenmaschine unterwegs. „Ich kenne jeden Steg hier im Bergischen Land aber auch viele andere Gegenden in unserem schönen Deutschland“, versichert er uns. Wenn das Wetter schlecht ist, liest er gerne, insbesondere Reisebeschreibungen. Wünschen wir ihm noch viele glückliche Fahrten in der Freizeit und der Arbeit auch weiterhin Freude und Erfolg.

Hugo Strauch, Werk Krefeld 16. 9. 1955

Hugo Strauch sitzen wir an seinem Arbeitsplatz im Betriebsbüro des Stahlwerks gegenüber, wo ihm die Aufgabe obliegt, die in großer Zahl anfallenden Chargenzettel rechnerisch auszuwerten und die Löhnung an die Kollegen im Betrieb auszugeben. Zweifellos aber ist seine Beliebtheit nicht nur auf diesen Umstand zurückzuführen, sondern auf den guten menschlichen Kontakt, den er mit allen seinen Mitarbeitern pflegt. Der gebürtige Elberfelder — Jahrgang 1906 — kann auf einen bewegten beruflichen Werdegang zurückblicken. Als 16jähriger trat er bei einem Huf- und Wagenschmied in die Lehre, ein Beruf, der, im Zuge der wachsenden Motorisierung zum Aussterben verurteilt, kaum Zukunftsaussichten bot. So ging er denn im Jahre 1927 als Stahlwerker zum Glockenstahlwerk Richard Lindenberg in Remscheid und kam drei Jahre später nach der Auflösung des Unternehmens nach Krefeld zu den DEW. Ein böser Unfall, den er 1942 in der Gießhalle erlitt, zwang ihn zu einem langwierigen Krankenhausaufenthalt. Es ist bezeichnend für Hugo Strauch, daß er nicht resignierte, weil er seinen Arbeitsplatz im Stahlwerk nicht mehr ausfüllen konnte, sondern sich gleich auf Büroarbeit umschulen ließ. Nach seiner Genesung arbeitete er bis zum Kriegsende im Betriebsbüro der Blockdreherei, und als im Jahre 1949 endlich das Damoklesschwert der Demontage nicht mehr über dem Werk schwebte, übernahm er seine jetzige Aufgabe im Stahlwerksbüro. Auch in seiner Freizeit ist Hugo Strauch mit dem Werk und seinen Menschen verbunden: betreut er doch als Verwalter die zehn Familien der DEW-Hausgemeinschaft in der Corneliusstraße. Ob es denn schon einmal Unstimmigkeiten gebe, fragen wir. „Wo denken Sie hin?“ wehrt er humorvoll ab, „nein, mein Haus ist ruhig und friedlich wie ein Kloster!“ Wir wünschen ihm Glück zu seinem 25jährigen Jubiläum und noch viele schöne Stunden in der ruhigen Beschaulichkeit seines Heimes.

Wilhelm Führer, Werk Krefeld 23. 9. 1955

Über den Fortschritt der Technik und die damit verbundene Verbesserung der Arbeitsbedingungen in unserer Glüherei könnte Wilhelm Führer eine lange Geschichte erzählen. Als er im Jahre 1927 zum ersten Mal einen Blick auf seinen neuen Arbeitsplatz bei den DEW warf, war ihm nicht ganz wohl in seiner Haut; denn aus den großen kohlebeheizten Muffelöfen stieg dicker schwarzer

Qualm auf, so daß man bisweilen kaum drei Schritte weit sehen konnte. Daran gewöhnte er sich allerdings bald, und als im Laufe der Zeit die Anlagen modernisiert wurden und neue, saubere ferngasbeheizte Glühöfen die veralteten Muffelöfen ersetzten, machte ihm seine Arbeit erst recht Spaß. Eigentlich sei auch die Technisierung daran schuld, daß er zu den DEW kam, erzählt Wilhelm Führer. Zwölf Jahre fuhr er als Schaffner bei der Reichsbahn, bis die Einführung der Luftdruckbremse ihn mit vielen seiner Kollegen brotlos machte. Aber er ließ damals nicht den Kopf hängen, sondern sattelte kurzerhand um und ging zu den DEW; ein Schritt, den er nie zu bereuen brauchte. Heute steht er, wie er nicht ohne Stolz berichtet, als „dienstältester“ 1. Kontrolleur in der Festigkeitskontrolle. Nun — er versteht nicht nur etwas vom Edelstahl, sondern auch von der Pelztierzucht, und selbst während des Krieges fand er trotz der vielen anstrengenden Nachschichten noch Zeit für seine Nutrias. „Heute lohnt sich die Zucht leider nicht mehr“, meint er bedauernd; dafür hat er aber ein anderes Hobby: seine Mußstunden verbringt er mit der Angel vor seinem Kullhäuschen, das er sich selbst wohnlich hergerichtet hat, nachdem seine Krefelder Wohnung ein Opfer der Bomben geworden war. Mutter ist mit diesem Sport sehr einverstanden, gibt es doch so manchen leckeren Fisch für die Pfanne. Zu seinem Jubiläum alles Gute für sein weiteres Leben — natürlich mit dem Anglergruß Petri Heil!

Erwin Frielinghaus, Werk Krefeld 30. 9. 1955

Als Erwin Frielinghaus im September 1930 zu den DEW kam, war er gerade 14 Jahre alt. Am liebsten hätte er gleich im Walzwerk angefangen, aber dazu war er natürlich noch viel zu jung. So mußte er zunächst vier ungeduldige Jahre als Laufjunge in der Versuchsanstalt verbringen, bis endlich sein Wunsch, an der Walzstraße zu arbeiten, in Erfüllung ging. „Mein Vater war ja zuerst dagegen“, erzählte er. „Wissen Sie, er war noch ein Schmied der alten Schule, der seinen Beruf für den besten der Welt hielt, und er konnte einfach nicht verstehen, daß sein Junge sich mehr zum Walzwerk hingezogen fühlte.“ Nun, Erwin Frielinghaus setzte seinen Kopf durch und stand mit 18 Jahren an der Mittelstraße, weil er wußte, daß hier sein Platz war. Aber schon bald, im Jahre 1937, holte ihn der Arbeitsdienst fort, und ein Jahr später wurde er eingezogen. Bei Kriegsausbruch machte er den Einmarsch in Belgien und Holland mit, kämpfte in der Weite der russischen Ebene und geriet schließlich an der Westfront in französische Gefangenschaft. Als nach dem Kriege die Produktion langsam wieder anlief, kehrte er über die Knüppelschleiferei und die Platinenschleiferei wieder auf seinen angestammten Platz an der Mittelstraße zurück, den er nicht mehr gern verlassen möchte. Seine liebste Freizeitbeschäftigung ist es, mit der Kamera der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen und hier eine seltene Blume, dort einen kleinen Singvogel oder einen besonders schön gezeichneten Schmetterling auf den Farbfilm zu bannen; denn Erwin Frielinghaus weiß, daß auch kleine Dinge schön sind und daß es schade ist, wenn man an dieser Schönheit nur vorbeigeht, weil sie nicht gleich ins Auge fällt. Wünschen wir ihm zu seinem 25jährigen Jubiläum Glück und noch viele erfolgreiche Schaffensjahre!

Paul Mutz, Werk Remscheid 30. 9. 1955

1915 hat unser 40jähriger Jubilar Paul Mutz als Dreher in unserem Vorgängerwerk, der BSI, angefangen, nachdem er im Alexanderwerk Schlosser und Dreher gelernt hat und eine Verschüttung im 1. Weltkrieg ihm vom weiteren Militärdienst befreite. Ab 1918 arbeitete er als Werkzeugschlosser, und bei dieser Tätigkeit finden wir ihn noch heute. Die 40 Jahre Schaffen, die hinter ihm liegen, sieht man ihm nicht an. Vielleicht liegt das daran, daß er sich zum Ausgleich viel in der freien Luft aufhält, denn sein Stolz und seine Freude ist sein 900 Quadratmeter großer Garten.

Hier hat er schon einmal eine richtige Landwirtschaft aufgezogen mit Schweinen, Ziegen, Kaninchen und Hühnern. Heute geht es etwas geruhiger zu, denn geblieben sind nur noch die Hühner, weil ihm und seiner Frau die Arbeit doch etwas zu viel wurde. Auf dem „Ueling“ steht sein schönes Häuschen, das er sich während des Krieges in Selbsthilfe gebaut hat. Inzwischen sind auch die Bombenschäden wieder repariert — d. h. er selbst hat sie repariert, sogar das Dach zweimal — und wenn die Schicht zu Ende ist, dann erwartet ihn eine frohe Häuslichkeit mit allerhand Arbeit, aber auch mit dem schönen Gefühl der Geborgenheit. Früher war er ein eifriger Turner und — er stammt ja aus dem Bergischen Land — ein leidenschaftlicher und guter Sänger. Auch Gitarre hat er gespielt. Heute erfreut er sich in den Mußstunden oder wenn das Wetter draußen zur Gartenarbeit zu schlecht ist, an einem guten Buch. Besonders gern liest er Tierbücher und Reisebeschreibungen. Mögen ihn noch viele glückliche Jahre in Gesundheit vergönnt sein, damit er die Freude an Haus, Garten und Familie noch lange genießen kann.

August Melles, Werk Krefeld 1. 10. 1955

Seine 65 Lenze glaubt unserem Jubilar August Melles niemand. Wie er zu den DEW kam? Das sei schnell erzählt, meint der drahtige Mann mit den lustigen Augen hinter den Brillengläsern, die in diesen Tagen sein 25jähriges Werksjubiläum feiert. 1929 kam die Weltwirtschaftskrise, und wie viele andere Firmen mußte auch die Zigarrenfabrik in seiner Heimatstadt Nieukerk, in der er arbeitete, die Tore schließen. Die DEW stellten damals tüchtige Arbeitskräfte ein, und so entschloß sich August Melles, Stahlwerker zu werden. Als Helfer in der Glüherei fing er an, heute ist er längst erfahrener 1. Kontrolleur in der Festigkeitskontrolle „seines“ Betriebes, dem er bis heute die Treue gehalten hat. Über Langeweile in der Freizeit habe er nie zu klagen gehabt, erzählt der bewegliche Fünfundsechziger. In seiner Jugend war er ein begeisterter Turner, später, als er geheiratet hatte, war es der Garten seines eigenen Häuschens, der ihn in seiner freien Zeit beschäftigte. Noch heute ist es sein ganzer Stolz, daß er keine einzige Kartoffel auf dem Markt zu kaufen braucht und auch sein Gemüse selbst zieht. (In der Nachkriegszeit, so verrät er uns, war ein nicht zu kleines Stück für den damals so kostbaren Tabak reserviert, der — gelernt ist gelernt — kunstgerecht zu „Eigenbau“-Zigarren verarbeitet wurde.) Seine große Liebe aber gehört der Musik. Als Schlagzeuger sorgte er in seinem heimischen Musikverein für den richtigen Rhythmus, und schon seit vielen Jahren ist er eine Stütze des Kirchenchores in seiner Pfarrei. Langeweile wird er jedenfalls nicht haben, wenn er zum Jahresende in den wohlverdienten Ruhestand geht; dafür sorgen schon seine vielseitigen Interessen. Wir wünschen ihm noch viele schöne Jahre, die seinem Heim, seinem Garten und seiner Musik gewidmet sind. Alles Gute für die Zukunft!

Adolf Schnürle, Verkaufsstelle Stuttgart 1. 10. 1955

Unseren Jubilar Adolf Schnürle konnten wir nicht persönlich sprechen, denn er ist Vertreter unserer Verkaufsstelle in Stuttgart. Aber wir haben einige Angaben über seinen beruflichen Werdegang erhalten, die hier anstelle eines Interviews stehen mögen. Der heute 60jährige Jubilar kam 1930 zu den DEW, nachdem er für die BSI und die Richard Lindenberg-Stahlgesellschaft schon früher auf dem Edelstahlsektor tätig war. Er erhielt als Vertreter die Bezirke Südbaden und Südwürttemberg, die für die DEW-Erzeugnisse völliges Neuland waren. Es gelang ihm, trotz der um 1930 angespannten Wirtschaftslage, einen immer größer werdenden Kundenkreis für die DEW zu gewinnen und steigende Umsätze zu erzielen. Fleiß und Einsatzbereitschaft zeichnen unseren Jubilar aus, der auch in der schweren Nachkriegszeit nicht verzagte. Damals richtete er sein Hauptaugenmerk auf den Verkauf von Magneten, und

so übernahm er auch nach der Änderung der Vertreterbezirke vom 1.1.1955 ab den Verkauf der Erzeugnisse unserer Magnetfabrik Dortmund für den gesamten Bereich der Verkaufsstelle Stuttgart. Wir wünschen unserem Jubilar auch weiterhin schöne Erfolge und daß ein glücklicher Lebensabend sein schaffensreiches Leben lohnen möge.

Hermann Kerkmann, Werk Krefeld 18.11.1955

Es ist gar nicht so einfach, unseren 25jährigen Jubilar Hermann Kerkmann zwischen den gewaltigen Stapeln von SKL-Rohren in der lärmenden Halle der Stahlkontrolle II zu finden, wo er als Vorarbeiter für einen reibungslosen Ablauf des Arbeitsgeschehens Sorge trägt. Auf unsere Frage nach seinem beruflichen Werdegang zeichnet er ein bewegtes Bild: 1907 in Krefeld-Fischeln geboren — er wohnt dort heute noch im elterlichen Haus — arbeitete er nach seiner Schulentlassung in der Niederrheinischen Hütte in Duisburg. 1923 nahm er eine Stellung als Kugeldreher bei der Maschinenfabrik Rheinland an, die sich damals auf unserem Werksgelände befand. Im Juli 1929 wechselte er über zu den DEW und arbeitete zunächst im Rohrwerk als Ringschleifer, später an der Lochpresse und an der Kratzbank. Als er vier Jahre im Werk war, ging er in die Stahlkontrolle II, in der er jetzt schon seit fast 20 Jahren Vorarbeiter ist. Nach dem Zusammenbruch betätigte er sich eine Zeitlang in der Werksaufsicht, bis er beim Wiederanlaufen der Produktion auf seinen alten Posten zurückkehren konnte. Übrigens stammt er aus einer alten DEW-Familie, denn sein Vater war lange Jahre bis zu seiner Pensionierung in der Gießhalle des Stahlwerkes tätig, und seine beiden Brüder arbeiten ebenfalls im Werk. Hermann Kerkmann ist begeisterter Kleingärtner. Jede freie Minute gehört seinem 600 qm umfassenden Garten, in dem, angefangen von den 50 Obstbäumen bis zu den Gemüse- und Blumenbeeten, praktisch alles wächst. Wer selbst einen Garten hat, weiß, daß er nicht nur viel Arbeit, sondern auch viel Freude bringt, und wenn man dazu noch eine so schöne Laube besitzt wie Hermann Kerkmann, dann kann man ihm nachfühlen, daß er hier so manchen schönen Sommerabend verbringt. Wünschen wir ihm mit unseren herzlichen Grüßen zu seinem Jubiläum noch viele frohe Stunden der Erholung in seinem Garten!

Paul Langensiepen, Werk Remscheid 22.11.1955

In der Werkzeugmacherei der BSI hat unser Jubilar Paul Langensiepen angefangen, dann kam er in den Kurbelwellenbetrieb und ab 1937 zur Betriebskalkulation (heute Arbeitswirtschaft), aber damals war er schon in unserem Werk Hannover tätig, wo er seit 1935 den Kurbelwellenbetrieb mit eingerichtet hatte. 1941 wurde Paul Langensiepen in Hannover Betriebs-Assistent. Als er 1951 nach Remscheid zurückkam, fand er eine Anstellung in der Arbeitswirtschaft, wo er Rationalisierungsfragen, Arbeitsplatzbewertung und Kalkulationsunterlagen bearbeitet. Von seinem Schreibtisch in Bliedinghausen aus geht der Blick weit ins Bergische Land. Im Winter kommen die Rehe bis in Sichtweite heran, wenn sie in der Nähe der Gärten nach Futter suchen. Das ist so recht etwas nach dem Herzen unseres Jubilars, der die Natur in all ihrer Reichhaltigkeit an Tieren und Pflanzen liebt. Oft ist er mit dem Förster zusammen und dann wird über Tannen gesprochen, von denen einige besondere Exemplare neben Eiben und Stechpalmen in seinem Garten stehen, oder es werden Tierbeobachtungen ausgetauscht. Seine ganz besondere Liebe aber gehört den Rosen. Über 150 verschiedene Sorten pflegt er in seinem Garten, unter ihnen als schönste die „Gloria Dei“. Wenn der Abend kommt, gibt es eine andere große und schöne Freude für unseren Jubilar, das ist die Musik. Er besucht jedes Konzert in Remscheid und besitzt Schallplatten von sämtlichen Opern. Rosen und Musik, wer damit seine Mußstunden ausfüllt, gehört zu den glücklichen Menschen. Wünschen wir Paul Langensiepen, daß ihm dieses Glück noch lange und in bester Gesundheit beschieden sei.

Heinrich Ingemey, Werk Krefeld

27.11.1955

Man sieht es unserem Jubilar Heinrich Ingemey sofort an, daß er mit Leib und Seele Turner ist. „Nichts hält so jung wie dauerndes Training“, versichert er uns. Der beste Beweis für diese seine These ist er wohl selbst; denn auch jetzt noch vergeht kein Mittwoch, der den Fünfzigjährigen nicht in der Turnhalle auf der Gartenstraße mit den Jungen um die Wette die schwierigsten Übungen am Reck und am Barren ausführen sieht. Mit seinem Verein, dem „Turnclub“, verbindet ihn mehr als eine bloße Mitgliedschaft, zählte er doch 1925 mit zu den Gründern. Natürlich wird nicht nur geturnt, gesteht er zwinkernd, sondern hin und wieder auch ein Glas Bier getrunken; wenn es sein muß, auch mehrere. „Bekanntlich ist es an der Theke ja so, daß die Turner singen und die Sänger turnen“, schmunzelt er. Das Schöne daran ist, daß seine Frau volles Verständnis für sein Hobby hat, denn er lernte sie ja nicht umsonst gerade im Turnclub kennen. Auch in seinem Siedlerhaus Lindental braucht er nie über Langeweile zu klagen — seine drei Töchter, von denen die Älteste gerade 22 Jahre „jung“ ist, sorgen schon dafür, daß Leben im Haus ist. Natürlich hält er Garten und Haus — irgendetwas gibt es da ja immer zu tun — selber in Ordnung; als gelernter Schreiner hat er einen scharfen Blick dafür, wo es etwas zu erneuern gibt. Im Jahre 1927 setzte Heinrich Ingemey zuerst seinen Fuß ins Werk, und zwar in die Blockdreherei, wo er mit einigen Unterbrechungen bis 1936 arbeitete. Durch einen bösen Unfall verlor er damals ein Auge und wurde daraufhin ins Magazin versetzt; trotzdem mußte er noch von September 1944 bis zum Kriegsende den Stahlhelm tragen. Nach seiner Rückkehr arbeitete er zunächst in der Wohnungsinstandsetzung, bis 1946 sein schon lange gehegter Wunsch in Erfüllung ging: er konnte in der Kistenschreinerei des Baubetriebes wieder seinem erlernten Beruf nachgehen. In diesen Tagen feierte er, ebenso wie sein Vater, der als Meister im Stahlwerk pensioniert wurde, sein 25jähriges Werksjubiläum. Aus diesem Anlaß möchten wir nicht versäumen, Heinrich Ingemey unsere Glückwünsche auszusprechen und ihm alles Gute für die Zukunft zu wünschen.

Robert Kamps, Werk Krefeld

1.12.1955

Unser Robert Kamps, der am 1. Dezember sein 25jähriges Werksjubiläum feiert, ist ein begeisterter Fußballer. Als Junge schon hatte das runde Leder es ihm angetan, und bereits mit 17 Jahren holte ihn sein Fischelner Verein in die erste Mannschaft. Später verhalf er als Stürmer der Marathon-Fußballelf zu manch schönem Sieg. „Leider kann ich mit meiner Fußverletzung heute nicht mehr spielen“, meint er bedauernd, „sonst wäre ich selbstverständlich jetzt noch in einer Alte-Herren-Mannschaft aktiv“. Dafür aber kann man ihn als Zuschauer sonntags auf dem Fußballplatz finden — er läßt sich kein gutes Spiel entgehen und ist auch nicht abgeneigt, hin und wieder einem schnellen Handballspiel zuzuschauen. 16 Jahre war er alt, als er im Dezember 1928 bei den DEW anging. Das Blechwalzwerk, in dem er auch heute noch seinen Mann steht, lernte er sozusagen von der Pike aus kennen; zuerst als Hilfsmann, dann als Vorwalzer und schließlich als Steuermann am Triegerüst. Robert Kamps ist schon weit in der Welt herumgekommen. Der Krieg sah ihn in Rußland und in Frankreich, in der Gefangenschaft kam er nach England und Schottland, fuhr hinüber in die Vereinigten Staaten und landete schließlich hoch oben in den Wäldern Kanadas — eine abenteuerliche Fahrt, von der er stundenlang erzählen könnte. „Man müßte diese Tour noch einmal im Urlaub fahren können, das wäre schön“, meint er nachdenklich. Nun, vorläufig wird es wohl noch bei Spaziergängen in die Umgebung bleiben, auf denen ihn sein junger Schäferhund begleitet. Der ist der Liebling der ganzen Familie, obwohl er bisweilen noch etwas ungezogen ist, aber Robert Kamps ist überzeugt, daß er sich machen wird. Viel Erfolg und herzliche Glückwünsche zum Jubiläum!

Engelbert Teng, Werk Krefeld

7.12.1955

In diesen Tagen kann auch unser Mitarbeiter Engelbert Teng aus der Zieherei auf 25 Schaffensjahre bei den DEW zurückblicken. 1904 in der Steiermark geboren, kam er als Kind schon mit seinen Eltern nach Essen, wo sein Vater im Bergwerk Arbeit fand. Natürlich ging auch der 13-jährige Engelbert nach seiner Schulentlassung in den „Pütt“. Seine Jugend war nicht leicht, denn als Schlepper, Haspeljunge und Pferdejunge — damals gab es noch viel mehr Zugpferde als Lokomotiven unter Tage — hieß es schwer arbeiten, so daß er abends meist todmüde ins Bett sank. Zudem war Kriegszeit und die Kost mehr als schmal; umso härter traf es die große Familie, als die Mutter starb. Engelbert als Ältester mußte nun mit dem Vater die Sorge für die sechs jüngeren Geschwister teilen. Im März 1929 kam er zu uns in die Zieherei, wo er im Stangenzug Beschäftigung fand. Während des 2. Weltkrieges hatte er das Glück, freigestellt zu werden, und schon 1946 war er nach einer kurzen Zwangspause mit dabei, das Werk wieder aufzubauen. Mit seinen Kollegen verbindet ihn eine herzliche Kameradschaft; nimmt er doch als Vertrauensmann ihre Interessen bei der Betriebsleitung wahr. Der Niederrhein ist Engelbert Teng längst zur Heimat geworden, wenn ihm auch die Liebe zu den Bergen noch im Blut liegt. In St. Tönis hat er sich ein eigenes Haus gebaut, das er mit seiner Frau und seinen drei heranwachsenden Töchtern bewohnt. Selbstverständlich gehört auch ein kleines Gärtchen mit Obstbäumen und -sträuchern und ein paar Blumenbeeten dazu, das er, wie überhaupt das ganze Haus, stets sorgfältig in Ordnung hält. Allerdings liest er mit Leidenschaft Reiseschilderungen und völkerkundliche Bücher auch dann, wie er uns schmunzelnd gesteht, wenn seine Frau lieber sähe, wenn er den Gartenzaun neu anstreichen würde. Wir übermitteln ihm unsere Glückwünsche zu seinem Jubiläum und wünschen ihm noch manche schöne Stunde bei einem guten Buch.

Jakob Teuwsen, Werk Krefeld

15.12.1955

Ein aufrechter Mann mit geradlinigen Ansichten und einem festgegründeten Weltbild — das ist der Eindruck, den uns ein Gespräch mit Jakob Teuwsen vermittelt, der jetzt auf 25 Jahre des Schaffens bei den DEW zurückblicken kann. Aus einem alten Sevelener Bauerngeschlecht stammend, hat er den Kontakt mit der Scholle nie ganz verloren; er liebt es, in seinem kleinen Garten zu werken und in Stunden der Muße durch die Felder zu gehen, um sich am Wachsen und Gedeihen der Frucht zu freuen. Wenn er von der Schicht nach Hause kommt, nimmt er als erste Tageszeitung zur Hand und studiert die ersten Seiten mit den Ereignissen der Weltpolitik. „Wir haben zwar keinen Einfluß auf das, was in der Welt geschieht“, sagte er, „aber es ist immer gut, wenn man darüber informiert ist. Man lernt, sich ein Urteil zu bilden — und man wird nie von einem Ereignis überrascht, wenn man seine Vorgeschichte verfolgt hat.“ Mit ein paar Worten schildert er seinen Lebensweg: nachdem er die Schule verlassen hatte, arbeitete er zunächst einige Jahre in der väterlichen Landwirtschaft. Als sein Bruder den Hof übernahm, ging er in den Bergbau. Dort hielt er es als Schlepper im „Nassen Gebirge“ nur ein Jahr aus; dann aber wurde der Drang in ihm, aus der Enge der feuchten Stollen hinaus an die frische Luft zu kommen, übermächtig, und so wechselte er kurzerhand die Stellung und kam 1929 zu den DEW. Zunächst war er im Bahnbetrieb als Rangierer und auf dem Platz beschäftigt. 1942 wurde er dann als Chargierkranfahrer in das Elektrostahlwerk I versetzt, eine verantwortungsvolle Tätigkeit, die er auch heute noch ausfüllt. Vier Kinder hat Jakob Teuwsen, der mit seiner Familie in Willich wohnt; von seinen drei Jungen arbeiten zwei im Werk. Wir wünschen dem bei seinen Kollegen als Mitarbeiter und als Mensch gleichermaßen geschätzten Jubilar noch viele erfolgreiche Jahre und auch im Namen seiner Arbeitskameraden ein herzliches Glückauf!

Neuer Verkaufsstellenleiter in Hannover

In einer außerordentlichen Betriebsversammlung, an der vom Vorstand die Herren Direktor Lösch und Direktor Boine sowie der Leiter unseres Inlandverkaufs, Direktor Klein, teilnahmen, wurde der nach Überschreitung der Altersgrenze als Verkaufsstellenleiter ausscheidende Herr Herbstleib verabschiedet und der neue Leiter der Verkaufsstelle Hannover, Herr Hesse, in sein Amt eingeführt.

Der Direktor Lösch wies in seiner Ansprache auf die Entwicklung und Geschichte der Verkaufsstelle Hannover hin, die sich aus kleinen Anfängen als unsere jüngste Verkaufsstelle zu einer unserer wertvollsten entwickelt hat. Er umriß dabei den Beruf des Verkäufers, insbesondere des Verkäufers für Edelstahl, der nicht müde werden dürfe, eine gewaltige Kleinarbeit zu leisten, der jedem speziellen Kundenwunsch seine besondere Aufmerksamkeit widmen müsse, von dem neben Fleiß und Fachwissen auch ein feines Fingerspitzengefühl verlangt werde. Erst nach langer Vorarbeit stellen sich dann die Erfolge ein. Für die Leistung, die in Hannover bewältigt worden ist, sprach er allen Mitarbeitern der Verkaufsstelle im Namen des Gesamt-Vorstandes den Dank aus.

An den ausscheidenden Herrn Herbstleib gewandt sagte er u.a.: „Ich habe Ihnen, Herr Herbstleib, hier an dieser Stelle und vor Ihren gesamten Mitarbeitern zunächst den Dank des Vorstandes, des Aufsichtsrates und der Belegschaft sämtlicher DEW-Werke auszusprechen für die Arbeit, die Sie speziell in den Jahren nach dem Kriege geleistet haben. Sie sind ein jahrzehntelanger Edelstahlmann. Sie haben sich mit aller Energie und mit allem schöpferischen Denken in die schwierige Materie hineingelegt und den Kontakt zum Abnehmer gefunden. Sie haben es verstanden, nicht nur die Wege zum Kunden zu öffnen, sondern auch zu erhalten. Die Tatsache, daß wir heute hier in diesem Gebiet über eine so große, stattliche, treue Kundenzahl verfügen, ist sicherlich zu einem großen Teil Ihr Verdienst und der Erfolg Ihrer Arbeit. Sie haben dann später nach dem Kriege in einer sehr, sehr schwierigen Zeit die Leitung der Verkaufsstelle übernommen. Hier haben Sie trotz der schwierigen Situation Hervorragendes geleistet, so daß wir heute vor einer klar ausgerichteten Situation in Hannover stehen. Ich darf Ihnen wünschen, daß Ihr Gesundheitszustand so bleibt, wie er heute ist und daß Sie, wenn Sie einmal ganz aus der aktiven Tätigkeit ausscheiden, noch recht viele Jahre die Früchte genießen können, die Sie in den Jahren Ihrer Tätigkeit gesät haben.“

Anschließend führte Herr Direktor Lösch den neuen Verkaufsstellenleiter, Herrn Hesse, in sein Amt ein. Dabei sagte er u.a.: „Herr Hesse, wenn Sie heute die Leitung der Verkaufsstelle Hannover übernehmen, so ist das keine neue Aufgabe, die Ihnen im Rahmen der DEW und in der Zeit ihrer Tätigkeit für die DEW gestellt wird. Sie haben nach dem Kriege die Leitung der Verkaufsstelle Leipzig übernommen. Sie waren derjenige, dem es zugefallen ist, unsere einzige Niederlassung in der Ostzone zu liquidieren, nicht weil wir es wollten, sondern weil es die Verhältnisse nicht anders zuließen. Sie haben auf diesem undankbaren Posten mit Ihren Mitarbeitern ausgehalten. Das wird Ihnen, Herr Hesse, stets dankbar anerkannt werden. Als Sie dann mit Ihren Mitarbeitern in den Westen kamen, haben wir dafür gesorgt, daß Ihnen ein neues Heim und eine neue Tätigkeit gegeben wurden. Sie haben dabei die Ihnen gestellten Aufgaben musterergütig geleistet. Und wenn Sie heute diese Verkaufsstelle übernehmen, dann wissen wir alle, daß wir die Verkaufsstelle einem Herrn anvertrauen, der in langen Jahren der Tätigkeit bei DEW sich nicht nur seine Sporen verdient hat, sondern der Aufgaben gemeistert hat



Hans Hesse, der neue Verkaufsstellenleiter

und dem wir unser Vertrauen schenken können. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine glückliche Tätigkeit in ihrem neuen Aufgabengebiet!“

Herr Direktor Boine legte in seiner kurzen Ansprache dem neuen Verkaufsstellenleiter ganz besonders die ihm unterstellten Menschen ans Herz. Er wies darauf hin, daß Arbeits- und Leistungsgemeinschaft Vorbedingung sind, daß aber auch die menschliche Gemeinschaft und die Sozialgemeinschaft mit echter Anteilnahme und Aufgeschlossenheit angestrebt werden müssen. In dem bisherigen Verantwortungsbereich des neuen Verkaufsstellenleiters habe er bewiesen, daß er in der Kunst, Menschen zu führen, Menschen zu leiten und Menschen ein Vorbild zu sein, wohl vertraut sei, so werde auch die neue Aufgabe sicherlich in ihm den Mann finden, der der Mitarbeitergemeinschaft Hannover mit Geschick und Herzenswärme vorstehen werde. Herrn Herbstleib wünschte er viele Jahre in Gesundheit, Frieden und Freude in der Harmonie seiner Familie.

Nach Dankesworten an den ausscheidenden Herrn Herbstleib für das gute Einverständnis, das zwischen Betriebsrat und Betriebsleitung herrschte, versicherte der Betriebsratsvorsitzende Ferdinand Röhrbein dem neuen Leiter, daß der Wunsch nach bester Zusammenarbeit in der gesamten Belegschaft bestehe.

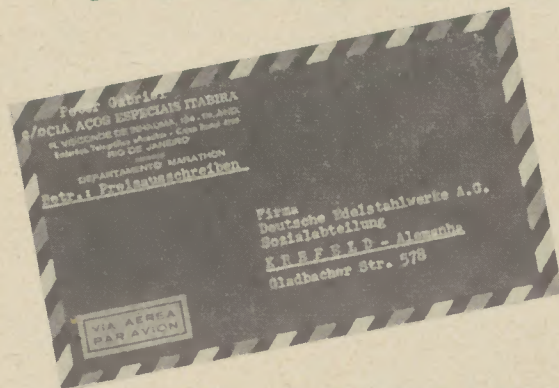
Im gleichen Sinne sprachen für die Herren des kaufmännischen und technischen Außendienstes Herr Hoffmann und im Namen des Innendienstes Herr Taupitz.

Herr Herbstleib betonte, daß der Dank, der ihm ausgesprochen worden sei, allen seinen Mitarbeitern gelte, die durch ihre Treue, durch ihre Aufopferung und tadellose Zusammenarbeit zum Wachsen der Verkaufsstelle beigetragen haben. In dem festen Vertrauen, daß Herr Hesse das vollende, wozu Herr Klein den Grundstein gelegt und er selbst weitergezimmert habe, lege er die Geschäfte der Verkaufsstelle in die Hände seines Nachfolgers.

Herr Hesse dankte für das Vertrauen und nannte als gemeinsames Ziel, die Verkaufsstelle Hannover als wichtigen Bestandteil der großen DEW-Organisation zu erhalten und, wenn irgend möglich, noch weiter auszubauen. Er bat dazu um das Vertrauen aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und versprach, stets darum besorgt zu sein, daß ein gutes Verhältnis innerhalb der Verkaufsstelle die Arbeit unterstütze.

SCHROTT

Preisausschreiben



Von weither — aus Rio de Janeiro — kam eine Lösung von einem dort für uns tätigen Mitarbeiter. Wenn sie ihm auch nicht zu einem Preis verholfen hat — wir hatten ja mehr richtige Lösungen als Preise und mußten daher auslosen — so wollen wir doch dieses Interesse anerkennen und hoffen, daß auch seine Beteiligung dazu beiträgt, daß die Schrottverluste abnehmen.

Ein Schrott-Gedicht

„Schrottgruppen beachten“, das ist wichtig, denn Schrott ist wertvoll, sortier ihn richtig! Daß mancher da viel Fehler macht, ist hier in Bildern dargebracht. Rohrangeln, da gibt's keine Wahl gehören nicht in Rapid Spezial. Denn dieser Rohrschrott, das ergibt sich kann in die Gruppe 71. Der Kranführer gibt auch nicht acht und einen großen Fehler macht, denn, was er bringt, das ist magnetisch und, wo er's draufwirft: unmagnetisch. Die Sägeblätter nimm ganz schnell vom Haufen Oerstit auf der Stell. Sie dürfen keinesfalls hier rein, dafür kann 90, 77 oder 20 sein. Die Träger liegen auch verkehrt, die sind bei Bora nicht begehrt. Die gehören nicht in denselben Pott, das ist für uns ja fremder Schrott. Und unten rechts, da muß man sehen, Kokillen bei dem Thermax stehen. Das ist ja falsch, ogottegott, bring schnell sie zu Kokillenschrott. Man muß die Fehler hier vermeiden. Die Chargen können das nicht leiden. Ein jeder Mann sei sich bewußt: Sie bringen für das Werk Verlust. Ein bißchen Köpfchen beim Sortieren! Man braucht nicht mal mehr Zeit verlieren. Auch beim Transport man gebe acht, daß niemand einen Fehler macht.

Hans Poorten

Lösungen und Gewinne

Nun ist es soweit!

Die Würfel sind gefallen, bzw. das Los hat entschieden.

Das liest sich so leicht und selbstverständlich. Aber bevor die Glücksgöttin — in unserem Falle unser jünster Lehrling Walter Pasenau — durch das Los die glücklichen Gewinner feststellte, war eine äußerst sorgfältige Prüfung der eingegangenen Lösungen erforderlich, um die Spreu vom Weizen zu trennen. Dabei konnten wir die erfreuliche Feststellung machen, daß der Weizen bei weitem überwog.

Daß es nicht immer leicht war, zu entscheiden, ob die Lösung die Bedingungen erfüllte, lag einerseits an gewissen natürlichen Unklarheiten der Zeichnung, die manchen Einsender dazu führt haben, mehr herauszulesen, als beabsichtigt war und andererseits auch an der in vollem Ausmaß kaum erfüllbaren Forderung nach einer Feststellung, wohin der falsch einsortierte Schrott nun tatsächlich gehöre.

Nach längerer, vergleichender Beratung haben wir uns deshalb entschlossen, eine Spanne zwischen Ideallösung als oberster und ausreichender Lösung als unterster Grenze festzulegen und alle Lösungen, die in diese Spanne fallen, als richtig und gleichwertig anzuerkennen. Aus diesen Lösungen ermittelte das Los die Gewinner.

Wie genau unsere Zeichnung studiert wurde, mag uns beweisen, daß mehrere Einsender sogar darauf hingewiesen haben, daß das Stromzuführungskabel am Magnetkran nicht geschlossen sei. Nun, das ist eine nette Beobachtungsgabe unserer Rätsellöser, aber kein Fehler im Sinne unseres Preisausschreibens. In diesem Zusammenhang mag noch einmal der Text unseres Preisausschreibens in Erinnerung gebracht werden, der besagte, daß Gegenstände zu suchen seien, die nicht zu dem jeweiligen Schrotthaufen gehören, in den sie unser Zeichner hineinversetzt hat. Das besagt, daß zumindest zwei verschiedene Gegenstände in der Darstellung eines Schrotthaufens enthalten sein müssen, wenn es sich um einen Fehler handeln soll. Wer also aus Mängeln in der Deutlichkeit der Zeichnung einen ganzen Schrotthaufen als fehlerhaft bezeichnet hat, ist weit über das Ziel hinausgeschossen.

Daß auch der Humor bei den Einsendungen nicht zu kurz gekommen ist, hat uns gefreut. So wurde uns u. a. eine Reichsbanknote von 1923 über 20.000 Mark beigelegt, um uns vor entsprechenden „Verwechslungen“ zu bewahren. — Aber auch unsere Dichter sind auf den Plan getreten. Wir konnten aus Raumgründen nicht für alle unsere Dichter einen wichtigen Schritt zur Unsterblichkeit tun — zwei der dichterischen Einsendungen veröffentlichen wir gerne auf diesen Seiten —, aber wir danken ihnen allen für die Mühe, die sie sich gemacht haben.

Zu den Lösungen und Begleitschreiben

Da erscheint manchmal auf den Lösungen eine Bezeichnung „Bo“, die fälschlich für eine Sammelgruppe eingesetzt worden ist. Die Bezeichnung „Bo“ steht im Schrottgruppenverzeichnis für „Bochumer Qualität“. Es handelt sich also hierbei nicht um eine neue Gruppe, sondern um eine Kennzeichnung einer in Bochum erschmolzenen Qualität.

Der Vorwurf, der uns von Remscheider Kollegen gemacht wurde, wir hätten bei dem Preisausschreiben zu wenig an die Arbeiter gedacht, erledigt sich durch die hohe Zahl von richtigen Einsendungen von unseren Arbeiterkollegen. Die notwendige Unterlage — das Schrottgruppenverzeichnis — ist in allen Werken und Verkaufsstellen in genügender Anzahl vorhanden gewesen, so daß eine Beteiligungsmöglichkeit wenigstens am 1. Teil des Preisausschreibens für alle gegeben war.

Zu dem Vorschlag, für die einzelnen Betriebe und Abteilungen entsprechende Preisausschreiben aus dem eigenen Bereich zu starten, wäre zu sagen, daß eine solche Preisrätsel-Inflation doch wohl zu weit führen würde. Hier bietet sich unser betriebliches Vorschlagswesen an, bei dem beachtliche finanzielle Belohnungen herauskommen.

Daß eine Reihe von Einsendern betonen, „Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit“ seien zu einem hohen Prozentsatz die Ursachen für Schrottverwechslungen, zeigt, daß sie den Sinn unserer Veröffentlichung richtig verstanden haben. Es ging ja nicht darum — und das soll nochmals ausdrücklich betont werden — eine amüsante Abwechslung zu schaffen, sondern es ging einzig und allein darum, durch diese ansprechende Form alle Belegschaftsmitglieder auf die Bedeutung der Schrottverluste hinzuweisen.

Wir danken allen Einsendern für ihre Mühe und hoffen, daß die Mahnung unseres Preisausschreibens nicht ungehört verhallt!

An der Lösung haben sich insgesamt 1007 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beteiligt, davon 666 mit der Gesamtlösung und 341 mit der Lösung des 1. Teiles.

Von den 666 Gesamtlösungen entsprachen 512 den von uns gestellten Bedingungen. Alle 341 Einsendungen für den 1. Teil enthielten richtige Lösungen.

Wir hatten von unserem Zeichner fünf Schrotthaufen mit nicht dazugehörigem Schrott versehen lassen. Bei der Beurteilung der Einsendungen haben wir auch in einigen Fällen Lösungen mit der Angabe von sechs und sieben Fehlern anerkannt, wenn sie auf Grund von Unklarheiten in der Zeichnung sachlich richtig begründet waren.

Im Folgenden veröffentlichen wir zwei Musterlösungen und wiederholen nochmals:

Alle Einsendungen, die zwischen dieser unteren und oberen Grenze liegen, wurden als gleichberechtigte, richtige Lösung ausgelost.

Musterlösung untere Grenze

Es sind fünf Schrottverwechslungen vorgekommen.

1. Aus Rapid Spezial werden keine Rohre hergestellt.
2. Remanit 1880 SST ist unmagnetisch.
3. Oerstit 50 ist Magnetstahl. Kreissägen werden aus Werkzeug- oder Schnellstahl hergestellt.
4. Bora ist ein hochlegierter Werkzeugstahl; Profilträger bestehen aus gewöhnlichem Flußstahl.
5. Thermax 8 F AL ist ein hitzebeständiger Stahl. Kokillen hingegen bestehen aus Gußeisen.

✱

Musterlösung obere Grenze

Es sind fünf Schrottverwechslungen vorgekommen.

1. Angelenen von Kratzbankrohren gehören nicht in dieselbe Schrottgruppe wie unser wolframlegierter Schnellstahl Rapid Spezial. Rohre werden im wesentlichen aus Kugellagerstahl (SKL), zum geringen Teil aber auch aus Nitrier- und Einsatzstahl hergestellt. Eine eindeutige Festlegung der Schrottgruppe, in die die Rohre gehören, ist demnach nicht möglich.
2. Remanit 1880 SST ist ein Chrom-, Nickel-, Molybdän-legierter, rostfreier, austenitischer und somit unmagnetischer Stahl. Der am Magnetkran hängende Schrott ist ferritisch oder martensitisch und gehört einer anderen, nicht ohne weiteres zu bestimmenden Schrottgruppe an.
3. Oerstit 50 ist ein Magnetstahl. Kreissägen, die als Holz- und Metallsägen — im letzteren Fall für Warm- und Kaltschnitt — Verwendung finden, werden als Vollsägen aus Werkzeug- oder Schnellstahl, als Stammblätter aus Werkzeugstahl mit Schnellstahlsegmenten bestückt hergestellt. Eine eindeutige Festlegung der Schrottgruppe ist nicht möglich.
4. Bora ist ein hoch Chrom-legierter Werkzeugstahl mit hohem Kohlenstoffgehalt, der im Elektroofen erschmolzen wird. Profilträger bestehen aus niedrig gekohlten, unlegierten, genormten Baustählen in Thomas- oder SM-Güten.
5. Thermax 8 F AL ist ein hochhitzebeständiger, Chrom-, Aluminium-legierter Stahl. Kokillen hingegen bestehen aus Hämatit, einem manganhaltigen Gußeisen. Kokillenbruch kann bei uns als Stahleisen Verwendung finden, wird aber in der Regel dem Kokillienlieferanten zurückgeschickt.

✱

Bei der Prüfung der Einsendungen ergaben sich folgende Feststellungen:

1. Kernschrott und Späne sind mit Rücksicht auf den Einsatz im Stahlwerk getrennt zu lagern. Bei gleicher Qualität kann jedoch von einer Verwechslung der Schrottgruppen im Sinne unserer Fragestellung nicht die Rede sein.
2. Der Schrotthaufen Thermanit C sollte Knüppel für die Drahtfertigung darstellen, nicht Bleche oder Platinen.
3. Einige Einsender glaubten in den Walzen im Schrotthaufen CRW Riffelwalzen zu erkennen, was nicht beabsichtigt war.

Wir haben in allen drei Fällen — falls die anderen Lösungspunkte richtig waren — auf richtige Lösung anerkannt und die obigen Feststellungen zusätzlich gelten lassen.



Im Sitzungszimmer im Hauptverwaltungsgebäude während der Auslosung.

4. Es ist offenbar weitgehend unbekannt, daß wir Walzen nicht nur aus CRW, sondern auch, wenn auch in geringerem Umfang, aus WKL und Bora herstellen. WKL entspricht aber analytisch der Qualität SKL. Alle Lösungen, die ausdrücklich darauf hinweisen, daß SKL und CRW in ein und dieselbe Schrottgruppe gehören und nur wegen des unterschiedlichen Chromgehaltes getrennt gelagert werden, gelten in diesem Punkt als richtig.

Noch ein Gedicht

Geehrtes Auditorium, uns geht der Schrott im Kopf herum. Der Zeichner malt hier schöne Sachen, die uns nun Kopfzerbrechen machen. Doch den die Sache interessiert, auch hierbei nicht den Mut verliert. Laßt mit dem Rätsel mich beginnen. Bei Rapid Spezial ist ein Fehler drinnen. Es sieht hier stark nach SKL-Angeln aus; wenn's solche sind, gehören die raus! Nach 71 kannst du sie tragen, das möchte ich zu diesem Fehler sagen. Remanit ist austenitisch, doch was an Magneten hängt ferritisch. Nichts anderes wird, das muß man wissen, in 61 hineingeschmissen als ATS 6 und Remanit 1880 SST, sonst ist's ein Fehler, das versteh! Oerstit 50, Magnetstahl genannt, findet Verwendung in Stadt und Land bei Rundfunk, Fernsehen und Dynamo-Licht, jedoch für Sägeblätter nicht. Wer hierzu wirft einfach Sägeblätter, für den gibt's nur ein Donnerwetter! Da Bora ist ein Werkzeugstahl, sind die Träger drin eine wahre Qual. Vielleicht tust du sie in 90 rein, da dürften sie wohl besser sein. Thermax 8 F AL ist zwar hitzebeständig, doch mit Kokillen nicht identisch. Auf dem Schrottplatz dürfte kein Platz für sie sein, die wandern wohl eher in den Hochofen rein! Bei CRW wäre noch zu erwähnen, ob Kernmaterial gehört zu den Spänen; denn will man ohne Schaden fahren, dann muß man Gas und Strom ersparen!

Gottfried Lange

Am 22. November 1955 wurden in Anwesenheit der Herren Arbeitsdirektor Boine, Betriebsratsvorsitzender Eich, Asbrand, Düllings, Frieß, Lensdorf, Prodöhl aus den richtigen Lösungen folgende Gewinner durch Auslosung ermittelt:

1. Teil des Preisausschreibens:

DM 250,—	Marianne Theuß	Dortmund, Verkauf
DM 100,—	Manfred Bauer	Remscheid, Reparaturbetrieb
DM 100,—	Anton Tomczak	Remscheid, Techn. Büro
DM 50,—	Peter Driessen	Krefeld, Rohrwerk
DM 50,—	Renate Regen	Verkaufsstelle Berlin
DM 50,—	Harald Vahrenholt	Werdohl, Betriebsbüro
DM 50,—	Franz Stein	Krefeld, Kohlenstelle
DM 25,—	Ingrid Tietz	Krefeld, Provisionsabrechnung
DM 25,—	Bernhard Raschhöfer	Dortmund, Muster-Abteilung
DM 25,—	Lotte Süther	Remscheid, Versuchsanstalt
DM 25,—	Ludwig Roosen	Krefeld, Zieherei
DM 25,—	Maria Pieperack	Krefeld, Verkauf LB
DM 25,—	Willi Mannheim	Remscheid, Werk II
DM 25,—	Otto Greeb	Remscheid, Gesenkbau
DM 25,—	Gisela Hoffmann	Krefeld, Werbeabteilung

Je ein Buch erhielten:

Heinz Mühsig	Krefeld, Walzwerk	Heinrich Verheyen	Krefeld, Walzwerk
Gerhard Hegering	Remscheid, Versuchsanstalt	Benno Knab	Krefeld, Marathon-Export
Erna Latzel	Bochum, Speiseraum	Bardo Trapp	Verkaufsstelle Remscheid
Edith Hasse	Krefeld, Verkauf Tifa	Günter Porr	Krefeld, Verkauf Tifa
Karl Lawrenz	Bochum, Elektrodenfabrik	Peter Buscher	Krefeld, Walzwerk
Erich Lehmann	Bochum, Stahlwerk	Karl Heinz Schätze	Krefeld, Hauptlager
Wolfgang Schaefer	Remscheid, Versuchsanstalt	Irmgard Hohaus	Bochum, Versand
Willy Rausch	Krefeld, Walzwerk	Heinrich Lesnich	Krefeld, Versuchsanstalt
Emil Alders	Remscheid, Versuchsanstalt	Hermann Steves	Krefeld, Glüherei
Gerda Wojak	Krefeld, Verkauf W	Willi Küsters	Krefeld, Hauptlager
Elisabeth Metten	Krefeld, Küche	Helmut Posten	Krefeld, Stahlkontrolle II
Hans Timm	Krefeld, Reparaturbetrieb	Hans Weitz	Krefeld, Stahlwerk
Margarete Stickel	Verkaufsstelle Stuttgart	Gerda Conrad	Krefeld, Tifa-TB
Heinrich Sisting	Krefeld, Stahlwerk	Franz Baske	Krefeld, Einkauf
Karl Reinberg	Krefeld, Glüherei	Horst Stinnertz	Krefeld, Lehrwerkstatt
Dorrit Bruns	Krefeld, Spedition	Fritz Quenzer	Werdohl, Schlosserei
Heinz-Willi Passens	Krefeld, kfm. Lehrling	Christel Preuß	Dortmund, Rechnungswesen

Gesamtlösung des Preisausschreibens:

An der Gesamtlösung haben sich vorwiegend Krefelder Mitarbeiter beteiligt, da die Schrottfrage natürlich im Bereich des Krefelder Werkes in ihrem ganzen Umfang einer größeren Zahl direkt beteiligter Mitarbeiter bekannt ist.

DM 500,—	Paul Metz	Krefeld, Bahnbetrieb	DM 25,—	Erich Siegel	Krefeld, Werkzeugabteilung
DM 200,—	Martha Weinmann	Krefeld, Verkauf B	DM 25,—	Anneliese Dammer	Krefeld, Verkauf R-HG
DM 200,—	Helmut Hartwig	Krefeld, Reparaturbetrieb	DM 25,—	Max Werth	Krefeld, Stahlwerk
DM 100,—	Matthias Meyer	Krefeld, Materialzuteilung	DM 25,—	Margot Lopin	Krefeld, Buchhaltung
DM 100,—	Lisbeth Schloßmacher	Krefeld, Spedition	DM 25,—	Kläre Müller	Verkaufsstelle Frankfurt
DM 100,—	Wilhelm Wolter	Krefeld, Blechwalzwerk	DM 25,—	Josefine Verstraeten	Krefeld, Hilfspersonal
DM 50,—	Heinrich Webel	Krefeld, Buchhaltung	DM 25,—	Heinrich Schnitzler	Krefeld, Verkauf Tifa
DM 50,—	Willi Metten	Krefeld, Stahlwerk	DM 25,—	Bernhard Klahold	Krefeld, Verkauf W
DM 50,—	Walter Leimkühler	Krefeld, Walzwerk	DM 25,—	Robert Roggen	Krefeld, Rohrwerk
DM 50,—	Irmel Priobe	Verkaufsstelle Frankfurt	DM 25,—	Heinrich Stammes	Krefeld, Mech. Werkstatt

Je ein Buch erhielten:

Irmgard Scholten	Krefeld, Verkauf B	Hans Robertz sen.	Krefeld, Stahlwerk	Karin Dittrich	Krefeld, Marathon-Export
Willi Meyer	Krefeld, Bahnbetrieb	Wilhelm Steves	Krefeld, Stahlwerk	Hans de Rath	Krefeld, Materialzuteilung
Heinz Daemen	Krefeld, Elektrobetrieb	Peter Hendrix	Krefeld, Stahlwerk	Horst Merz	Verkaufsstelle Stuttgart
Theo Engels	Krefeld, Stahlkontrolle II	Franz Bembenek	Krefeld, Stahlwerk	Hermann Wessel	Krefeld, Stahlwerk
Alessandro Pagani	Krefeld, Marathon-Export	Hans Hahlen	Krefeld, Abteilung DS	Werner Kersten	Krefeld, Verkauf R
Erich Müller	Krefeld, Kommissionsabtl.	Karlheinz Böllertz	Krefeld, Buchhaltung	Gertrud Richly	Krefeld, Marathon-Export
Helmut Niedrée	Krefeld, Stahlwerkslabor	Carola Ströher	Krefeld, Marathon-Export	Karl Raabe	Krefeld, Stahlwerk
Hans-Joachim Gaidetzka	Krefeld, Verkauf W	Heinrich Schildowski	Krefeld, Stahlwerkslabor	Wilhelm Lambertz	Krefeld, Glüherei
		Nikolaus Schummers	Krefeld, Stahlwerk		

Den Gewinnern herzlichen Glückwunsch, allen Einsendern Dank und allen Mitarbeitern, die mit Schrott zu tun haben, die Mahnung unseres Preisausschreibens:

„Schrottgruppen beachten“!



Walter Pasenau ist unser jüngster Lehrling. Er will einmal Betriebsschlosser werden. Bei der Auslosung unseres Schrott-Preisausschreibens vertrat er die Glücksgöttin. Er freut sich, daß unter den Gewinnern auch zwei Kameraden aus der Lehrwerkstatt und zwei kaufm. Lehrlinge sind.

ZWEI DEW ER BEGEGNETEN SICH IN WORKUTA



Das Wiedersehen in der Heimat

Das muß in der Tragödie der jahrelangen Hoffnungslosigkeit ein Augenblick gewesen sein, in dem das Schicksal zweier Menschen den Atem anhielt, als in der Ziegelei von Workuta hoch oben in der Einsamkeit des nördlichen Eismeeress die beiden deutschen Kriegsgefangenen Hans Helten und Hans Ranf sich begegneten. Beide stammten aus Schiefbahn bei Krefeld, und beide waren vor ihrer Einberufung bei den DEW tätig, Hans Helten im Krefelder Walzwerk und Hans Ranf als Schmied in Willich. Sie kannten sich von früher — wenn auch ein beträchtlicher Altersunterschied die beiden trennt — wie man sich eben in einem kleineren Ort über Geschwister und Freunde und sportliche Interessen kennt. Dort oben lernten sie sich kennen, und das besagt mehr.

Als die glückliche Begegnung stattfand, arbeitete Hans Helten in der Ziegelei. Es war eine schwere und schmutzige Arbeit. Da hörte er gerücheweise von Kameraden, daß noch ein „Schiefbahner“ in der Ziegelei tätig sei. Als er nach zehn Arbeitstagen zum Baden ins Lager zurückkam, galt sein erstes Bemühen, diesen Kameraden ausfindig zu machen. Das war unter den dortigen Verhältnissen nicht leicht, denn ein 3,50 m hoher Zaun trennte die einzelnen Arbeitsgruppen voneinander. Hans Helten kletterte über den Zaun und fragte sich durch, bis er in der Baracke 13 endlich auf Hans Ranf stieß. Der schlief gerade.

Hans Helten rüttelte ihn wach. „Bist Du von Schiefbahn?“ Die Antwort noch halb im Schlaf: „Ja, und woher bist Du?“ „Auch aus Schiefbahn.“ Da war Hans Ranf wach. Und dann begann ein Erzählen und Erinnern, bei dem eine Welt sichtbar wurde, an die beide im Wachen und im Schlaf stets gedacht hatten, die aber in eine hoffnungslose Ferne gerückt zu sein schien. Da waren die Verwandten und Bekannten, da war die Heimat, der Sport und da war auch das Stahlwerk, die gemeinsame Arbeitsstätte. Und hinter dem Erinnern stand in immer stärkerem Maße der Wille: diese Menschen, diese Heimat müssen wir wiedersehen.

Dreieinhalb Jahre blieben sie zusammen, und aus diesem Verbundensein wuchs eine Kraft, auch die schlimmste Unbill zu ertragen. Kurz nach ihrer Begegnung erhielt Hans Ranf, der übrigens damals in der Lagergärtnerei tätig war, sein erstes Paket. Sofort verständigte er Hans Helten. Dann saßen sie am Abend zusammen und teilten die Schätze, die sie nur noch vom Hörensagen kannten. Und so blieb es fortan. Solange sie zusammen waren, haben sie alles geteilt und wenn es nur eine kärgliche Brotration war, die einer von ihnen erhalten hatte.

Manchmal stand im Mittelpunkt ihrer Gespräche das Werk, das ihnen einst Brot gegeben hatte. Dann tauchte die Frage auf: was mag wohl aus den DEW geworden sein? — Eine Fra-

ge, auf die es in der Einsamkeit der Steppe keine Antwort gab, aber in der die Sehnsucht nach der lieb gewordenen Arbeit und der Heimat mitschwang.

Es war ein langer, bitterer Weg, den beide durch Lager, Gefängnisse und Verhöre zurücklegen mußten, ehe sie — für einige Jahre wenigstens — ihr Schicksal gemeinsam tragen konnten, aber ungebrochen war ihr Wille, die Heimat und die Lieben zu Hause wiederzusehen. Damals haben sie sich das Wort gegeben, das ihr Leitspruch wurde: „Kopf hoch, Brust raus, gesund erhalten. Einmal kommen wir zurück!“

Dieser Glaube hat ihnen geholfen bei 12stündiger Arbeit in 52° Kälte, bei einer Verpflegung von 200 Gramm Brot und einer Konservendose Wasser pro Tag und auch dann noch, als ihnen erklärt wurde: „Nach Euch kröh doch kein Hahn mehr“.

Im Ganzen hat Hans Helten drei Fluchtversuche unternommen. Einer führte bis Polen. Der letzte wurde verraten. Danach kam er in ein Straflager. Auch hierher gelangte noch einmal ein Lebenszeichen von Hans Ranf. Dann sahen sich die beiden erst in der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober ds. Js. wieder. Hans Helten war schon zwei Tage früher aus Friedland in Schiefbahn eingetroffen, wo tausende Menschen ihm einen herzlichen Empfang bereiteten. Als er erfuhr, daß Hans Ranf zwei Tage später in Düsseldorf erwartet wurde, war es für ihn klar, daß er zu seiner Begrüßung dort sein mußte. So stand er auch unter den Wartenden, als der Omnibus aus Friedland ankam. Kaum hatte Hans Ranf seine Frau und Kinder begrüßt, da fiel sein Blick auf seinen Kameraden aus schwerster Zeit, und da lagen sie sich auch schon in den Armen, zwei Freunde, durch härtestes Schicksal aneinandergelagert, zwei Menschen, der Heimat und den Menschen der Heimat treu, zwei DEW'er, die mannhaft durchgehalten hatten.

Als sie zusammen mitten in der Nacht in Schiefbahn ankamen läuteten die Glocken, grüßten aus allen Fenstern bunte Lämpchen und standen über tausend Menschen in freudiger Ergriffenheit. Arbeitsdirektor Boine, Werksleiter Direktor Rogge und Betriebsratsvorsitzender Eich haben wenige Tage später die Beiden besucht. Von dem, was unsere Heimkehrer berichteten kann hier nur wenig erzählt werden, aber etwas wurde in ihren Erzählungen sichtbar, das zum Nachdenken Anlaß gibt. Beide erzählten viel mehr von der Tapferkeit, von dem Glauben und von der Hilfsbereitschaft des anderen als von ihrem eigenen Schicksal. Ob wir alle nicht aus dieser Haltung etwas lernen können?

Wir wünschen unseren beiden Heimkehrern, daß sie ihre volle Gesundheit zurückerlangen und noch viele glückliche Schaffensjahre in der Gemeinschaft unseres Werkes. Beiden ein herzliches „Glückauf!“

Feierstunde anläßlich des Wiederaufbaues der Bochumer Werksanlagen



Werk Bochum, seinen Menschen ein „Glückauf“

Wenn wir ein Haus erbauen, kommt die Stunde,
die alle Mühsal uns vergessen läßt;
dann gibt ein Richtkranz bänderbunte Kunde
und ladet ein zu einem frohen Fest.

Was ist ein Haus, verglichen mit den Hallen,
in denen wir nun wieder schaffend stehn;
die, ausgeraubt und hoffnungslos zerfallen,
aus Schutt und Trümmern durften auferstehn?

Ein ganzes Werk, dem Tod anheimgegeben,
hat wieder sich mit Leben neu gefüllt;
und in den Hallen, die sich aufwärtsheben,
entfaltet sich der Arbeit starkes Bild.

So weht auch über unserm Werksgelände
ein Richtkranz — gleichnishaft — nach schwerer Zeit.
Fürwahr ein Grund zu Dankbarkeit und Freude,
ein guter Grund zu echter Fröhlichkeit.

Ihr Männer von Werk Bochum und ihr Frauen,
der Weg war schwer und eng war oft der Pfad;
jetzt dürft Ihr stolz auf das Erreichte schauen
und Euch erfreuen gemeinschaftlicher Tat.

Doch in der Freude wollen wir bedenken,
daß uns Gemeinschaftsgeist zum Ziel geführt;
und wenn wir unsre Schritte weiterlenken,
dann in dem Geist, der uns bisher geführt.

Nicht nur sich selbst, nein, stets das Ganze sehen,
das unser aller Schicksal in sich trägt,
nicht neben-, sondern miteinander gehen,
ist der Gedanke, der uns heut bewegt.

Bereit zu sein, Verantwortung zu tragen,
das Beste schaffen, zielklar, unverwandt,
wenn's sein muß, auch einmal das Kühne wagen,
das sei als unsre Losung klar erkannt.

Dann wird der Arbeit Qualität bestehen,
der Zukunft festes Fundament verleihn.
Wenn in demselben Geist wir weitergehen,
dann wird der heut'ge Tag ein Anfang sein.

Im weltweiten DEW-Verbunde
geh' aufwärts weiterhin des Werkes Lauf!
Dies unser Wunsch zur heutigen Feierstunde!
Werk Bochum, seinen Menschen ein: „Glückauf“!

Nachdem in Qualität und Kapazität der Friedensstand des Bochumer Werkes mit dem Anlaufen eines neuen 4-t-Lichtbogenofens, von dem wir im letzten Mitteilungsblatt berichteten, erreicht wurde, ist ein wichtiger Aufbauabschnitt in der bewegten Geschichte unseres Bochumer Werkes abgeschlossen. In keinem anderen der in unserem Unternehmen zusammengeschlossenen Werke waren die Auswirkungen des Krieges so einschneidend wie in Bochum. Völlige Zerstörung durch Bomben, Wiederaufbau, Demontage und nochmals Wiederaufbau haben die Belegschaft des Bochumer Werkes in ihrer Gesamtheit vom leitenden Direktor bis zum letzten Mann vor Aufgaben gestellt, die das Äußerste an Hingabe für das Werk forderten. In all den Jahren, in denen unser Bochumer Werk um seine verlorene Kapazität kämpfte, war keine Zeit, an Feste und Feiern zu denken. Alles Sinnen und Trachten mußte auf das Ziel gerichtet bleiben, das jetzt endlich und glücklich erreicht wurde. Diese Tatsache gibt die Berechtigung, den Abschluß aller Bemühungen mit einer Feierstunde der gesamten Belegschaft zu begehen, aller Bemühungen, die im einzelnen die ganze Skala von Hoffnungslosigkeit bis zu unerschütterlichem Glauben, von Kampf um die nackte Existenz bis zu großzügiger Planung für die Zukunft, von dem Willen, nicht unterzugehen, bis zum geistigen und körperlichen Einsatz, diesen Willen in die Tat umzusetzen, durchlaufen haben. Wir haben auf allen unseren Werken arbeiten und planen müssen, um die Kriegsfolgen zu überwinden. Wir wissen auch, daß unsere Arbeit mit dazu beigetragen hat, den neuen Start des Bochumer Werkes zu ermöglichen, aber wir gönnen der Bochumer Belegschaft diese Feierstunde von ganzem Herzen, da ihre Sorgen und ihre Mühen noch unvergleichlich größer waren.

Diese Feierstunde anläßlich des Wiederaufbaues der Bochumer Werksanlagen fand am Abend des 5. Novembers in der Nord-Süd-Halle statt. Im weiten Rund der Halle, die mit den Stadt-, Landes- und Bundesfahnen geschmückt war, von deren Stirnseite das Zeichen unseres Unternehmens „DEW“ in großen silbernen Buchstaben auf blauem Grund grüßte, hatten sich die Belegschaftsmitglieder mit ihren Angehörigen eingefunden, um an der Feierstunde teilzunehmen. Von unserem Vorstand waren die Herren Direktor Lösch, Direktor Boine und Direktor Temme erschienen und als Bochumer Mitarbeiter aus früherer Zeit Direktor Hougardy von unserem Werk Dortmund. Unter den Gästen sah man das Oberhaupt der Stadt Bochum, Herrn Oberbürgermeister Heinemann und den 1. Direktor des NWDR, Herrn Dr. Schmidt.

Nach einer musikalischen Einleitung, Triumphmarsch aus „Aida“, und dem Prolog, den wir nebenstehend im Wortlaut bringen, sang die Gesangabteilung des Bochumer Werkes unter der Leitung ihres Dirigenten Willi Krämer klangschön und in feiner Abstufung „Aus dem deutschen Parnas“. Dann ergriff Werksleiter Direktor Dr. Pölzguter das Wort zu seiner Begrüßungsansprache. Nachdem er die leitenden Herren des Unternehmens und die Gäste aus dem öffentlichen Leben begrüßt hatte, fand er besonders anerkennende Worte für die zu dieser Feierstunde geladenen Architekten, die Herren Dr. Seidensticker und Knepper, die für die „schönen, guten und zweckmäßigen“ Neubauten verantwortlich zeichnen. Dann wandte er sich an seine Belegschaft, an alle die Frauen,

Männer, Mädchen und Jungen, die der Bochumer Betriebsgemeinschaft angehören, und hieß sie auf das Herzlichste willkommen. Er ging weiter ein auf den schweren Weg, den alle gemeinsam zurückgelegt haben, bei dem mehrfach der Fortbestand des Werkes bedroht war.

„Wenn wir heute an der alten Stelle in gewohnter Weise wieder schaffen können, dann verdanken wir es nicht zuletzt den Mitarbeitern unserer Gemeinschaft, die den festen Willen hatten, das einmal begonnene Werk allen Schwierigkeiten zum Trotz zu erhalten und weiter auszubauen. Sie liebten ihre Arbeitsstätte und schafften nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen. Nur so ist jene aufopfernde Treue, jenes duldende Ausharren zu verstehen. Nur wer mit Idealismus an die Arbeit geht, kann so handeln. Fleiß und Treue zeichnen von jeher unsere Betriebsgemeinschaft aus. In schier aussichtsloser Lage wurde immer wieder zugepackt, das Ziel fest im Auge behalten und erreicht. Unsere Belegschaft hat so den Sinn des Lebens und der Arbeit verstanden. Der Segen wird ihr daher nicht versagt bleiben.“

Dankbar erkannte er die wertvollen Hilfen an, die die Bemühungen des Aufsichtsrates, des Vorstandes, der Betriebsräte, der Landes- und Bundesbehörden, der Stadtverwaltung, der Wirtschaftsverbände und auch der Kunden auszeichneten. Er erwähnte auch dankbar die kameradschaftliche Hilfe, die unser Krefelder Werk und das Dortmunder Forschungsinstitut geleistet haben.

„Heute steht das Werk an seinem alten Platz. Nach wohlbedachtem, mit unserem großen Nachbarn (Bochumer Verein; d. R.) abgestimmten Ausbauplan ist Bau um Bau, Halle um Halle wieder entstanden: das Betriebsgebäude, die Versuchsanstalt und Abnahmestelle, die Schmelz- und Schleudergußanlagen, die Formgießerei mit den zugehörigen Betrieben, das Hammerwerk, die Schweißelektrodenfabrik und die Lehrlingswerkstätte. Wir sind dabei unserer alten Tradition treu geblieben, daß allein durch Forschung und Entwicklungsarbeit der Bestand des Werkes sichergestellt ist.“

Daß neben der Weiterentwicklung der Produktion und dem dazugehörigen Wiederaufbau der technischen Anlagen das Sozialprogramm großzügig gefördert wurde, betrachte er als besonderen Glücksumstand und verwies als Beispiel auf die 220 Neubauwohnungen, die seit der Neuordnung entstanden sind. Sichtlich bewegt schloß er mit den Worten:

„Unsere Werkseinrichtungen sind vervollkommen, die alte Produktion ist wieder aufgenommen, die Kundschaft zum größten Teil wiedergewonnen und neu erworben, die Leistungen der Vorkriegsjahre sind wesentlich übertroffen. Wenn wir aus unserer Werksgeschichte das behalten, was uns morgen nützlich ist, wenn wir weiter treu zusammenhalten — in allen Lagen, dann brauchen wir um die Zukunft unseres Werkes nicht zu bangen. Es lohnt sich wahrhaftig dieser großen, schönen Gemeinschaft der DEW anzugehören und ich freue mich, einer der Ihrigen zu sein. In friedlicher Arbeit wollen wir weiterschaffen für unsere DEW, für eine zukunfts gesicherte Belegschaft, für frohe Menschen, für unsere DEW-Familie Wohlfahrt und Glück!“

Anschließend betrat Herr Direktor Lösch das Podium. In seinen Gruß schloß er die

August Thyssen-Hütte

Frauen der aktiven Arbeitskollegen ein, denn gerade sie schafften von der Familie aus Bande und Bindungen, die ein besonderes Mittel darstellten, den verantwortlichen Einsatz für das Werk auch in schwerster Zeit durchzuhalten. Wir seien hier zusammengekommen, so führte er weiter aus, eines Zeitabschnittes zu gedenken, der in der Geschichte des Werkes auf immer eine besondere Stellung einnehmen werde, der oft Entmutigung, Sorge und Ratlosigkeit gebracht habe, aber auch durch aufkeimende Hoffnung, trotziges Wagnis und Wagnis gekennzeichnet sei. Es sei in diesen Jahren, nachdem das Werk bis in die Grundfesten getroffen war, um die Existenz des Werkes selbst gegangen und aller ihm anvertrauten Mitarbeiter. Nachdem es in den schweren Jahren von 1945 bis 1947 unter unsäglichen Mühen gelungen war, etwas Lebensfähiges wieder zu erstellen, machte die Nachricht von der Demontage allen Hoffnungen scheinbar ein Ende. Der Kampf gegen diese sinnlose Entscheidung war nicht ein Kampf, um etwas zu erobern, sondern um das zu verteidigen und zu erhalten, was ureigenstes Eigentum war. In diesem Kampf stand auf der einen Seite die geballte Macht eines einheitlichen und geschlossenen Willens, nicht nachzugeben, auf der anderen Seite die Überlegenheit des Siegers. Der Ausgang war niederdrückend. Ganz besonders schmerzlich sei es für ihn selbst gewesen, mit der Hiobsbotschaft, daß die Demonstration durchgeführt werden müsse, vor die Bochumer Belegschaft zu treten und sie auch noch auffordern zu müssen, das Todesurteil selbst zu vollstrecken. Dafür, daß alle trotzdem treu und mutig hinter der Werks- und Unternehmensleitung gestanden hätten, sage er ihnen heute Dank. Die Zeit habe gezeigt, daß das damalige Handeln richtig war. Als das Zerstörungswerk beendet war, habe die schwere Übergangszeit der improvisierten Produktion begonnen, hinter der aber schon das große Ziel: Wiederaufbau gestanden habe. Wenn der Kampf bis dahin in der Verteidigung geführt wurde, sei er jetzt in das Stadium des Angriffs auf den Wiederaufbau eingetreten. In diesem Kampf reichten sich Unternehmen und Mitarbeiter die Hände. Nicht nur auf dem Bochumer Werk, auch auf allen DEW-Werken haben die Belegschaften durch ihren Fleiß die Mittel bereitgestellt, die notwendig waren, diesen Kampf gut durchzustehen. Die 10 Millionen DM, die aufgewandt werden mußten, seien gut investiert, denn jetzt stünde in Bochum ein Werk, das seinesgleichen suchen könne. „Wir dürfen alle mit Stolz auf das Erreichte schauen“, so schloß Herr Direktor Lösch seine Ausführungen, „auf das Erreichte, das aus dem ehrlichen Gefühl der Zusammengehörigkeit und dem Willen zur Leistung entstanden ist. Wir wollen den Tag des Wiederaufbaus zum Tag des Gedenkens machen. Ihnen und allen DEWern ein herzliches Glückauf!“

Der Vorsitzende des Betriebsrates, Wilhelm Nitsch, brachte in herzlichen Worten den Dank der Belegschaft an alle, die mitgeholfen haben, das Bochumer Werk wieder aufzubauen, zum Ausdruck. Er verband damit den Wunsch, daß auch weiterhin dem Werk Hilfe und Förderung beschieden sei, damit auf die schwere zurückliegende Zeit eine Zeit frohen und glücklichen Schaffens folgen könne.

Mit dem beschwingten Walzer „An der schönen blauen Donau“ beschloß die Bochumer Gesangabteilung — begleitet vom Orchester Günter Häusler — die schöne und würdige Feierstunde.

Winterurlaub mit dem DEW-Erholungswerk

Winterurlaubsreisen sind zur Entspannung und Erholung besonders geeignet und werden von vielen Erholungssuchenden sogar bevorzugt. Wir möchten deshalb unseren Betriebsangehörigen und ihren Ehefrauen die Möglichkeit bieten, auch im Rahmen des DEW-Erholungswerkes

Wintererholungsreisen

durchzuführen.

Für die Teilnahme gelten die für unser DEW-Erholungswerk allgemein üblichen Bedingungen. Nachstehend auszugsweise noch einmal das Wichtigste:

Teilnahmeberechtigt sind alle Betriebsangehörigen, die wenigstens drei Jahre in unseren Diensten stehen (Eintritt vor dem 1.1.1953) und bisher am DEW-Erholungswerk 1954 und 1955 noch nicht teilgenommen haben.

Der Reisekostenzuschuß beträgt für den Betriebsangehörigen und seine Ehefrau je DM 75,—.

Der Werkszuschuß kann sowohl für die nebenstehend ausgeschriebenen Gesellschaftsreisen wie auch für **private Erholungsreisen von wenigstens zwölfzügiger Dauer** in Anspruch genommen werden. Bei Privatreisen ist ein entsprechender Nachweis zu führen.

Die Spitzenbeträge, d. h. der Unterschied zwischen den Gesamtkosten der Reise und dem Werkszuschuß kann bei Teilnahme an den ausgeschriebenen Reisen durch Urlaubssparen in angemessenen monatlichen Raten durch regelmäßige Einhaltungen von Lohn oder Gehalt bis zum 31.5.1956 aufgebracht werden. Wer auf das Urlaubssparen verzichtet, hat seinen Reisekostenanteil vor Antritt der Reise zu entrichten.

Die in der nebenstehenden Tabelle ausgewiesenen Preise ermäßigen sich jeweils um den Werkszuschuß.

Die **Grundpreise** beziehen sich im allgemeinen auf Preisgruppe A. In folgenden Fällen weichen sie davon ab und umfassen

- in Hochsölden: Touristen-Unterkunft in Zweibettzimmern
- in Obertauern: Hotel Gruppe D
- in Corvara: Pensionen Gruppe C

Für die ausgeschriebenen Reisen gelten die vom Deutschen Reisebüro-Verband e. V. herausgegebenen und empfohlenen Haftungs- und Reisebedingungen.

Bei Abmeldung gebuchter Reisen verfällt eine Bearbeitungsgebühr von DM 5,— je Person.

Unter diese Winterreisen fallen Urlaubsreisen, die bis zum **31. März 1956** angetreten werden.

Anmeldungen werden ab sofort in allen Werken und Verkaufsstellen durch die Sozialbüros entgegengenommen. — Vor Anmeldung müssen die gewünschten Reistermine in den Betrieben und Abteilungen mit den Betriebsnotwendigkeiten abgestimmt sein.

Nach Anmeldung erhält jeder Betriebsangehörige eine Bestätigung über die Buchung seiner Reise bzw. über die Gewährung des Werkszuschusses für seine Privatreise.

Meldeschuß: 31. Januar 1956!

Werksangehörige die andere Touropa- oder Scharnow-Winterreisen machen wollen, erhalten auf Wunsch ein besonderes Preisangebot.

Reiseziel	Reise-dauer in Tagen		Grundpreise			Zuschläge		
			ab Krefeld oder Remscheid DM	ab Dortmund oder Werdohl DM	ab Bodum DM	Zuschlag Gruppe B DM	Zuschlag Gruppe C DM	Einzelzimmerzuschlag DM
Ruhpolding (Touropa) Höhe 550 m	Reise 1	10	152	156	155	6	14	6
	Reise 2-4 u. 9	16	186	190	189	10	24	10
	Reise 5-7	16	201	205	204	10	24	10
Bayrischzell (Touropa) Höhe 802 m	Reise 1	10	152	156	155	9	15	6
	Reise 2-4 u. 9	16	191	195	194	16	26	10
	Reise 5-7	16	206	210	209	16	26	10
Garmisch-Partenkirchen (Touropa) Höhe 720 m	Reise 1	10	157	161	160	5	17	6
	Reise 2-4 u. 9	16	200	204	203	10	30	10
	Reise 5-7	16	215	219	218	10	30	10
Oberstdorf (Touropa) Höhe 843 m	Reise 1	10	146	150	149	11	23	6
	Reise 2-4 u. 9	16	188	192	191	18	40	10
	Reise 5-7	16	203	207	206	18	40	10
Kleines Walsertal (Scharnow) Höhe 1200 m	Reise 1	10	151	155	154	9	18	6
	Reise 2-4	16	186	190	189	16	32	10
	Reise 5-8	16	207	211	210	16	32	10
Lech/Vorarlberg (Touropa) Höhe 1450 m	Reise 1	10	241	246	244	16	48	12
	Reise 2-3	16	313	318	316	22	44	20
	Reise 5-9	16	334	339	337	28	84	20
Galtür/Tirol (Scharnow) Höhe 1600 m	Reise 1	10	185	189	188	5	8	8
	Reise 2-4	16	219	223	222	8	14	14
	Reise 5-9	16	242	246	245	8	40	14
Hochsölden/Ötztal (Scharnow) Höhe 2070 m	Reise 1	10	202	206	205	—	30	8
	Reise 2-4	16	228	232	231	—	26	14
	Reise 5-9	16	269	273	272	—	52	14
Alpach/Tirol (Touropa) Höhe 1000 m	Reise 1	10	172	177	175	8	11	8
	Reise 2-3	16	219	224	222	8	12	14
	Reise 5-8	16	229	234	232	14	20	14
Obertauern/Österreich (Scharnow) Höhe 1783 m	Reise 1	10	231	235	234	—	—	8
	Reise 2-4	16	268	272	271	—	—	14
	Reise 5-9	16	325	329	328	—	—	14
Corvara (Dolomiten-Italien) (Scharnow) Höhe 1560 m	Reise 1	10	219	223	222	—	—	8
	Reise 2-4	16	257	261	260	—	—	14
	Reise 5-9	16	301	305	304	—	—	14

Art der Unterbringung:

Gruppe A: in guten, sauberen Privatzimmern ohne fließendes Wasser. Die Preise der Tabelle entsprechen dieser Gruppe.

Gruppe B: in besseren Privatzimmern, in Lech und Alpach mit fließendem Wasser.

Gruppe C: in besten Privatzimmern, Fremdenheimen, Pensionen und kleinen Hotels mit fl. Wasser.

Terminkalender:

für Ruhpolding, Bayrischzell, Garmisch-Partenkirchen, Oberstdorf, Kleines Walsertal, Lech, Galtür, Hochsölden, Alpach, Obertauern und Corvara.

Reise 1 23. 12. 1955 - 2. 1. 1956
Reise 2 7. 1. 1956 - 23. 1. 1956
Reise 3 14. 1. 1956 - 31. 1. 1956

Reise 4 21. 1. 1956 - 6. 2. 1956
Reise 5 4. 2. 1956 - 20. 2. 1956
Reise 6 18. 2. 1956 - 5. 3. 1956

Reise 7 25. 2. 1956 - 12. 3. 1956
Reise 8 3. 3. 1956 - 19. 3. 1956
Reise 9 10. 3. 1956 - 26. 3. 1956

Einige Hinweise zu den Kurorten:

Ruhpolding hat durch den Bau der großen Kabinenbahn auf den 1671 m hohen Rauschberg dem Wintersport neue Wege erschlossen.

Bayrischzell. Ein Skidort mit großer Tradition im gewaltigen Skigebiet des Sudelfeldes. Rasante Pistenabfahrten und beschauliche Skiwanderungen.

Garmisch-Partenkirchen. Führender deutscher Wintersportplatz umrahmt vom gewaltigen Bergmassiv des Wettersteingebirges. Vielseitige sportliche und gesellschaftliche Veranstaltungen. 6 Skilifte, die Zugspitzbahn und Kreuzeckbahn erschließen große Skigebiete.

Oberstdorf. Ein Paradies sowohl für den Ski- wie auch Nichtskiläufer, erschlossen durch die Nebelhornbahn in 2000 m Höhe. Lawinen- und schneesichere Abfahrten für den Skiläufer, unvergeßliche Eindrücke für den Nichtsportler.

Kleines Walsertal mit den Orten Riezlern, Hirschegg und Mittelberg bietet Dank der Höhenlage bis in das späte Frühjahr beste Schneebedingungen.

Lech-Vorarlberg. Ohne Baum und Strauch bieten die riesigen Schneeflächen des Arlberges ein ideales Gelände für Anfänger und Fortgeschrittene. Zahlreiche Skilifte erleichtern den Aufstieg.

Galtür, Tirol. Ideale und sichere Schneelage, Gelände für jedes Können. Ausgangspunkt für alle Silvretta-Touren. Skilift, Rodelbahn.

Hochsölden/Ötztal. Wintersportparadies in Sonne und Schnee, das den höchsten Ansprüchen jedes Könners gerecht wird. Nur für Skiläufer.

Alpach, Tirol. Dem Wintergast hat dieser entzückende Ort viel zu bieten. Dem Skiläufer bieten sich über 20 waldfreie Abfahrten, dem Nichtskiläufer Schlittenfahrten und Ausflüge in die Kitzbühler Alpen.

Obertauern/Österreich. Im Skigebiet der Radstädter Tauern, oberhalb der Baumgrenze, einer der schönsten Wintersportplätze Österreichs, 5 Skilifte, Sprungschanze.

Corvara/Italien. Das zauberhafte Dolomitendorf im Val Badia, ein Paradies für anspruchsvolle Skifahrer, ein Dorado für „Kanoniker“.

Neue Direktoren und Prokuristen

Der Aufsichtsrat ernannte in seiner Sitzung vom 9. November die Herren Hans Duesing und Dr. Edmund Pakulla zu Betriebsdirektoren und Herrn Franz Stelbrink zum Abteilungsdirektor.

In der gleichen Sitzung wurden zu Prokuristen ernannt die Herren: Georg Deis, Dr. Werner Rocker und Dr. Hjalmar von Schwarze. Unseren herzlichsten Glückwunsch verbinden wir mit dem Wunsch, daß ihre Arbeit von Erfolg für das Unternehmen und zum Wohle aller seiner Belegschaftsmitglieder sei!



Betriebsdirektor Hans Duesing

Geboren in Remscheid. Studium an der Gewerbe-Akademie in Chemnitz. Ab 1918 Ingenieur bei den BSI. 1927 als Walzwerksingenieur zu den DEW. Später Ober-Ingenieur und Betriebsleiter.



Betriebsdirektor Dr.-Ing. Edmund Pakulla

Geboren in Schopnitz/Oberschlesien. Studium an der Techn. Hochschule Breslau. Ab 1920 Assistent in der Versuchsanstalt der Glockenstahlwerke Remscheid. Später Leiter der Versuchsanstalt. 1927 als Stahlwerksleiter (Ober-Ingenieur) zu den DEW. Dann Leiter der gesamten Stahlwerksbetriebe.



Abteilungsdirektor Franz Stelbrink

Geboren in Unna/Westfalen. Studium an der Gewerbe-Hochschule in Köthen. Nach Tätigkeit bei der Demag in Duisburg 1941 als erster Konstrukteur zu den DEW. Später Ober-Ingenieur und Leiter der Neubaubetriebe.



Prokurist Georg Deis

Geboren in Bochum. Kam über den Bochumer Verein 1927 zu den DEW. Arbeitete in der Abrechnung. Seit 1949 Abteilungsleiter in der Buchhaltung. Erhielt 1951 Handlungsvollmacht.



Prokurist Dr. Werner Rocker

Geboren in Moynland bei Kleve. Studium an den Universitäten Bonn und Greifswald. Kam über Stahlwerk Becker 1928 zu den DEW. Zunächst Tätigkeit in der Rechtsabteilung. Ab 1946 Leiter der Abteilung Direktions-Sekretariat und Hauptstatistik.



Prokurist Hjalmar von Schwarze

Geboren in London. Studium an den Techn. Hochschulen Berlin-Charlottenburg und Braunschweig. Kam 1934 zur Rechtsabteilung der DEW. Erhielt 1951 Handlungsvollmacht.

Lob der guten Tat

In der Blockglühhalle stapelte der Kollege M. mit Hilfe des Kranführers und seines Kollegen Radtke Blöcke. Er stand dabei zwischen zwei Blockreihen. Als der letzte Block aufgelegt wurde, begann der Stapel zu kippen. M., welcher den Kranführer einwies, bemerkte den Vorgang nicht. Sein Kollege

Wolfgang Radtke

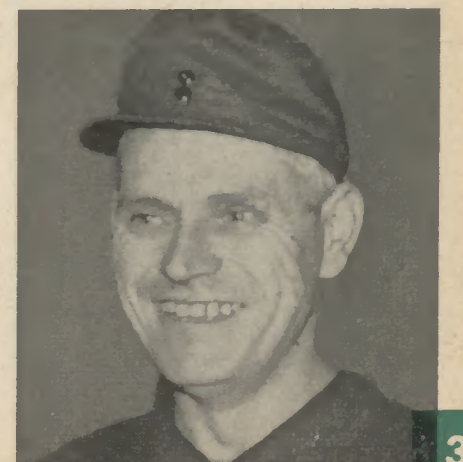
sah das Unglück kommen und hat M. im letzten Augenblick weggerissen.

Auch im Stahlwerk II hat die Aufmerksamkeit des Kollegen

Otto Brüninghaus

den Oberschmelzer W. vor einem Unfall mit möglichen Verbrennungen bewahrt. Er riß ihn von seinem Arbeitsplatz unter der Gießpfanne weg, als flüssiger Stahl beim Übergang der Pfanne vom Heben in die Fahrt überschwappte.

Den beiden Kollegen, die von der Berufsgenossenschaft und Werksleitung belohnt wurden, sei auch an dieser Stelle Dank und Anerkennung ausgesprochen.



Wichtige Mitteilungen

Sonderzuwendungen zu Weihnachten 1955

Wie durch Plakataushang in allen Werken und Verkaufsstellen bekanntgegeben, hat der Vorstand im Einvernehmen mit dem Aufsichtsrat beschlossen, an die Belegschaft und die Werksrentner folgende Sonderzuwendung zu Weihnachten 1955 zur Auszahlung zu bringen:

Lohn- und Gehaltsempfänger erhalten 66% des Bruttoeinkommens vom Oktober 1955 (ohne Sozialzulagen) errechnet auf der 200 Stundenbasis. Dazu an Sozialzulagen: für verheiratete männliche Belegschaftsmitglieder zusätzlich DM 20,— und für jedes auf der Steuerkarte eingetragene unterhaltsberechtigte Kind weitere DM 20,—.

Maßgeblich für die Gewährung der Sozialzulagen sind ganz allgemein unsere Richtlinien für die Zahlung von tariflichen Sozialzulagen vom 7. 1. 1955. Auf Kinder, für die nach dem Kindergeldgesetz Kindergeld gezahlt wird, finden diese Richtlinien sinngemäß Anwendung.

Arbeitsjubilare erhalten zusätzlich nach 25 Dienstjahren DM 50,—, nach 40 Dienstjahren DM 80,— und nach 50 Dienstjahren DM 100,—. Lehrlinge, Anlernlinge und Jugendliche unter 18 Jahren erhalten 100% der tariflichen Lehrlingsvergütung des Monats Oktober im Höchstfall DM 100,—. Alters- und Invalidenrentner erhalten DM 100,—; Witwenrentnerinnen DM 60,—.

Über die Sonderregelungen bei ehemaligen Mitarbeitern, die im Laufe dieses Jahres pensioniert wurden, bzw. für Hinterbliebene der im Laufe dieses Jahres verstorbenen Betriebsangehörigen ebenso wie für die Mitarbeiter, die nach dem 1. Januar 1955 bis zum 30. November 1955 neu eingetreten sind, unterrichtet das offizielle Plakat, das in allen Fällen maßgebend ist.

Die Auszahlung der Sonderzuwendung zu Weihnachten 1955 erfolgt am Freitag, dem 9. Dezember.

Steuerliche Kinderermäßigung jetzt noch bei monatl. Einkünften bis zu DM 101,—.

Nach dem bisherigen Lohnsteuerrecht fiel die Kinderermäßigung für die in Berufsausbildung befindlichen Kinder dann weg, wenn sie aus unselbständiger Arbeit Einkünfte von monatlich mehr als DM 66,— hatten.

Auf Grund der inzwischen veröffentlichten 2. Lohnsteuer-Änderungsverordnung 1955 ist dieser Betrag auf DM 101,— erhöht worden.

Wir empfehlen deshalb allen Belegschaftsmitgliedern, denen im Einzelfall die Kinderermäßigung nicht gewährt wurde, weil die Einkünfte des Kindes DM 66,— monatlich überstiegen, eine Berichtigung ihrer Steuerkarte zu beantragen, sofern die monatlichen Einkünfte des Kindes unter DM 101,— liegen.

Eintragung von Freibeträgen auf den Lohnsteuerkarten 1956 rechtzeitig beantragen.

Die Lohnsteuerkarten für 1956 sind in den letzten Wochen bereits zur Ausgabe gelangt. Wir bitten, die Steuerkarte so bald wie möglich an die Lohn- oder Gehaltsabrechnungsstellen weiterzuleiten. Sofern Belegschaftsmitglieder Freibeträge geltend machen wollen, empfehlen wir zur Vermeidung von Abrechnungsschwierigkeiten im neuen Jahr, die Anträge jetzt bereits zu stellen. Für Werk Krefeld ist mit dem Finanzamt folgende Regelung dafür vereinbart worden: Antragsvordrucke sind im Lohnbüro und an der Kasse erhältlich. Die ausgefüllten Anträge sind mit der Lohnsteuerkarte und den erforderlichen Belegen an Kasse oder Lohnbüro abzugeben. Die Anträge werden vom Werk dem Finanzamt geschlossen vorgelegt; deshalb wird darum gebeten, von persönlichen Vorsprachen beim Finanzamt Abstand zu nehmen. Die Anträge sind spätestens bis zum 31. Dezember 1955 zu stellen. Es ist dann sichergestellt, daß sie bis zum 15. 1. 1956 bearbeitet werden. Freibeträge für das Jahr 1955 können von uns im Kalenderjahr 1956 nicht mehr berücksichtigt werden! Wer für die Lohn- oder Gehaltsabrechnung 1956 seine Steuerkarte für 1956 nicht rechtzeitig abgibt, muß nach Steuergruppe I versteuert werden, nachdem vorher seinem Einkommen ein Betrag von monatlich DM 115,— hinzugerechnet worden ist. Die entsprechenden Regelungen bei den Außenwerken werden durch Aushang bekanntgegeben.

Witwenrente in der Invalidenversicherung.

Die unterschiedliche Behandlung der Witwen von Versicherten, die vor oder nach dem 31. 5. 1949 Witwen geworden sind, ist durch eine Änderung des Gesetzes über die Sozialversicherungen weitgehend aufgehoben.

Vom 1. 8. 1955 kann Witwenrente aus der Invalidenversicherung allen anspruchsberechtigten Witwen gewährt werden, die das 45. Lebensjahr vollendet oder schulpflichtige oder in Berufsausbildung befindliche Kinder haben.

Wir empfehlen unseren Mitarbeiterinnen und Rentnerinnen, für die diese Neuregelung infrage kommt, bei ihrem zuständigen Versicherungsamt einen Antrag auf Rentengewährung zu stellen.

MOSAIK —

vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen

Mütter-Erholungskuren

Um kinderreichen Müttern unserer Belegschaftsangehörigen eine Ausspannung von ihren täglichen Aufgaben und häuslichen Pflichten zu ermöglichen, führen wir vom 5. Januar bis 20. März drei Mütter-Erholungskuren in Brachenreuth durch.

1. Kur vom 5. 1. — 27. 1. 1956
2. Kur vom 30. 1. — 21. 2. 1956
3. Kur vom 24. 2. — 20. 3. 1956

Die Auswahl erfolgt nach der Kinderzahl in individueller Prüfung durch die Sozialbüros. Die Kinderkuren in Brachenreuth laufen entsprechend später an.

Für unsere Eigenheiminteressenten

Die Baukosten für ein Eigenheim als freistehendes Einzelhaus oder als Doppelhaus belaufen sich z. Zt. nach Ermittlungen der Wohnungsverwaltung auf rund DM 40.000,—. Die Monatsbelastung wird einschließlich Tilgung mit DM 160,— errechnet. An Eigenkapital werden DM 10.000,— benötigt. Da das erforderliche Eigenkapital und die Möglichkeit einer solch hohen Belastung bei keinem der vorgemerkten Interessenten vorhanden ist, bemüht sich die Wohnungsverwaltung um eine Lösung mit geringerem Kostenaufwand, wobei ein Eigenkapital von DM 6.000,— und eine monatliche Belastung von DM 100,— als Höchstgrenze angenommen wird. Die Eigenheiminteressenten werden zu gegebener Zeit über den Erfolg dieser Bemühungen unterrichtet.

WERK KREFELD

Neuer Leiter der Titanit- und Werkzeugfabrik

Vor einigen Wochen hat Herr Dr.-Ing. Heinz Beutel die Gesamtleitung der Titanit- und Werkzeugfabrik übernommen, nachdem Herr Ballhausen, der bisherige Leiter, in die Dienste der Gesellschaft für Elektrometallurgie, Düsseldorf, getreten ist.

Handlungsvollmacht

Der Vorstand hat mit Wirkung vom 1. Dezember 1955 Herrn Heinz Laicher Handlungsvollmacht für die Marathon-Export erteilt.

Gesamtleitung Dr.-Ing. Connert

Aus organisatorischen Gründen wurden die Betriebe Rohrwerk, Glüherei und Stahlkontrolle II unter der Gesamtleitung von Herrn Dr.-Ing. Winfried Connert zusammengefaßt. Betriebsleiter des Rohrwerks bleibt Herr Dr. Bittlinger und der Stahlkontrolle II Herr Peter Kox.

Herzlichen Glückwunsch zur goldenen Hochzeit

Unseren ehemaligen Mitarbeitern Paul Berretz in Schiefbahn und Peter van Treeck in Krefeld und ihren Gattinnen gratulieren wir herzlich zur „Goldenen Hochzeit“. Wir wünschen ihnen von Herzen, daß sie noch viele gemeinsame Jahre in Gesundheit und Glück erleben mögen!

Die Krippendarstellung

auf der zweiten Seite unseres Umschlages (Kirchenfenster-Bleiverglasung) stammt vom Krefelder Künstler Ernst Hoff, der als ständiger Mitarbeiter an der Gestaltung unseres Mitteilungsblattes beteiligt ist.

Erwachsene auf der Schulbank

Mitte November d. J. konnten im Werk Krefeld vier Fortbildungslehrgänge für Erwachsene eröffnet werden, nachdem ihre Ankündigung einen über Erwarten starken Widerhall in der Belegschaft des Werkes gefunden hatte. Es handelt sich um die Lehrgänge

- Industrielle Kostenrechnung,
- Industriebuchführung,
- Gutes und richtiges Deutsch,
- Vom Stahl und seinen Eigenschaften.

Besonders der letztgenannte Lehrgang fand einen überaus zahlreichen Zuspruch, so daß er in drei Gruppen durchgeführt werden muß. Herr Arbeitsdirektor Boine, der die Teilnehmer des ersten Lehrganges begrüßte, teilte mit, daß dieses erfreuliche Zeichen eines lebendigen Fortbildungswillens auch von seinen Vorstandskollegen sehr beachtet worden wäre. Die Anteilnahme des Vorstandes zeigte sich auch in dem Beschluß, den Teilnehmern mit Wechseln und gegebenenfalls die notwendige Freizeit bei Fortzahlung des Lohnes zu gewähren. Dafür erwarte man gerne den Beweis des Willens, in der Teilnahme bis zum guten erfolgreichen Ende durchzuhalten. Wenn die Lehrgänge den erwarteten Erfolg zeigten, würde sich in noch stärkerem Maße als bisher die Möglichkeit ergeben, bei Besetzung neuer Stellen auf Belegschaftsangehörige zurückzugreifen.



Arbeitsdirektor Boine begrüßt einen unserer alten Werkspensionäre.

Werkspensionierungen für unsere Pensionäre

Wir stellen immer wieder mit besonderer Freude fest, daß unsere Werkspensionäre aus alter Verbundenheit das Werksgeschehen mit regem Interesse verfolgen. Der schon seit langer Zeit gehegte Wunsch unserer alten, im Ruhestand lebenden ehemaligen Mitarbeiter, das Werk heute nach dem Ausbau und der Modernisierung wiederzusehen, ging in diesen Wochen in Erfüllung. Am 23. und 30. November fanden zwei Werkspensionierungen für unsere Pensionäre statt. Alle Teilnehmer waren tief beeindruckt von dem neuen Bild, das sich ihnen bot, besonders, wenn es den früheren eigenen Arbeitsplatz betraf. Nach dem Rundgang begrüßte Arbeitsdirektor Boine im Sportheim die teilnehmenden Werkspensionäre, die sich bei einer Tasse Kaffee von den Anstrengungen erholen konnten.

Schöne Erfolge unserer Gesangsabteilung

Unsere Gesangsabteilung hatte in jüngster Zeit wieder einige schöne Erfolge. Bei den verschiedenen Siedlerfesten und dem 50. Stiftungsfest des Bürgervereins „Stahldorf“, sowie anlässlich der Deutschen Meisterschaften im Hallen-Radsport konnte durch die choristischen Darbietungen viel zur Verschönerung und Auflockerung der Vortragsfolgen beigetragen werden.

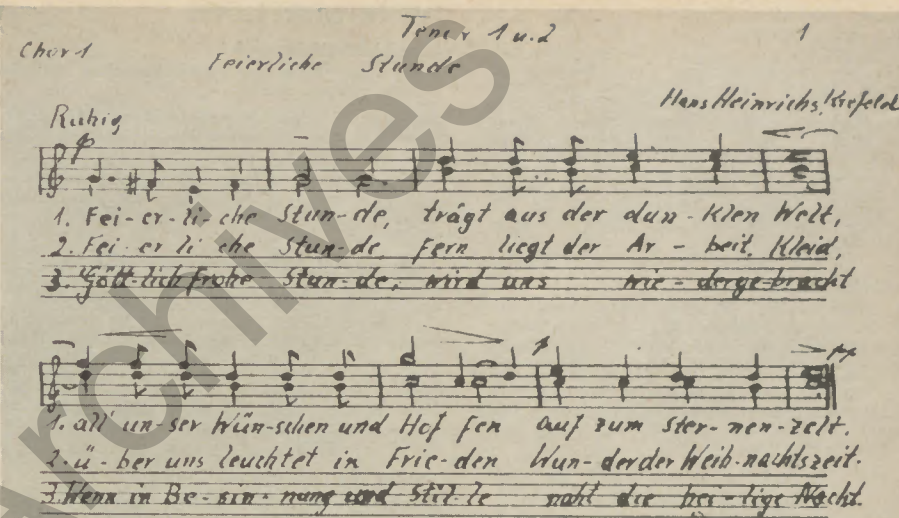
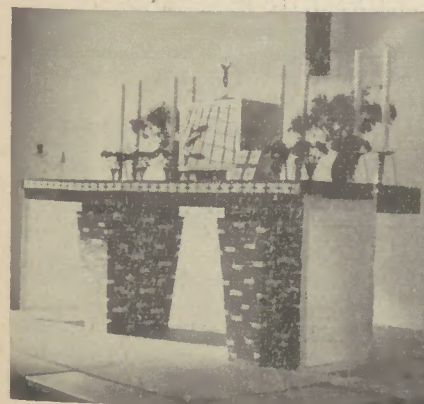
Für zwei Tage waren die Mitglieder des befreundeten M. G. V. Heddendorf-Neuwied zu Gast bei den Krefelder Sängern. Die freundschaftlichen Beziehungen gehen auf die Vermittlung des jetzt in Neuwied tätigen und vielen Krefelder Werksangehörigen sicher noch bekannten Herrn Legge zurück.

Die Anwesenheit von Herrn Dr. Gehm absolvierte die Gesangsabteilung ihr diesjähriges Herbstkonzert in der Königsburg als Gemeinschaftskonzert mit dem Quartettverein „Rheingold“ vor einem zahlreichen, beifallsfreudigen Publikum.

Z. Zt. ist die Gesangsabteilung bei der Einstudierung eines Chorzyklus, den der Chorleiter, Musikdirektor Hans Heinrichs eigens für die diesjährige Jugend- und Pensionärs-Weihnachtsfeier komponiert hat.

Tabernakel aus Remanit

In der Dorfkirche in Heide/Holstein wurde ein Tabernakel aufgestellt, das aus unserem Remanit-Stahl hergestellt ist. Ebenfalls ist die Verzierung der Kommunionbank, Alpha und Omega, aus Remanit.



Notenbeispiel aus der Komposition von Hans Heinrichs für die Jugendweihnachtsfeier 1955.

Jugendweihnachtsfeier mit Uraufführungen

Der erste Teil der diesjährigen Jugendweihnachtsfeier wurde musikalisch von dem Leiter unserer Gesangsabteilung, Herrn Musikdirektor Hans Heinrichs, betreut. Die Chöre, Einzelgesänge und musikalischen Zwischenspiele erleben in unserer Jugendweihnachtsfeier ihre Uraufführung. — Auch der zweite Teil bringt mit dem Jugendlager-Film „DEW-Jugend in Licht und Sonne“, der von unserer Bildstelle gestaltet wurde, eine Uraufführung.

Selbsthilfesiiedlung hatte Richtfest

Am 26. Oktober konnten zwölf Selbsthilfesiessler ihr Richtfest feiern. Es handelt sich um den zweiten Bauabschnitt an der Vulkanstraße, bei dem zwölf Häuser mit je zwei Wohnungen erstellt wurden. Siedlerobmann Winzen lobte die gute Kameradschaft und Einsatzfreudigkeit aller Siedler und dankte allen die dazu beigetragen haben, eine solch schöne Siedlung zu errichten.

Unsere Versuchsanstalt berichtet

Herzlichen Glückwunsch zur Eheschließung unserem Mitarbeiter Alwin Rudat und unserer Mitarbeiterin Irmgard Schmidt!

Wir gratulieren

zur Geburt eines Sohnes unseren Mitarbeitern Heinrich Reepen, Konrad Horst und Fritz Eisert!

Wir melden

die Ernennung unseres Mitarbeiters Hermann Adams zum Versichertenältesten durch die Bundesversicherungsanstalt (B. f. A.).

WERK REMSCHEID

Neubau in Bliedinghausen

Nachdem der Aufbau der neuen Halle im Werk II (Bliedinghausen) abgeschlossen ist, wird Ende November mit der Montage der zweiten Halle begonnen werden. Auch die Montage der Vorgabehalle wird zu dieser Zeit in Angriff genommen.

Walzwerk läuft nach Neueinrichtung wieder an

Die baulichen und technischen Vorbereitungen sind soweit gediehen, daß mit der Inbetriebnahme des Walzwerks am 5. Dezember 1955 gerechnet werden kann. Zunächst ist vorgesehen, mit einer Schicht zu arbeiten.

Gelenkwellenstraße angelaufen

Im Betrieb Hülstraße ist die Gelenkwellenstraße angelaufen. Ausbau und Einrichtung werden zügig ergänzt.

Günstige Lösung der Raumfrage

Durch einen Anbau an unserer großen Werkshalle im Werk I haben wir zusätzlich Räume gewonnen. Im Erdgeschoß dieses Neubaus sind Aufenthalts- und Umkleieräume sowie Dusch- und Waschanlagen für etwa 200 Belegschaftsmitglieder eingerichtet worden. Die Büroräume der beiden Obergeschosse werden in den nächsten Tagen bezogen. Hierhin kommen: Arbeitswirtschaft, Terminbüro, Vorkalkulation, Lohn- und Zeitermittlung, Arbeitsvorbereitung und das Betriebsbüro der Vergüterei. In den durch diesen Umzug im 1. Obergeschoß des Verwaltungsgebäudes freierwerdenden Räumen werden ein Büro für den Betriebsrat und ein Besprechungszimmer eingerichtet. Die bisherigen Räume des Betriebsrates werden dem Werksgesundheitsdienst zur Verfügung gestellt.

Wir gratulieren

zur Geburt eines Sohnes unseren Mitarbeitern Hans Jung, Robert Janke, Werner Birkenstock, Kurt Methuer, Walter Hoyer, Josef Schäfer, Helmut Recke, Hans Radowicz, Herbert Hänse und Georg Bergmeister;

zur Geburt einer Tochter unseren Mitarbeitern Fritz Neumann, Nivola Prlina und Kurt Strasen!

Die beste Kleinsiedlung

Bei einem Wettbewerb um „die beste Kleinsiedlung“ in Remscheid lassen es sich unsere Siedler „Am Ueling“ nicht nehmen, in jedem Jahr den ersten Preis zu holen.

Außerdem war der Ueling in diesem Jahr im Wettbewerb des Landes Nordrhein-Westfalen auf dem 3. Platz in der Gesamtwertung zu finden.

Der Siedlungsobmann, Michael Moosburger, nahm in einer Feierstunde am 8. Oktober 1955, die sämtliche Remscheider Siedler in der Gaststätte Sauer vereinigte, mit berechtigtem Stolz die Ehrenurkunde in Empfang.

Für die einwandfreie Bewirtschaftung ihrer Einzelsiedlerstelle „Am Ueling“ wurden unsere Belegschaftsmitglieder Erich Schuppahaus und Max Lenke und unser Werkspensionär Paul Adolf ausgezeichnet. Wir beglückwünschen die Siedlung „Am Ueling“ zu diesem schönen Erfolg und sprechen ihnen auch unsere Anerkennung für die geleistete Arbeit aus.

Werksbücherei

Die bisher vom Betriebsrat verwaltete Werksbücherei wird im Zuge der neuen Raumverteilung in der Baracke Bismarckstraße (früher Europahof) untergebracht.

Lehrlingeinstellungen

In den Monaten Oktober und November wurden bisher 104 Jungen einer Aufnahmeprüfung unterzogen, von denen 52 für die Einstellung zum 1. 4. 1956 vorgesehen werden konnten.

Ein Abend mit den Schwerbeschädigten

Die in unserem Werk beschäftigten etwa 60 Schwerbeschädigten hatten vor am 14. Oktober 1955 zu einem Unterhaltungabend in die Gaststätte Rautenberg eingeladen. Nachdem Herr Balzer die Anwesenden begrüßt und die Leistung der schwerbeschädigten Belegschaftsmitglieder mit anerkennenden Worten gewürdigt hatte, sprach der Sachbearbeiter des Arbeitsamtes, Herr Zimmermann. Er wies auf die Schwierigkeit hin, für die Schwerbeschädigten geeignete Arbeitsplätze zu finden, konnte aber auch anerkennen, daß im allgemeinen gute und vollwertige Arbeit von den Schwerbeschädigten geleistet wird. Abschließend dankte der Obmann der Schwerbeschädigten, Herr Otto Alders, der Werksleitung dafür, daß sie dieses Beisammensein herbeigeführt habe.

WERK BOCHUM

Herzliche Glückwünsche

zur Eheschließung unseren Mitarbeitern Horst Schafmeister, Josef Menke, Werner Heukeroth, Herbert Jahnke, Günter Scinczyk, sowie unserer Mitarbeiterin Ruth Jaeger (geb. Kersch);

zum 50. Geburtstag unseren Mitarbeitern Martin Warnke, Theodor Wickenburg, Hans Müller und Ernst Krahn;

zum 60. Geburtstag unseren Mitarbeitern Alfred Schmidt und Günter Brasse!

Wir gratulieren

zur Geburt eines Sohnes unseren Mitarbeitern Karl-Heinz Dahn, Herbert Moser, Albert Poll, Georg Richter, Alfred Zucht und Raphael Fregonese;

zur Geburt einer Tochter unseren Mitarbeitern Emil Ruhmann, Karl von Söbbe, Günter Lemm, Karl Becker und Heinz Heide!

Bochumer Schwerbeschädigte führen nach Altenberg

Auch in diesem Jahr machten die Schwerbeschädigten des Werkes Bochum einen gemeinsamen Ausflug. In guter Stimmung führte die Fahrt durch das herrliche Land nach Altenberg, wo zunächst der herrliche Dom besichtigt wurde. Ein fröhlicher Nachmittag bei Spiel und Unterhaltung sorgte für die nötige Laune. Bei einem Preisgegnen wurden die besten Kegler prämiert. Über Velbert ging es am späten Abend wieder nach Hause. Viel zu schnell für alle Teilnehmer, für die die Fahrt ein schönes Erlebnis war, gingen die Stunden vorbei.

Beratender Besuch

Ende September weilten die beiden Herren Mr. Worrielow jun. und Mr. Quinn von der Lebanon Steel Foundry, USA, und Herr John Sissener, Gießerei-Ingenieur aus Norwegen, zu einem mehrtägigen beratenden Besuch in unserem Werk. Der durch Herrn Direktor Dr. Pölz guter anlässlich seines Amerikabesuches angebaute Gedanken- und Erfahrungsaustausch wurde mit diesen Besuchen fortgesetzt.

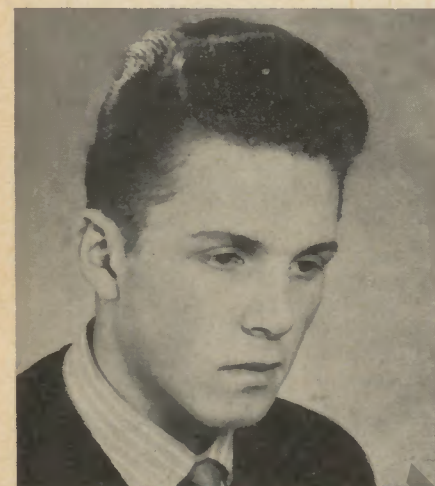
Ein Gast aus Paris



Am 4. Oktober besuchten die Generalsekretärin der West-Europäischen Union Herr Christofini (Paris) in Begleitung des Herrn Ministerialdirigenten Schmid vom Bundeswirtschaftsministerium unser Werk. Nach einem kurzen Lichtbildervortrag wurden die Betriebsabteilungen eingehend besichtigt. Die Herren waren sehr interessiert und gaben ihrer Anerkennung Ausdruck. Als Abschluss fand ein gemeinsamer Theaterbesuch statt.

DEWer deutscher Meister

Am 7. August wurde unser Mitarbeiter Winfried Grunwald bei den deutschen Kanumeisterschaften in Hannover deutscher Meister im Rennmannschafts-Canadier Senioren-Achter. Bereits im Jahre 1953 wurde er mit unserem Mitarbeiter Willi Fritsch deutscher Jugendmeister. Winfried Grunwald betreibt diesen Sport seit vier Jahren. In dieser Zeit hat er von 35 Rennen 28 erfolgreich bestritten, darunter drei westdeutsche Meisterschaften. Er ist als Versuchsschweiß-Anlernling in unserer Elektrodenfabrik tätig.



Winfried Grunwald

WERK DORTMUND

Herzlichen Glückwunsch

zur Eheschließung unserem Mitarbeiter Gerhard Ernst Geldmacher;

zur Geburt eines Sohnes unseren Mitarbeitern Ernst Krefeld, Gerhard Bintzek und Friedrich Haxter;

zur Geburt einer Tochter unseren Mitarbeitern Werner Grudnia, Rudolf Brune, Bruno Göbel, Wilhelm Gögel, Gustav Walter und Helmut Eichberger!

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

In der Magnetfabrik erhielten Prämien unsere Mitarbeiter: Johann Drilling, Paul Bader, Franz Reimann (gleich zweimal), Hans Klooten, Herbert Köster (ebenfalls zweimal), Karl Heinz Kohl, Rolf Kröner, Franz Jendernal und Margarete Schumacher; in der Abteilung SM: Josef Trabert, Gerhard Bintzek und Gustav Valentin. Ihnen allen Dank und Anerkennung und ein herzliches „Glückauf“ zu weiterer erfolgreicher Mitarbeit!

Ausflug der Schwerbeschädigten

Die Schwerbeschädigten der Magnetfabrik machten mit ihren Frauen einen Gemeinschaftsausflug ins Sauerland. Zunächst wurde der Kohlberg angesteuert und bei herrlichem Sonnenschein auf der Terrasse Kaffee getrunken. Nach einem Spaziergang zum Ehrenmal führte die Fahrt weiter nach Iserlohn, wo eine doppelte Kegelbahn zu sportlichem Treiben einlud, wobei es zu ergötzlichen Szenen kam, wenn die „Kanonen“ versagten. Auch bei den „Kegelschwestern“ zeigte das Stimmungsbarometer stets steigende Tendenz. Nach dem gemeinsamen Abendessen und einer fröhlichen Stunde heiterster Unterhaltung trennte man sich in dem Bewußtsein, einen Tag verbindender Gemeinschaft erlebt zu haben, der so manches an persönlichen Sorgen und Schwierigkeiten vergessen ließ.

Immer wieder Besuche

Als Gegenbesuch im Rahmen unserer Lehrlings-Exkursionen empfingen wir am 18. Oktober 1955 90 Lehrlinge der Union-Fröndenberg, die unsere Produktionsstätten besichtigten.

Am 9. November 1955 besuchten uns 13 Volksschullehrer unseres Bezirkes und am 13. November 1955 30 Schüler der Oberprima einer Bochumer höheren Schule. Nach einer technischen Einführung über die Art und Anwendung von Dauermagneten, besichtigten sie mit großem Interesse unsere Betriebe.

Ein nachträglicher Glückwunsch!

Herrn Direktor Dr. Hougardy und seiner Gattin gratulieren wir nachträglich herzlichst zum Fest der „Silbernen Hochzeit“! Der Termin, der schon im Sommer lag, war allgemein selbst bei unseren Dortmunder Kollegen — unbekannt geblieben. Als eine Karte aus Aachen von der inzwischen erfolgten Feier der Silberhochzeit im engsten Familienkreis berichtete, soll es in Dortmund einige lange Gesichter ob der Unzulänglichkeit des Nachrichtenendienstes gegeben haben. Hieraus entstand nachstehendes kleine Gedicht, das dem Silberpaar mit Blumengrüßen in seinen Ferientaufenthalt übermittelt wurde:

Der Streich ist prächtig gut gelungen,
Wir geben zu, wir sind bezwungen.
Wir waren diesmal nicht auf Draht,
Wie man uns jetzt bewiesen hat.
Die Nachricht gab manch dumme Gesichter
Bei allen Freunden und beim Dichter.
Wenn auch verpaßt ist der Termin,
Wir gratulieren herzlichst Ihrem Team
Und wünschen Glück und viele Jahre
Dem schweigend flücht'gen Silberpaar!

Glück im Toto

hatte unser Mitarbeiter Heinz T., der den schönen Gewinn von DM 6.000,— verbuchen konnte. Wir freuen uns mit ihm und gratulieren herzlichst!

WERK WERDOHL

Neues Betriebsratsmitglied

An Stelle des verstorbenen Betriebsratskollegen Otto Schnabel trat unser Mitarbeiter Hermann Rehbein in den Betriebsrat ein.

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

Im Oktober ds. Js. wurde von unseren Mitarbeitern Ernst-August Schulte und Karl-Heinz Dörmöse ein Verbesserungsvorschlag, „Spannvorrichtung zum Umdrehen kurzer, runder Werkstücke“, eingereicht und prämiert. Die genannte Vorrichtung gestattet es, die zu bearbeitenden Stücke schneller und einfacher zu spannen, wodurch eine erhebliche Verkürzung der Einrichtezeit eingetreten ist.

Wir mußten Abschied nehmen

von unserem Mitarbeiter Heinrich Heiderich. Als Schmiedemeister hat er seit über 30 Jahren seine volle Kraft für unser Werk eingesetzt. Durch sein großes fachmännisches Können, seine vorbildliche Pflückerfüllung und Berufsauffassung hat er sich allseitig Achtung erworben. Er starb an den Folgen eines Verkehrsunfalls. Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Herzlichen Glückwunsch

zur Hochzeit unseren Mitarbeitern Heinrich Gessner, Ernst Mutschke, Ferdinand Betten, Norbert Moch, Josef Grendel, Fritz Schwulchow und Harald Vahrnolt;

zum 80. Geburtstag unserem Werksrentner Heinrich Schmidt!

Wir gratulieren

zur Geburt einer Tochter unseren Mitarbeitern Horst Schmidt und Günter Fleischer!

Fahrt ins Blaue

unserer Kriegs- und Unfallversehrten

Unser Mitarbeiter R. Schlaf berichtet von dieser Fahrt:

„Am 8. Oktober starteten die Versehrten von DEW-Werdohl mit einem Kleinbus zur Fahrt ins Blaue. Schon bei der Versetalsperre wurde der erste Korken unter viel Gelächter gezogen. Trotz strömendem Regen wurde der Inhalt durch die durstigen Kehlen gegossen, so daß bei einigen bald schönster Sonnenschein herrschte. In der „Hültekanne“ wurde der erste große Hunger gestillt. Nun führte die Fahrt weiter zur Hohen Bracht, wo leider der dichte Nebel keine Sicht zuließ. Wir mußten uns mit einigen Doppelkörnern trösten. An der Listentalssperre vorbei erreichten wir gegen Abend das Därfchen Saalhausen im Hochsauerland, wo die Abendstunden bei gutem Pfälzer Wein und viel Freude verbracht wurden. Leider vergingen sie viel zu schnell, obwohl wir nach einem lustigen Abschluß in Werdohl erst um 2 Uhr in der Nacht wieder zu Hause anlangten.“

Man sieht wieder: das schlechte Wetter ist eine „feuchte“ Angelegenheit.

WERK HASTEN

Ein Jahresrückblick

Wir haben im Mitteilungsblatt vom 15. Juli ds. Js. über unser Werk Hasten und die damit verbundene Vertriebsgesellschaft AEG-Elotherm berichtet. Heute liegt uns ein Bericht vor, der von den vielseitigen Einsatzmöglichkeiten der AEG-Elotherm und über ihren Kundenkreis Kunde gibt. Wir erfahren daraus, daß die Erzeugnisse unseres Werkes Hasten in die ganze Welt gehen von Krefeld bis nach Madras in Indien. Meist handelt es sich dabei um Induktionsanlagen zum Härten oder für die Erwärmung und zum Glühen und Schmelzen. Einige Empfänger seien hier genannt, um die weltweite Bedeutung des Werkes zu zeigen: Stabilimento Meccanici di Pozzuoli (Neapel-Italien), Shadlow (Sheffield-England), Simpson (Madras-Indien), Landwirtschaft. Ministerium (Madrid-Spanien), Ohio Steel Foundry Company (USA), Fiat (Turin-Italien), Ateliers et Forges de la Loire (St. Chamond-Frankreich), Metallimport (Sofia-Bulgarien), Escorts (New Delhi-Indien), Fichtel und Sachs (Schweinfurt), Volkswagenwerk (Wolfsburg), Mannesmann-Röhrenwerke (Düsseldorfer), Daimler-Benz (Stuttgart), Borsig (Berlin), Kugelfischer (Schweinfurt), Krupp (Essen), Stahlbau (Rheinhafen), Henschel (Kassel), DEW (Krefeld) und viele andere mehr. Im abgelaufenen Geschäftsjahr 1954-1955 konnten insgesamt etwa 80 vollständige Anlagen ausgeliefert werden.

VERKAUFSTELLE STUTTGART

Lagerhalle wird erweitert

Am 11. Oktober konnte das Richtfest für den Erweiterungsbau der Lagerhalle in Stuttgart-Feuerbach begangen werden.

VERKAUFSTELLE HANNOVER

Kinderbescherung in der Verkaufsstelle

Nach dem Besuch des Weihnachtsmärchens im Stadttheater wird für die Kinder der in unserer Verkaufsstelle und der Kurbelwellenwerkstatt beschäftigten Eltern in der Woche vor Weihnachten in der Vorhalle der Verkaufsstelle am Springbrunnen unter den brennenden Kerzen eines Weihnachtsbaumes eine Bescherung stattfinden.

VERKAUFSTELLE REMSCHEID

Herzlichen Glückwunsch

zur Eheschließung unserem Mitarbeiter Gerhard Schuffenhauer!

In den Ruhestand getreten

sind unsere Lagerarbeiter Paul Figge und Robert Krüger (Velbert), nachdem sie die Altersgrenze erreicht haben. Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

VERKAUFSTELLE NORNBERG

Herzlichen Glückwunsch

zur Geburt einer Tochter unserem Mitarbeiter Halter!

VERKAUFSTELLE FRANKFURT

Herzlichen Glückwunsch

zur Eheschließung unserem Mitarbeiter Horst Wüsthoff jun.!

Werksgesundheitsdienst auf Rädern

Bericht über Werksgesundheitsdienst Bochum, Dortmund, Remscheid und Werdohl.

Wenn der Ausdruck „Werksgesundheitsdienst“ auftaucht, so stellt man sich innerhalb eines Werkes eine feste Stätte vor, in der ein Arzt mit seinen Mitarbeitern die Belegschaftsmitglieder werksgesundheitslich betreut. Der Begriff ist also gedanklich mit einem festen Platz verbunden. Wenn wir an den Werksgesundheitsdienst Bochum, Dortmund, Remscheid und Werdohl denken, können wir beinahe sagen, daß wir eine fahrende Truppe sind.

Über die Aufgaben, den Zweck und das Ziel des Werksgesundheitsdienstes soll heute nicht gesprochen werden, sondern wir wollen einfach einmal von unserer Arbeit erzählen, von der Arbeit, die sich an so verschiedenen Orten abspielt.

Wenn wir die Orte nennen: Bochum, Dortmund, Remscheid und Werdohl, sind damit nicht alle Sprechstundenstellen genannt. Durch das Weitauseinanderliegen der einzelnen Remscheider Werke: Hauptwerk Remscheid, Bliedinghausen und Werk Hasten kommen noch zwei Stellen hinzu, so daß an sechs Orten Sprechstunden abgehalten werden muß. Hier ist ein rollender Stundenplan, besser rollender Wochenplan, erforderlich. Um einen rechten Einblick zu schaffen, soll eine Woche geschildert werden.

Am Montag begegnen wir uns im Stammsitz dieses Werksgesundheitsdienstes in Remscheid. Laut Sprechstundenangabe beginnt hier die ärztliche Beratung um 9 Uhr. Kaum ist aber der kleine VW mit dem Schild „Arzt“ im Werk, dann sind auch schon die ersten Patienten da, die an seine Tür pochen, die Schwester oder den Masseur bitten, anzufahren, ob es nicht früher möglich sei und schon ist die Sprechstunde, meist 7.45 Uhr, in vollem Gange. Bisher wurde auch noch kein Remscheider angetroffen, der sich abweisen ließ. Was den Remscheider vor allen Dingen kennzeichnet, ist sein unbegrenztes Vertrauen, seine Offenheit und sein Verlangen alles ganz genau zu wissen. Wenn wir in diesem Zusammenhang schon auf die anderen Werke vorgreifen, dürfen wir feststellen, daß das Verhältnis zwischen Werksgesundheitsdienst und der Gesamtbelegschaft auf diesen Werken ein gutes und auf Vertrauen aufgebautes ist.

Um 11 Uhr soll täglich die Sprechstunde in Remscheid zu Ende sein, um anderen wichtigen Aufgaben des Werksarztes genügend Zeitraum zu lassen. Aber meist ist dem nicht so.

Meist liegt das Ende der Sprechstunde gegen 13 Uhr. Nur die gute Mahnung, daß der Werksgesundheitsdienst auch wohl Hunger hat, findet Verständnis und läßt eine Ruhepause eintreten; denn Schwester und Masseur (Schwester Margarete, Herr Häger) müssen vor allen Dingen in der Zeit des Schichtwechsels doppelt bereit stehen, um Bestrahlungen, Verbände, Massagen und chiropraktische Eingriffe durchzuführen. Ab 14 Uhr geht die allgemeine Beratungsstunde schon wieder weiter, die laut Aushang allerdings erst um 15 Uhr beginnt. Auch hier ein „non-stop“ bis 17 Uhr. Anschließend muß der Schriftverkehr, so klein als möglich gehalten, aber doch abgewickelt werden. Wie der Montag, so der Mittwoch. Auch der Freitag gehört Remscheid, aber mit einer Änderung, da der Nachmittag dem Werke Bliedinghausen vorbehalten ist.

Das Werk Bliedinghausen ist vom Hauptwerk zu weit entfernt, um es von der Zentralstelle aus werksärztlich zu betreuen. Der Freitag ist für Bliedinghausen ein wichtiger Tag, der so ernst genommen wird, daß es eine kleine Palast-Revolution gibt, wenn einmal die ärztlichen Betreuungsstunden ausfallen. Allerdings sind die Bedingungen, um eine werksärztliche Tätigkeit in Bliedinghausen durchzuführen, nicht gerade ideal. Im Lehrlingsseminar wird Sprechstunde abgehalten. Aber das hindert nicht, daß trotzdem Bliedinghausen betreut wird und Bliedinghausen dieser Betreuung stärkstes Interesse entgegenbringt.

Wenn wir einmal bei Remscheid sind, wollen wir auch das letzte Remscheider Werk kurz erwähnen und seine Betreuung schildern. Werk Hasten, ein kleines Werk, wird alle drei Wochen Samstags besucht. Hier ist nur eine kleine Belegschaft zu beraten. Leider haben Werk Hasten und Bliedinghausen nur Beratungsstunden, denn medico-mechanische Behandlungen können wegen Personalmangels dort nicht abgehalten werden. Das Werk Hasten verfügt allerdings über einen sehr guten und schönen Sprechstundenraum.

Verlassen wir Remscheid und wenden wir uns dem Stundenplan in den Werken Bochum und Werdohl zu. Alle 14 Tage muß der kleine VW nach Bochum und Werdohl und zwar jeweils abwechselnd am Dienstag. Die Sprechstunde beginnt meist um Punkt 8 Uhr. Bei entsprechendem Wetter wird's auch mal später, wenn schlechte Straßenverhältnisse: Glatteis und Schnee ein pünktliches Erscheinen verhindern. Dies gilt vor allen Dingen für Werdohl. Wenn das Sauerland gute Wintersportverhältnisse meldet, ist für die Autofahrer der Teufel los.

Von Remscheid wird gegen 7 Uhr gestartet. Um 8 Uhr beginnt die Arbeit in Werdohl. Dort hält Schwester Brunhild treue Wacht. Es stehen schöne, saubere Räume (ein Arzttraum, ein Verbandsraum, ein medizinisches Bad und drei Bestrahlungskabinen, die gut bestückt sind) zur Ver-

Besichtigung der Luisenhütte im Rahmen des Werdohler Jugendgemeinschaftstages

Lehrling Helmut Eberbach berichtet darüber: „Am Montag, dem 31. Oktober, bestiegen wir mit etwa 30 Jugendlichen den Omnibus, um im Rahmen des Jugendgemeinschaftstages eine Lehrfahrt zur Luisenhütte bei Wocklum zu unternehmen. Nach einer halben Stunde Fahrt erreichten wir Balve. Von hier aus ging es zu Fuß durch den herrlichen Wald, bis wir gegen 16 Uhr die Luisenhütte erreichten.“

Sie ist die älteste noch erhaltene Eisenhütte Deutschlands. Nachdem sie wohl infolge der Wirren des 30jährigen Krieges längere Zeit still gelegen hatte, wurde sie von dem Besitzer Freiherr Franz Ferdinand von Landsberg gegen 1730 wieder in Betrieb genommen.

Der Hochofen besteht aus einem Steinbau und hat eine Höhe von 11 Metern. Die Innenmaße betragen etwa 2 bis 2,50 Meter. Vom Füllen des Ofens bis zum Abstieg dauerte es 3 bis 4 Wochen, da er mit kalter Luft angeblasen wurde. Die Jahresproduktion betrug 200 t Roheisen.

Außer dem Hochofen befindet sich in der Luisenhütte noch eine gut erhaltene Eisengießerei. In zwei kleinen Öfen wurde das Eisen nochmals geschmolzen und gesäubert und dann mit Hilfe eines hölzernen Krans in die Formen gegossen. In dem Gießhaus konnten wir noch eine sehr gut erhaltene Dampfmaschine sehen, welche zur Unterstützung des mit Wasser getriebenen Gebläses während der wasserarmen Zeit diente.

Nachdem wir uns in der alten Schreibstube der Luisenhütte in das Gästebuch eingetragen hatten, fuhren wir nach einer kurzen Rast im Gasthof der Balver Höhle wieder zurück nach Werdohl.“

füfung. Zwischen 8 und 9 Uhr werden erst die allgemeinen Verhältnisse inner- und außerbetrieblich, die mit der Gesundheit der Belegschaft zusammenhängen, besprochen und werksärztlich beraten. Anschließend läuft bis 13 Uhr die Beratungsstunde. Pause 13 bis 14 Uhr. Um 14 Uhr gehts weiter mit der Nachmittagsstunde und um 17 Uhr folgt die Rückfahrt durch das herrliche Sauerland in das schöne Bergische Land nach Remscheid.

Zusätzlich zu der Betreuung an jedem zweiten Dienstag findet an jedem dritten Samstag ein Werksbesuch statt, bei dem vor allem allgemein werksärztliche Dinge und betriebliche Sorgen besprochen werden. Einstellungen werden meistens auf diesen Tag verlegt.

So wie Werdohl wird Bochum alle 14 Tage an dem jeweiligen anderen Dienstag besucht. Die Bochumer Betreuung läuft erst seit zwei Jahren. Vorwiegend werden in Bochum Kontrolluntersuchungen durchgeführt, da die Belegschaft in ihrem Gesundheitszustand bisher überhaupt nicht erfaßt war. Trotzdem nimmt der Anteil der ärztlichen Beratungen in Bochum mehr und mehr zu. Da die Unfallbetreuung durch den Bochumer Verein wahrgenommen wird, war es zunächst schwer, das Vertrauen der Bochumer zu gewinnen. Heute darf gesagt werden: die Bochumer gehören auch werksärztlich zu uns.

Den Schluß der Wocheneinteilung macht Werk Dortmund. Hier finden wöchentlich einmal und zwar Donnerstags ärztliche Beratungsstunden statt. Die erst schlechten Unterkunftsverhältnisse des Werksgesundheitsdienstes haben sich inzwischen in Dortmund zum Guten verändert. Regelmäßige ärztliche Praxisräume stehen heute zur Verfügung. Auch die medico-mechanische Behandlung der Patienten läuft an. Verschiedene Bestrahlungsapparate stehen schon zur Verfügung. Zusammen mit den Remscheider Mitarbeitern helfen vor allen Dingen Frau Sitzerz und Herr Szary, eine gute werksgesundheitsliche Betreuung durchzuführen. Auch hier kann man sagen, der Werksgesundheitsdienst hat mit den Westfalen die bekannten drei Sack Salz gegessen.

Damit ist der Wochenplan zu Ende. Mit Zahlen soll hier nicht operiert werden, denn jedem muß einleuchten, daß bei dieser etappenweise durchgeführten Betreuung die Zahl der Patienten groß ist, da sich in diesen Zeitabschnitten die Zahl der Hilfesuchenden anstaut. Wenn demnächst auch in Bochum ein regelrechter Betreuungsraum (die Pläne sind schon fertig) zur Verfügung steht, sind wir im Bereich Bochum, Dortmund, Remscheid und Werdohl recht ordentlich eingerichtet.

Es ist selbstverständlich, daß werksärztliche Einrichtungen materielle Aufwendungen erfordern, aber diese bringen auch materiellen und ideellen Nutzen. Vor allem die ideelle Seite gewinnt, die mit ausschlaggebend ist für die soziale Betriebsgestaltung. Dem Werksarzt ist die Betriebsatmosphäre bekannt, als vielleicht manchem, der mitten drinnen steht. Die Patienten schütten oft dem Werksarzt aus ihrem Vertrauen heraus das Herz aus. Der Werksarzt und seine Mitarbeiter sind gewöhnt, den Belegschaftsangehörigen im Betrieb als Ganzheit zu sehen, als Schaffenden und Mensch, als Körper und Seele. So wird die werksärztliche Tätigkeit, auch wenn sie an so verschiedenen Orten arbeiten muß, zum Segen des Betriebes.

Dr. med. Hermann Weyer

Zum Gedächtnis unserer Toten

Wir werden
ihr Andenken ehren!

WERK KREFELD

Adam Heinrichs	† 4. 1.	Horst Menz	† 27. 6.
Elisabeth Keuren	† 30. 1.	Walter Lorke	† 18. 7.
Lorenz Welter	† 31. 1.	Wilhelm Klemens	† 25. 7.
Heinrich Dickels	† 10. 3.	Franz Rittmann	† 28. 7.
Josef Holzappel	† 12. 3.	Paul Schüring	† 1. 9.
P. van Stiphout	† 14. 3.	Paul Schmidt	† 14. 9.
Hans Henneken	† 1. 5.	Heinrich Lormann	† 15. 9.
Alfons Schuster	† 11. 5.	Franz Krahn	† 25. 9.
Peter Heinen	† 8. 6.	Gerhard Ecker	† 15. 10.
Hans Funk	† 21. 6.	Johann Better	† 31. 10.
H. Deutmark	† 28. 11.		

Pensionäre:

Wilhelm Schmidt	† 29. 1.	Walter Le Fort	† 14. 7.
Reinhard Janssen	† 7. 2.	Alfons Anstütz	† 21. 7.
Carl Trude	† 26. 2.	Peter Zackell	† 29. 7.
Julius Regenber	† 5. 3.	Rudolf Hügel	† 12. 8.
August Hickstein	† 27. 3.	Andreas Merl	† 1. 9.
Peter Broich	† 6. 6.	Johann Heinen	† 5. 10.
Heinrich Kuhn	† 24. 6.	Jakob Verhaeg	† 24. 11.

WERK REMSCHEID

Hermann Schnell	† 18. 1.	Wilhelm Meurer	† 30. 6.
Robert Schell	† 17. 2.	Walter Tober	† 27. 6.
Hugo Hahn	† 4. 3.	Gustav Wegen	† 12. 7.
Otto Pfeiffer	† 20. 3.	K. Goldschmidt	† 20. 9.
Paul Werner	† 14. 5.	Gustav Vedder	† 22. 9.
Emil Becker	† 30. 5.	Johann Persch	† 13. 10.
Otto Endruweit	† 26. 6.	W. Bongertmann	† 22. 10.

WERK BOCHUM

Eugen Schorn	† 19. 1.	Walter Dembler	† 25. 5.
H. Borgböhmer	† 21. 2.	Werner Peller	† 20. 6.
Karl Settan	† 1. 4.	A. Brinkmann	† 14. 8.

WERK DORTMUND

Alfred Jütten	† 24. 5.	H. G. Prodöhl	† 16. 9.
Franz Steinberg	† 1. 7.	Paul Wrobel	† 21. 10.

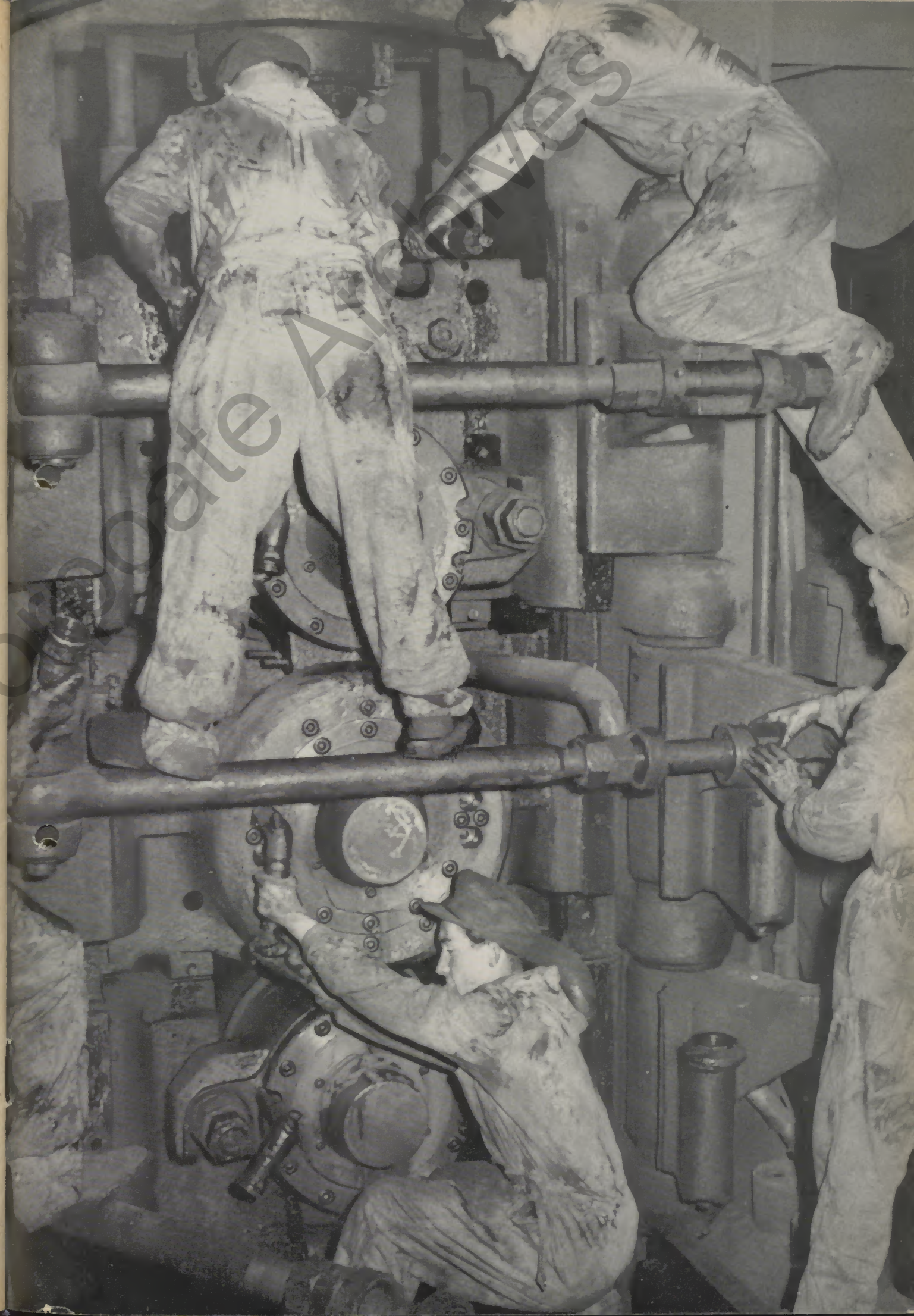
WERK WERDOHL

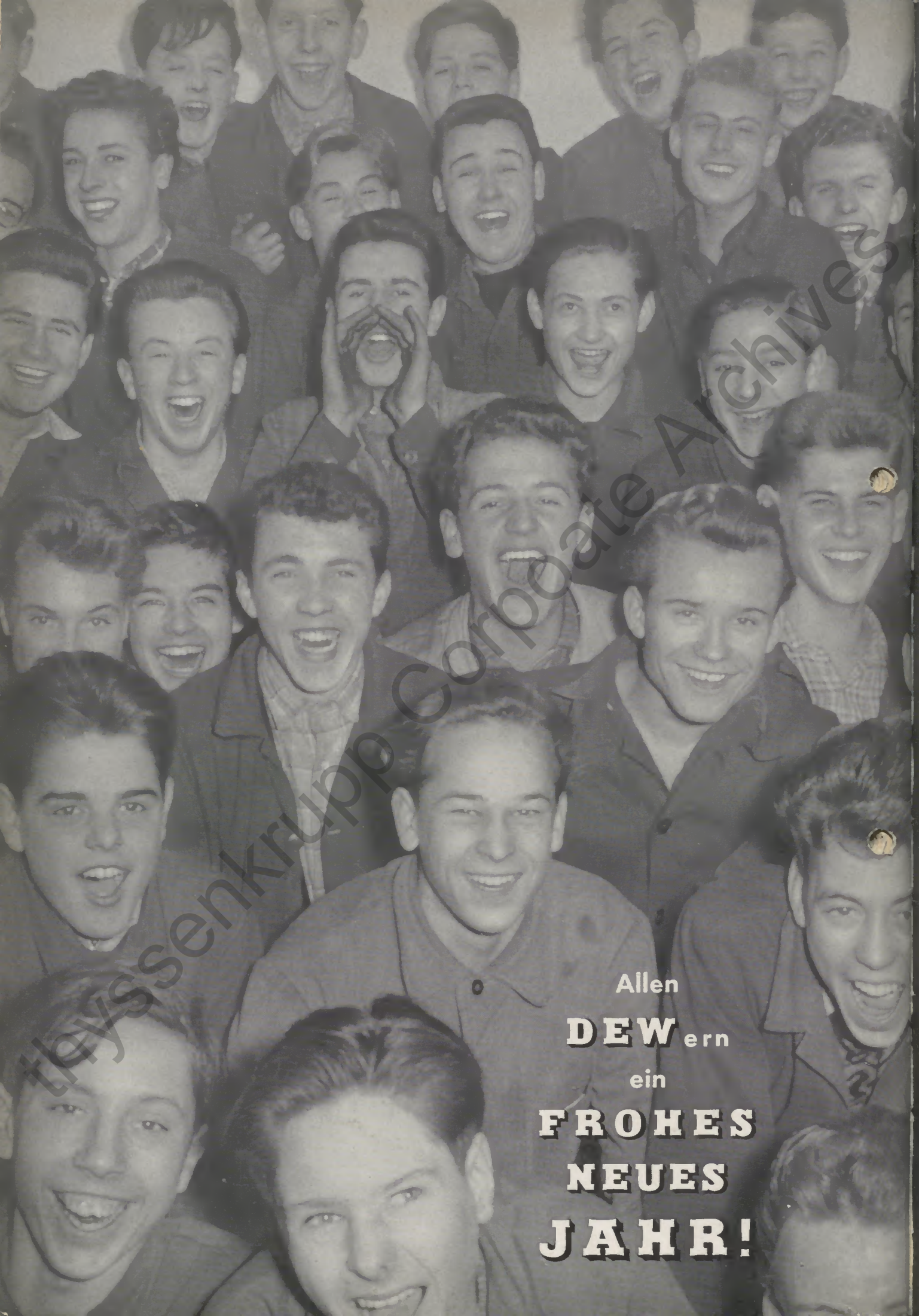
August Pracht	† 17. 6.	Otto Schnabel	† 26. 8.
Harry Jeck	† 20. 6.	H. Heiderich	† 5. 11.

VERKAUFSSTELLE NÜRNBERG

L. Griesmeier	† 18. 7.
---------------	----------

Warum wir gerade nebenstehendes Bild zur Weihnachtszeit bringen? — Nun, wir wollen auch in diesen festlichen Tagen, die uns vom Licht und vom Frieden künden, nicht vergessen, wieviel und welche Arbeit dazugehört, daß die Produktion auf unseren Werken läuft. Wird dadurch doch unser aller Brot gesichert und ein frohes Weihnachtsfest ermöglicht. Wie hier beim Auswechseln einer Walze müssen oft harte, schwere und auch schmutzige Arbeiten getan werden. Mögen diese und alle anderen Arbeiten auch im neuen Jahr mit der vollen Einsatzbereitschaft geleistet werden, die Vorbedingung für den Erfolg und ein weiteres glückliches Fortbestehen und Wachsen der DEW ist! Wir wollen gute Arbeit leisten!



A black and white photograph of a large group of young men, likely students, smiling and posing for a group portrait. They are arranged in several rows, with some in the front row looking directly at the camera. The image has a vintage feel, with a watermark 'thysenkrupp Corporate Archives' diagonally across it.

Allen
DEWern
ein
**FROHES
NEUES
JAHR!**